



Intercultural Projects Berlin e.V.

Donaustrasse 128  
12043 Berlin  
Fon/Fax: 030-623 88 38  
Mobil: 0174 - 536 7657 / 0174 - 536 8020

**Dossier:**

**Texte und Dokumente zur Entstehungsgeschichte**  
**des *Karneval der Kulturen***

**Verantwortlich für die Zusammenstellung:**

**Wolfgang Janzer  
Martha Galvis de Janzer**

**Juli 2000**

**INHALT**

1. Programmatik der Werkstatt der Kulturen von 1993
2. Brief von M. Galvis de Janzer und W. Janzer an Werkstatt der Kulturen vom 31.1. 1994
3. Brief von M. Galvis de Janzer und W. Janzer an die Ausländerbeauftragte von Berlin, Frau Barbara John, vom 31.1. 1994
4. PROJEKTVORSCHLAG: Karibischer Karneval in Berlin von M. Galvis de Janzer und W. Janzer
5. Brief von Wolfgang Borchers (WdK) an M. Galvis de Janzer und W. Janzer vom 7.7. 1994
6. Flyer zur Informationsveranstaltung „NewKöln Carnival?“ am 10.11. 1994 in der WdK
7. Brief von W. Borchers (WdK) an Lawrence Noel (London) vom 13.10. 1994
8. Werkvertrag zwischen WdK und M. Galvis de Janzer / W. Janzer
9. Auszug aus dem Veranstaltungskalender der WdK vom November 1994 + TAGESSPIEGEL – rtikel vom 12.11. 1994
10. Texte von W. Janzer und M. Galvis de Janzer für die WdK im Zusammenhang mit der Veranstaltung vom 10.11. 1994
11. Text der WdK „Projekt *NewKöln Carnival* – Ein Karneval der Kulturen in Berlin“ vom Februar 1995
12. Informationsschreiben von Christel Hartmann-Fritsch (Jugend- und Kulturzentrum „Schlesische 27“) über eine Studie, die sie im Auftrag der European Cultural Foundation in Amsterdam verfasste.
13. Text „Berlin Project: Karneval der Kulturen – Carnival of the Cultures“ von W. Janzer und M. Galvis de Janzer vom Oktober 1995. Der Text diente als Anhang für die Studie von Christel Hartmann-Fritsch.
14. Text von W. Janzer und M. Galvis de Janzer für einen Antrag des Jugend- und Kulturzentrums „Schlesische 27“ auf finanzielle Unterstützung eines von der Einrichtung geplanten Karnevalprojekts an die Europäische Kommission in Brüssel vom Oktober 1995.
15. Rundschreiben der WdK an alle am Karnevalprojekt Beteiligten vom Oktober 1995
16. Text von Andreas Freudenberg (WdK) : „Ein Fest für alle – Für alle ein Fest!“ ; in: „Karneval News“ Nr.1, November 1995.
17. Text von W. Janzer : „Karneval: Die Kunst, sich Flügel wachsen zu lassen“; in: „Karneval News“ Nr. 1, November 1995.
18. Brief von M. Galvis de Janzer und W. Janzer an Andreas Freudenberg (WdK) vom 4.11. 1995
19. Einladung zu einem „Karneval Treff“ in der Ufa Fabrik am 9.12. 1996
20. Offener Brief des Kulturzentrums „Die Weisse Rose“ an die WdK vom 30.11. 1996
21. Rundschreiben der WdK an alle Karnevalteilnehmer: Reaktion auf „Karneval Treff“ + Neue Verfassung des Karnevalprojekts (Rolle von Veranstalter, Plenum etc.)
22. Brief von M. Galvis de Janzer und W. Janzer an Andreas Freudenberg (WdK) vom 28.1. 1997
23. Brief von Andreas Freudenberg (WdK) an M. Galvis de Janzer und W. Janzer vom 19.2. 1997
24. TIP-Artikel von Juppy Becher (Ufa Fabrik) vom 22.6. 2000. (TIP-Magazin, Nr. 13/2000)
25. Rundschreiben der WdK an alle Karnevalsgruppen vom 21.6. 2000 + Offener Brief der WdK an TIP – Chefredakteur Karl Hermann vom 22.6. 2000.
26. Leserbrief in TIP Nr. 14/2000 zum Artikel von Juppy Becher.

27. Gespräch in der TIP-Redaktion. Abgedruckt unter dem Titel „Wem gehört der Karneval der Kulturen?“ in TIP Nr. 15/2000 vom 19.7. 2000.
28. Rundschreiben der WdK an alle Karnevalsgruppen + Presseinformation der WdK als Reaktion auf den TIP-Artikel vom 19.7. 2000.



**Werkstatt  
der Kulturen  
in Berlin**  
Brauerei  
Wisniewskistraße e.V.



### Weltreisen in Berlin . . .

Ins Unbekannte zu reisen ist faszinierend und aufregend, aber auch anstrengend. Vielfältige Vorbereitungen sind notwendig. Diese Vorbereitungen haben wir, die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN, nun hinter uns.

Mit der Eröffnung am 22. Oktober 1993 begeben wir uns auf unsere Reise. Eine Reise, auf der wir hoffen, allen in Berlin vertretenen Kulturen zu begegnen. Unterschiedlichste Impulse, Erwartungen und Wünsche sind für uns damit verbunden. Wir möchten alle Berliner und Berlinerinnen einladen, an dieser Reise teilzunehmen, d. h., die Menschen der verschiedenen Kulturen in Berlin kennenzulernen, mit ihnen zu feiern, zu arbeiten, Theater zu spielen, zu gestalten, zu diskutieren, aber auch zu streiten.

Eine Reise verläuft meistens nicht nur harmonisch. Oft gibt es Dinge und Begegnungen, die man nicht erwartet hat, die das eigene Wohlbefinden stören, die auf unangenehme Weise fremd sind und die nicht mehr Faszination und Neugier hervorrufen, sondern eher Ärger oder Mißverständnis. Aber diese Situationen sind Chancen, die eigene Prägung und Weltsicht zu überprüfen, sich zu fragen, warum ärgert mich eine bestimmte Verhaltensweise so, und wäre nicht gerade auch diese Verhaltensweise eine, die mich und mein Leben bereichern könnte?

Schließlich begibt man sich auf Reisen, um „aus den eigenen vier Wänden“ herauszukommen, Neues zu sehen und zu erleben. Und vielleicht auch, um nach einer Reise von den Eindrücken und Erfahrungen ein Stück mit in den eigenen Alltag zu nehmen und dort lebendig werden zu lassen.

Wir freuen uns auf alle, die Lust und Mut haben, mit uns zu gehen . . .

Wolfgang Wilkes  
Geschäftsleiter





### *Eine kleine Villa für eine große Idee*

Menschen haben es immer verstanden, ihre Ideen in einladenden Räumen zu verwirklichen. Davon zeugen unzählige Bauwerke überall: Türme, Tempel, Hallen, Paläste. Spätestens jetzt, liebe Leserin und lieber Leser, werden Sie denken, nun sind die Berliner tatsächlich übergeschnappt. Sind sie doch schon soweit, eine umgebaute Brauerei in der Wissmannstraße mit Kunst- und Kulturdenkmälern in aller Welt zu vergleichen.

Das fiele mir zwar nicht im Traume ein. Aber was die großen Ideen angeht, sind wir schon anspruchsvoll! Vom Haus in der Wissmannstraße sollen Impulse ausgehen, um das friedfertige Zusammenleben von Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen zu einem Gewinn für alle zu machen. Ist das etwa keine wichtige und große Aufgabe?

Da fast alle Berliner Zuwanderer sind - sonst wäre ja aus den kleinen Flecken Berlin und Cölln nicht eine Millionenstadt geworden -, ist Berlin auch der richtige Ort dafür. Berlin war schon immer ein Sammelpunkt des Vielgestaltigen und Fremdartigen, und wird es in Zukunft mehr und mehr werden.

Schon jetzt wird in Berlin an vielen Orten, durch viele Menschen eine Menge getan, um Fremdheit zu überwinden. Die Werkstatt der Kulturen soll in diesem bunten Reigen einen ganz besonderen Akzent setzen! Sie soll ein Ort sein, wohnartige Ansätze für das Zusammenleben und Zusammenwachsen gefunden und erprobt werden.

Nun sind alle, die in Berlin leben und in unsere Stadt kommen, herzlich eingeladen, in der Werkstatt der Kulturen mitzumachen. Ich wünsche der Werkstatt der Kulturen, daß Ihre Programme und Angebote die Menschen anziehen, daß eine freundliche, anregende Atmosphäre auf die Stadt ausstrahlt.

Barbara John

Ausländerbeauftragte des Senats von Berlin

# WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN

1.

Was ist die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN und wer steht dahinter?

2.

Warum ist sie notwendig?

3.

Wie versteht sie ihre Arbeit?

4.

Was möchte sie erreichen?

5.

Wen möchte sie ansprechen?

6.

Welche Angebote macht sie?

7.

Wer betreibt das Restaurant?  
Welche Möglichkeiten bietet es?

8.

Wie erreiche ich die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN?

## 1. Was ist die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN und wer steht dahinter?

Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN ist eine vom Berliner Senat geförderte gemeinnützige, sozial-kulturelle Einrichtung zur Förderung der kulturübergreifenden Verständigung und des Abbaus sozialer Ausgrenzung und Diskriminierung von ethnisch-kulturellen Minderheiten.

Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN hat eine lange Vorgeschichte.

1979 bildete sich der „Förderverein Kommunikations- und Aktionszentrum Neukölln“. Er entwickelte Ideen und Pläne zur Nutzung des Gebäudes als kulturelles Zentrum für Jugendliche in Neukölln. Diese Idee einer bezirklichen Einrichtung mußte jedoch Anfang der achtziger Jahre aus finanziellen Gründen aufgegeben werden. Die Entstehung der Werkstatt der Kulturen in Berlin geht zurück auf eine Anregung des damaligen Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Richard von Weizsäcker, und der Ausländerbeauftragten des Senats, Barbara John. Die Trägerschaft dieser neuen Institution übernahm der 1986 zu diesem Zweck gegründete Verein „Brauerlei Wissmannstraße e.V.“.

Mitglieder sind fünf Organisationen der seinerzeit größten Migrantengruppen und fünf deutsche Vereine.

Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN wird finanziell getragen aus einem zusätzlich geschaffenen Titel der Senatsverwaltung für Soziales – Büro der Ausländerbeauftragten.

Das Haus ist behindertengerecht.

Die vorliegende Konzeption des Hauses ist eine Weiterentwicklung ursprünglicher Nutzungsvorstellungen und berücksichtigt die politischen und

gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre. Das Haus ist offen für Anregungen.

## 2. Warum ist sie notwendig?

Vor achthundert Jahren gab es keinen einzigen Berliner. Die heute etwa dreieinhalb Millionen Einwohner zählende Metropole setzt sich zusammen aus Menschen unterschiedlichster Herkunft und Prägung. Alle Berliner sind letztendlich – wenn sie nicht gerade selbst zugereist sind – Nachfahren von Migrant:innen.

Wo immer Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammentreffen, entstehen Reibungen. Unter günstigen Voraussetzungen setzen solche Reibungen Kräfte frei, die das gesellschaftliche und kulturelle Leben bereichern. Unter weniger günstigen Umständen, vor allem, wenn die eigene Lebenssituation Perspektiven für die Zukunft erschwert oder subjektiv bedroht, kann das „Fremdsein“ und „Andere“ zur Zielscheibe von Ängsten, Aggressionen, selbst Haß und Gewaltanwendung werden. Mechanismen der Hackordnung drohen dann, sich zu verfestigen und verdrängen die Vernunft.

Seit dem Abriß der Mauer und dem verblichenen Gefühlstaumel vieler Menschen ist Berlin – mehr als jede andere Stadt in Europa – vor schwierige Aufgaben gestellt. Die Stadt muß das Trennende in den realen Lebensbedingungen und in den Köpfen der Menschen im Ost- und Westteil der Stadt überwinden und neue Handlungsmodelle für das Zusammenleben mit ethnisch-kulturellen Minderheiten entwickeln. Der Rückgriff von Menschen auf rassistische Vorurteile und Gewalt ist ein Rückfall und kann gesellschaftliche Konflikte nicht lösen, sondern nur Schaden für die Gemeinschaft verursachen. Einfältige Parolen erschweren zusätzlich das Zusammenleben und stärken die polarisierenden

und Menschenrechte verachtenden Kräfte.

Angesichts solcher Kräfte übernimmt die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN eine besonders wichtige gesellschaftliche Verantwortung. Das soziale und materielle Gefälle innerhalb der Stadt kann sie nicht beeinflussen, auch nicht die vielschichtigen Ursachen und Folgen zunehmender Migration und Flucht von Menschen aus ihrer Heimat. Aber sie wird durch das Setzen von praktischen Gegenbeispielen und das Vorleben helfen, das Trennende in den Köpfen und Herzen der Menschen, die hier leben, arbeiten und das Gesicht der Stadt prägen, zu überwinden.

### 3. Wie versteht sie ihre Arbeit?

Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN wird die Menschen in ihrer jeweiligen Ausgangslage ernst nehmen. Sie wird das Trennende und als bedrohlich Empfundene zur Aussprache bringen. Durch das Ernstnehmen der emotionalen Äußerungen und der dahinter verborgenen Ängste und Befürchtungen wird der Weg frei für einen Austausch. Reibungen und Auseinandersetzungen begleiten diesen Weg, aber sie sind eine wichtige Voraussetzung dafür, daß das jeweils Trennende und Verbindende aus dem Nebel der Klischees und Vorurteile herausgeholt werden kann.

Wer einen Apfel schmecken möchte, der muß in ihn reinbeißen – selbst wenn der Wurm drin stecken sollte. Oder der Apfel bleibt einem fremd. Das „Fremde“ lernt man nicht schon allein dadurch begreifen und respektieren, daß man seinen Urlaub in der Tempellandschaft Bangkoks, am Strand von Rio oder am Mittelmeer verbringt, auch nicht durch Beschwörung einer „hübsch-bunten“ Multikultur oder durch die Darstellung des „Fremden“ auf der Bühne und in den Medien.

Erst die unmittelbare, persönliche Begegnung mit all ihren Reibungen und Auseinandersetzungen zwingt den Menschen, die Welt der eigenen Wahrheit zu verlassen. Über die Bewußtwerdung der jeweiligen Prägung in Werten, Verhalten, Einstellungen und Empfindlichkeiten kann dann eine Beziehung entstehen, die Gemeinsamkeiten entdecken und ausbauen, Unterschiede respektieren und schöpferisch nutzen läßt. Verständigung ist das Ergebnis mühevoller Anstrengung auf beiden Seiten.

In der Förderung dieses Prozesses, der Enttäuschungen und Rückschläge mit einschließt, sieht die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN ihre vorrangigste Aufgabe.



#### 4. Was möchte sie erreichen?

Vorrangiges Ziel der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN ist die Verständigung zwischen den Kulturen in Berlin und der Abbau von sozialer Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewaltbereitschaft. Dazu ist es notwendig, den Dialog und Austausch zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Prägung zu fördern. Gleichzeitig sollen Kontakte zu bislang schwer erreichbaren Zielgruppen hergestellt und diese in die Arbeit des Hauses einbezogen werden (z.B. Jugendliche aus fremdenfeindlichen und sozial-kulturell vernachlässigten Milieus, aus dem Umfeld diskriminierender und gewaltbereiter Gruppen).

Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN möchte ferner ein Forum für all jene schaffen, die ihr persönliches Engagement und ihre gesellschaftliche Verantwortung für den Prozeß der kultur-übergrei-

fenden Verständigung und den Abbau von Diskriminierung und Gewalt bereits praktizieren und nach Möglichkeiten suchen, wirkungsvoller zu arbeiten.

Zu diesem Zweck ermöglicht sie die Durchführung von Konferenzen, Symposien, Seminaren, Werkstätten und Projekten auf Berliner, nationaler und internationaler Ebene.

Schließlich möchte sie mit Bildungs- und Trainingsangeboten für Angehörige der Minderheiten, für Multiplikatoren und andere Personen und Gruppen, die in ihrer alltäglichen Arbeit mit ethnisch-kulturellen Minderheiten zusammenarbeiten oder ihnen gegenüber eine besondere Verantwortung tragen, Hilfestellung geben, damit bestehende Unkenntnis, Ängste, Vorbehalte, Konflikte, Mißverständnisse und Rechtsverletzungen abgebaut werden.



## 5. Wen möchte sie ansprechen?

Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN ist offen für alle Menschen - ungeachtet ihrer jeweiligen Herkunft und Prägung. Einzige Voraussetzung ist der Verzicht auf Diskriminierung und Gewalt und die Bereitschaft, sich aus dem eigenen Dunstkreis herauszubewegen und einzulassen auf das „Fremde“ und „Andere“.

Insbesondere wendet sich die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN an:

- Jugendliche und Erwachsene aller Bevölkerungsgruppen, die gemeinsam mit anderen über ihre Ängste, Vorbehalte und Aggressionen gegenüber dem „Anderen“ sprechen und nachdenken möchten, ohne deswegen gleich ausgegrenzt zu werden.
- Erzieher, Lehrer und Ausbilder, die mit ihren Gruppen und Klassen die Arbeit und das Programm des Hauses kennenlernen und daran teilnehmen möchten.
- Berliner aus den östlichen und westlichen Bezirken der Stadt, auch aus dem brandenburgischen Umfeld, die den Weg der Verständigung und des Abbaus gegenseitiger Vorbehalte, Vorurteile und Aggressionen gehen möchten.
- Multiplikatoren, Mitarbeiter in staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen, die Hilfestellung für die Erarbeitung eigener Handlungsmodelle suchen.
- Einzelpersonen, Gruppen, Initiativen, Vereine, Institutionen und Organisationen, die sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst sind und aus Motiven des persönlichen Engagements (nicht, weil das Thema „Fremdfeindlichkeit“ eine interessante Marktlücke ist) ihre Kenntnisse, Fähigkeiten, Erfahrungen oder Leistungen zur Verfügung stellen.

• Nicht zuletzt bietet sich die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN an als zentraler Veranstaltungsort für Großveranstaltungen. Bereits bestehende und neue Initiativen von Einzelpersonen, Gruppen, Vereinen, Institutionen und Organisationen - auch der freien Wirtschaft, die das Ziel des Hauses durch ihre Arbeit direkt unterstützen, können das Zentrum nutzen, um eine größere Wirkung nach außen zu entfalten.

Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN verfügt für diesen Zweck über folgende Räumlichkeiten:

- Saal für ca. 250-300 Personen
- Musikkeller für ca. 80-100 Personen
- 3 Seminarräume
- Galerie
- Foyer (1. Etage)
- Restaurant/Café für ca. 80-100 Personen
- Veranstaltungssekretariat

Die technischen Voraussetzungen (u.a. Möglichkeiten der Videoprojektion sowie eine Dolmetscheranlage für 3 Sprachen mit z.Z. 100 Kopfhörern) für Konferenzen, Symposien, Seminare, Talkshows, Pressekonferenzen, Theater- und Musikaufführungen sind gegeben.



## 6. Welche Angebote macht sie?

Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN ist eine sozial-kulturelle Einrichtung mit einer klar definierten gesellschaftspolitischen Aufgabenstellung. Alle Angebote zielen darauf ab, dieser Aufgabenstellung gerecht zu werden.

• Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN unterhält eine Reihe von Werkstätten des interkulturellen Experimentierens und Gestaltens, u.a. in den Bereichen Theater, Musik, Tanz, Mode, Keramik, Malerei, Journalismus, Literatur und Video.

In diesen Werkstätten wird vor allem Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, an sie interessierenden Themen und Ideen zu arbeiten. Wichtiger als das Produkt sind dabei die Erfahrungen, die die Teilnehmer in den interkulturell zusammengesetzten Gruppen sammeln. Die Ergebnisse der Arbeit können dokumentiert, ausgestellt, vorgeführt und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN ermöglicht aber auch Personen und Gruppen von außerhalb, Ideen und Projekte im Hause selbst oder in Kooperation mit der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN zu realisieren, wenn diese die Zielsetzung des Hauses direkt unterstützen.

• Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN bietet sich ferner als Ort für Kulturveranstaltungen der ethnisch-kulturellen Minderheiten aus dem Berliner Raum an, sofern mit diesen Veranstaltungen die allgemeine Berliner Bevölkerung oder wichtige Zielgruppen erreicht werden. Die Angebote sollen den Dialog zwischen den Kulturen in Berlin auf der unmittelbaren, persönlichen Ebene fördern und gleichzeitig den gesellschaftlichen Beitrag der Minderheiten in das Bewusstsein der Öffentlichkeit tragen. Personen, Initiativen und Vereine der Minderheiten haben mit der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN einen Ort, an dem sie ihren Anteil an der

Verantwortung für die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Kulturen hier in Berlin einbringen können.

• Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN macht ferner Trainings- und Bildungsangebote für die verschiedenen Zielgruppen. Im Vordergrund stehen Workshops und Seminare, die geeignet sind, die Grundlage zur Erarbeitung von Handlungshilfen für den beruflichen und sozialen Alltag zu schaffen. Inhaltliche Schwerpunkte sind: Kulturübergreifende Verständigung, interkulturelle Konfliktbewältigung, Vorurteile, Diskriminierung und Gewalt, Flucht und Migration, Integration ethnisch-kultureller Minderheiten, gesellschaftliche Beiträge der Minderheiten und andere damit zusammenhängende Fragen und Themen. Auch hier bietet sich die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN als Ort für Initiativen und Angebote von außerhalb zur Durchführung entsprechender Trainings- und Bildungsarbeit an.

• Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN ermöglicht Veranstaltungen der Begegnung und des Austausches in allen Richtungen: Ost-West, Nord-Süd, Orient-Okzident, der Minderheiten untereinander und mit der deutschen Bevölkerung. Schwerpunkte dieser Arbeit werden Schulklassenbegegnungen zwischen Ost- und Westberlin und mit Vertretern ethnisch-kultureller Minderheiten dieser Stadt sein. Aber auch der Dialog von Kulturschaffenden, Wissenschaftlern etc. soll gefördert werden. Auch hier gilt, daß Initiativen von außerhalb willkommen sind, entsprechende Angebote im Haus zu machen.

## 7. Wer betreibt das Restaurant/Café und welche Möglichkeiten bietet es?

Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN verfügt über ein Restaurant/Café im Innen- und Außenbereich (Gartencafé). Betreiber ist das ABZ, eine Einrichtung des Internationalen Bundes für Sozialarbeit / Jugendsozialwerk e. V. (IB).

Der IB ist ein freier Träger der Wohlfahrtspflege in den Bereichen Jugendhilfe, Sozialarbeit und berufliche Bildung. Das ABZ als Träger der überbetrieblichen Ausbildung im Gastgewerbe, 1980 in Berlin gegründet, entwickelte sich zu einem unverzichtbaren Partner der Berliner Hotellerie und Gastronomie und nimmt in diesem Bereich der Ausbildung in der Bundesrepublik eine einzigartige Stellung ein. Das Restaurant/Café in der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN ist eine Außenstelle des ABZ, Hotel Kurfürstendamm am Adenauerplatz. Über 50 Jugendliche und Erwachsene aus z.Z. neun Ländern erhalten hier eine Ausbildung im Gastronomiebereich und können diese nach zwei Jahren abschließen. Das Restaurant/Café erweckt auf den ersten Blick einen sehr vornehmen Eindruck. Dieser Eindruck ist nicht beabsichtigt, sondern liegt in den Anforderungen seriöser gastronomischer Ausbildung begründet. Immerhin werden die Absolventen nach ihrer Ausbildung in diesem Hause in Hotels und öffentlichen Restaurants arbeiten und entsprechende Fähigkeiten vorweisen müssen. In scheinbarem Widerspruch hierzu stehen gelegentlich auftretende Probleme im Küchen- und Servicebereich, den Ansprüchen von Gästen und Besuchern gerecht zu werden. Diese Unzulänglichkeiten liegen darin begründet, daß das Personal sich in Ausbildung befindet oder über soziale Maßnahmen des Arbeitsamtes hier eine Anstellung gefunden hat. Die Besucher mögen dies nachsehen. Ausbilder und Auszubildende sind auf jeden Fall bemüht, daß die Gäste sich wohl-

fühlen und die Atmosphäre des Hauses schätzen lernen. Aufgrund der engen Zusammenarbeit des IB/ABZ mit der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN und des besonderen Charakters des Hauses wird das Personal mit der Konzeption und Arbeit der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN vertraut gemacht. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit interkulturellen Problemstellungen und die Entwicklung sozialer Sensibilität und Wahrnehmungsfähigkeit. Es wird angestrebt, innerhalb der Ausbildungszeit den Lehrlingen auch die Möglichkeit zu geben, in der jeweiligen nationalen Kleidung zu servieren, Rezepturen aus den Ursprungs- oder Heimatländern einzubringen und die Räumlichkeiten des Hauses den Anlässen entsprechend auszugestalten. Das Restaurant/Café bietet Speisen der in Berlin vertretenen Kulturen an. Es ist also international ausgerichtet. Die Preise werden so gestaltet, daß sie für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen erschwinglich sind. Veranstalter im Hause sind eingeladen, im Vorfeld größerer Veranstaltungen mit dem IB/ABZ gemeinsam das kulinarische Angebot zu besprechen und gegebenenfalls eigene Rezepturen einzubringen.

Gegenwärtig hat das Restaurant/Café folgende Öffnungszeiten:  
Dienstag bis Sonntag 9-21 Uhr (Montag Ruhetag).

Perspektivisch sind längere Öffnungszeiten angedacht (bis ca. 23 Uhr). Je nach Veranstaltungsart und in Absprache mit den Verantwortlichen, können die Öffnungszeiten flexibel gestaltet werden.



## 8. Wie erreiche ich die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN?

### WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN

- Brauerei Wissmannstraße e.V. -

Wissmannstraße 31-42

12049 Berlin (Neukölln)

Tel.: 030-6 22 35 97

Fax: 030-6 22 35 19

Tel.: (ABZ): 6 21 89 66

Parkplätze stehen auf dem Gelände der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN nicht zur Verfügung (mit Ausnahme von Rollstuhlfahrern).

Ausweichmöglichkeiten bestehen auf dem nahegelegenen Parkplatz „Neue Welt“/Hasenheide.

Bankverbindung Brauerei

Wissmannstraße e.V.

Berliner Volksbank e.G.

BLZ 100 900 00

Konto 21 00 59 59

Spendenkonto 21 07 55 15

Fotos: Cynthia Matuszewski,

Michael Ufer

Architekt des Hauses: Elmar Leist

Wir danken den Firmen:

HONEYWELL AG - Haus- und

Gebäudeautomation

Dipl.-Ing. Rudolf Biste, Planungs-

Ingenieurbüro

Pro Video Berlin

Broadcast- und Konferenztechnik

für ihre Mitarbeit beim Zustande-

kommen dieser Broschüre

© Oktober 1993



Herzlich willkommen

**Marta Galvis de Janzer  
Wolfgang Janzer  
Donaustraße 128  
12043 Berlin**

Berlin, den 31.1.1994

**Tel.: 623 88 38**

An

**Werkstatt der Kulturen in Berlin**

**- Frau Heit -**

**Betr.: Projektvorschlag "Karneval in Berlin"**

**Sehr geehrte Frau Heit,**

hier der versprochene Text über das Projekt "Karibischer Karneval in Berlin".

Wir hoffen, daß die Unannehmlichkeiten in der WERKSTATT DER KULTUREN ein Ende finden, so daß die Institution ihre Arbeit mit neuer Kraft, Engagement und Phantasie fortsetzen kann.

Der beiliegende Text ist lediglich die Skizzierung einer Idee, die zum Programm und den infrastrukturellen Möglichkeiten der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN passen könnte.

Falls unser Vorschlag auf Ihr Interesse stößt, könnten wir detaillierter darüber weiterreden. Wir sind die nächsten Tage nicht in Berlin. Vom 14.2. an sind wir unter der oben angegebenen Adresse wieder erreichbar.

Es würde uns freuen, wenn es zu einer Zusammenarbeit kommen könnte.

Mit solidarischen Grüßen

**Marta Galvis de Janzer  
Wolfgang Janzer  
Donaustraße 128  
12043 Berlin**

Berlin, den 31.1.1994

**Tel.: 623 88 38**

An die

**Ausländerbeauftragte von Berlin  
Frau John**

**Potsdamer Straße 65  
10785 Berlin**

**Betr.: Projektvorschlag "Karibischer Karneval in Berlin" für die WERKSTATT DER  
KULTUREN IN BERLIN**

**Sehr geehrte Frau John,**

nach der Pressekonferenz in der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN am 27.1. hatte ich die Gelegenheit, kurz mit Ihnen über das Projekt "*Karneval in Berlin*" zu sprechen.

Hier also, wie versprochen, die Skizzierung der Projektidee.

Wir hoffen, daß das ganze Hin und Her um die WERKSTATT DER KULTUREN sich bald legt, so daß die Kräfte für Wichtigeres eingesetzt werden können.

Wir würden uns freuen, wenn unser Projektvorschlag bei Ihnen und in der WERKSTATT DER KULTUREN Interesse finden würde.

Falls Sie mit uns Kontakt aufnehmen wollen, sind wir ab Montag, dem 14.2. unter der oben angegebenen Adresse erreichbar.

Mit freundlichen Grüßen

# **PROJEKTVORSCHLAG**

## **Karibischer Karneval in Berlin**

### **1. Die Grundidee**

Unser Projektvorschlag beinhaltet ein soziokulturelles Experiment, das auf verschiedenen Voraussetzungen beruht.

Die demographische Situation Berlins ist als Konsequenz der verstärkten Zuwanderung von Menschen aus allen Weltregionen heute geprägt von ethnischer und kultureller Heterogenität.

Die wachsende Vielfalt unterschiedlicher kultureller Orientierungen ereignet sich in einer Gesellschaft und in einer Stadt, die auf diesen Zustand nicht vorbereitet sind. Daraus entstehen soziale und kulturelle Konflikte der unterschiedlichsten Art. Die politischen Konzepte, die diese Konflikte zu kontrollieren und zu entschärfen versuchen, richten sich aus an der Vorstellung der "Integration" der Immigranten. Die Fremden sollen sowohl sozial als auch kulturell in das bestehende gesellschaftliche Gefüge eingepaßt werden, anders ausgedrückt: sie sollen sich anpassen an die hier vorherrschenden Standards. Dieses Konzept erweist sich bei genauerem Hinsehen als unpraktikabel, da es weder die eigenkulturellen Prägungen der Immigranten hinreichend berücksichtigt, noch in der Lage ist, bei der deutschen Bevölkerung Verständnis und Akzeptanz gegenüber den Fremden zu schaffen.

An diesem Punkt setzt die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN an. Wenn wir die Programmatik der Institution richtig verstanden haben, geht es ihr darum, als Vermittlungsinstanz zwischen den unterschiedlichen in Berlin präsenten Kulturen zu dienen, indem sie die Möglichkeit für kulturelle Experimente bietet. Experimente, die dazu dienen, die Bedeutung von Kultur und Tradition, von Kulturtransformation und Traditionswandel bewußt zu machen, Experimente, die inmitten des bestehenden sozialen und kulturellen Konfliktfeldes stattfinden, um die Form der Konflikte besser zu erkennen und so brauchbare Instrumente der sinnvollen Konfliktbewältigung in die Hand zu bekommen. Erklärtes Ziel der Institution ist die Schaffung von Verständigungsmöglichkeiten zwischen den unterschiedlichen ethnisch-kulturellen Gruppen in unserer Stadt als Voraussetzung eines friedlichen Zusammenlebens in einer Atmosphäre gegenseitiger Akzeptanz und gegenseitigen Respekts.

An diesem Punkt, der Schaffung einer gemeinsamen Sprache zwischen den unterschiedlichen Kulturen, der schrittweisen Erarbeitung einer gemeinsamen kulturellen Grammatik als notwendiger Basis eines wirklichen kulturellen Austausches, trifft sich unsere Projektidee mit der Programmatik der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN.

Wir beschäftigen uns seit mehreren Jahren intensiv mit dem karibischen Karneval, den wir aus Gründen, die wir im folgenden darstellen werden, für ein Paradigma einer demokratischen, flexiblen Kultur halten, wie sie gerade in der aktuellen Epoche globaler Migration notwendig ist.

Unser Projektvorschlag beinhaltet die schrittweise Realisierung einer Art karibischen Karnevals in Berlin als Forum der Verständigung und des gegenseitigen Kennenlernens der unterschiedlichen in der Stadt präsenten Kulturen.

## **2. Das Beispiel London: Der Notting Hill Carnival**

Ein karibischer Karneval in Berlin, so exotisch und unrealistisch das auch angesichts der hiesigen von preußisch-protestantischer Mentalität geprägten Gegebenheiten zunächst klingen mag, könnte sich an einer kompakten Vorlage quasi vor der eigenen Haustür orientieren: Dem **Notting Hill Carnival** in der britischen Metropole London, der inzwischen seit 28 Jahren jedes Jahr am letzten Augustwochenende stattfindet und mehr als eine Million Teilnehmer anzieht.

Der karibische Karneval im Stadtteil Notting Hill von Central London ist heute wesentlicher Bestandteil des britischen Festival-Kalenders, er ist im Begriff, sich zu einem konstitutivem Teil der modernen britischen Kultur zu entwickeln, die in einem weiteren Sinne "Multikultur" ist, als es von hier aus vorstellbar erscheint.

Die seit den 50er Jahren erfolgte massenhafte Immigration von Menschen aus allen Weltregionen in die britische Hauptstadt als Konsequenz der britischen Kolonialgeschichte und des Zerfalls des Empire hat London während der vergangenen vier Dekaden zum multiethnischen Raum ausgestaltet, in dem die Problematik des Begriffs "Multikulturalität" sichtbar und begreifbar wird.

Die ehemaligen Kolonisierten brachten ihre je spezifische Kultur, ihre eigenen Wertvorstellungen und Verhaltensweisen, ihre eigene Symbolik, ihren Eigensinn mit in die Hauptstadt des "Mutterlandes".

So wurde London zum Schauplatz eines für Europa völlig neuartigen, konfliktgeladenen Kulturexperiments: Gegen die als universal sich verstehende Kultur des weißen Europa, gegen die unreflektierte Selbsteinschätzung der europäischen Kultur als der global überlegenen, gegen den in der okzidentalen Kultur verankerten Rassismus der weißen Herrenmenschen artikuliert sich auf den Straßen Londons, in den Wohnvierteln der Immigranten die Kultur der Fremden als Instrument der Selbstbehauptung und des Widerstands.

Der karibische Karneval im vor allem von Einwanderern aus den ehemaligen britischen Kolonien in der Karibik bewohnten Stadtteil Notting Hill entstand Mitte der 60er Jahre als ein von wenigen Personen initiiertes Ereignis inmitten einer Atmosphäre von Fremdenhaß, Rassismus und Gewalt. Gegen alle Widerstände der weißen Gesellschaft, der Staatsgewalt und der Presse, denen die massenhafte Präsenz nicht-weißer Menschen auf den Straßen der Stadt suspekt war, hat er sich aus seinen bescheidenen Anfängen zu dem entwickelt, was er heute ist: ein gigantisches Straßenfest, ein gewaltiges farbenprächtiges Spektakel, an dessen Produktion Tausende von Menschen teilhaben, in zunehmendem Maße auch Menschen weißer Hautfarbe, die die Chance ergreifen, von der Kultur ihrer schwarzen Mitbürger zu lernen und zu profitieren.

Der Notting Hill Carnival ist kein exotisches Ereignis, sondern die massive, kraftvolle Artikulation authentischer kultureller Werte einer ethnischen Minorität in Großbritannien, die für sich das Recht in Anspruch nimmt, als gleichwertiger Bestandteil der britischen Gesellschaft anerkannt und respektiert zu werden.

Karneval ist ein kultureller Prozeß, authentische Populärkultur, symbolische Repräsentation von unten, die sich ihren Weg durch die Geschichte bahnt, eine Geschichte, die bis heute bestimmt wird von Herrschafts- und Gewaltstrukturen.

Die Urform des karibischen Karnevals findet sich auf der Insel Trinidad, im Trinidad Carnival, der entstanden ist im letzten Jahrhundert nach der Abschaffung der Sklaverei in der damaligen britischen Kronkolonie aus der Vermischung europäischer und authentischer archaischer, durch die Zeit der Sklaverei geretteter Elemente: Die Sklaven feierten ihre Befreiung auf der Straße. Sie übernahmen die von ihren weißen Herren gepflegte Form des Karneval, die schon im Mittelalter im christlichen Europa entstanden war, und bereicherten sie mit ihren eigenen kulturellen Vorstellungen, die auch die jahrhundertelange Situation der Sklaverei nicht hatte brechen können: *Masken, Musik und Tanz* aus der afrikanischen Tradition wurden eingesetzt zur Rekonstruktion der eigenen Identität, die *Parodierung* der weißen Herren, mit denen nun eine neue Form des Zusammenlebens gefunden werden mußte, stellte die traditionelle soziale Hierarchie auf den Kopf und postulierte den Anspruch auf Gleichberechtigung.

Diese Strukturmerkmale des Trinidad Carnival sind bis heute in unveränderter Form erhalten.

An den zwei Tagen vor Aschermittwoch feiert die gesamte Bevölkerung der kleinen Karibikinsel, die erst 1962 in die formale Unabhängigkeit entlassen wurde und heute ein unbedeutender hilfloser Spielstein im großen Weltmarktspiel ist, dessen Regeln von anderen bestimmt werden, *ihren Karneval*, in dem die eigene Kultur, die Kultur der Freude, des Lachens, des Tanzes, der Erotik für eine kurze Zeit des Ausnahmezustands das gesamte Leben auf der Insel bestimmt, in dem die jeweils aktuellen Züge der Weltgeschichte von riesigen Maskengruppen parodistisch in Szene gesetzt werden, in dem soziale und kulturelle Unterschiede für kurze Zeit unbedeutend werden. Viele, die soziale Not von der Insel vertrieben hat, kommen für diese zwei Tage zurück aus London, Birmingham, Toronto oder New York, um mit dem Rest der Familie zu feiern und sich Anregungen für den eigenen Karneval in der neuen Heimat zu holen.

Der karibische Karneval ist ein flexibler, lebender Organismus, der auf Trinidad alle dort lebenden ethnischen Gruppen integriert, Schwarze, Weiße und die große Gruppe der von den britischen Kolonialherren dorthin verpflanzten Hindus, der sich vermehrt und überall dort Ableger entwickelt, wohin Menschen aus der Karibik auswandern. Die Emigranten finden in ihren Einwanderungsländern im industrialisierten Norden das monotone Angebot der technologischen Massenkultur der Industriegesellschaft, aber nichts ihrem Karneval an ästhetischer Ausdruckskraft und Vielfalt Vergleichbares. Also organisieren sie ihren eigenen Karneval, "*We Ting*", in London, in Birmingham, in Toronto, in New York, inzwischen auch in vielen kleineren englischen Städten, aber auch schon in Rotterdam und Kopenhagen. Beim traditionellen Karneval in Basel sieht man zwischen den seit Jahrhunderten überlieferten Masken der regionalen Karnevalstradition heute eine Steelband, die karibische Rhythmen spielt. Geleitet wird die Gruppe von **Sterling Bettancourt**, einem schwarzen Musiker aus Trinidad, der zusammen mit dem Jazzpianisten **Russ Henderson**, der ebenfalls aus Trinidad stammt, in Notting Hill Anfang der 60er Jahre den ersten "Trinidad Road March" durchgeführt hat, aus dem sich der Notting Hill Carnival entwickelte. Bettancourt siedelte später um in die Schweiz und gründete dort seine weiße Steelband, die seit mehreren Jahren regelmäßig nach London zum Karneval kommt und dort zusammen mit schwarzen Musikern spielt. Die Mitglieder einer Steelband sind keine Profimusiker, sondern Menschen, die aus Freude und Idealismus die Tradition des Karnevals fortsetzen. Von solchen Menschen lebt der Karneval, von ihrem freiwilligen Einsatz bei der Produktion von Masken, Kostümen und Musik, bei der Organisation des Straßenfestes, bei seiner Verteidigung gegen die Anfeindungen all derer, denen das Spektakel zu laut, zu bunt, zu voll oder einfach zu fremd ist.

Karneval ist Kultur von Menschen für Menschen, er kennt keine Trennung zwischen Akteuren und Zuschauern, wer hinget, nimmt teil. Karneval ist demokratische Kultur, er ist offen und tolerant. Das von schwarzen

Sklaven, die auf den Zuckerrohrplantagen der Karibik den Reichtum Europas gemehrt haben, erfundene Fest ist traditionsgebunden in seiner Ästhetik und gleichzeitig absorptionsfähig für das Neue, das Europäische, für die Implikationen, die aus der Situation der Immigration in ein fremdes, feindliches Land erwachsen. Der Karneval, wie er in London und anderen Städten entstanden ist, ist ein kultureller Mechanismus der Selbstintegration in eine fremde Gesellschaft bei Beibehaltung der wesentlichen Merkmale der eigenen Identität, die sich in einem langen Prozeß von Unterdrückung und Fremdherrschaft gebildet hat.

Die Masken der großen Karnevalsprozession mit Zigtausenden kostümierter Teilnehmer, die sich wie eine riesige Schlange durch die Straßen von Notting Hill wälzt, sind das künstlerische Mittel, mit dem die archaische Tradition der schwarzen Sklaven sich mit der neuen Situation, die die ehemaligen Sklaven zu britischen Staatsbürgern zweiter Klasse erhoben hat, verbindet. Sie werden produziert in monatelanger Arbeit in hunderten von Werkstätten und Privatwohnungen quer über das ganze Stadtgebiet, die Designer der Maskengruppen halten Workshops ab in Schulen und kirchlichen Gemeinschaften, um neue Mitglieder zu gewinnen und in der kunsthandwerklichen Tradition auszubilden, die Bandleader der Steelbands trainieren über lange Zeiträume mit ihren Musikern aller Altersgruppen die neuen Stücke, die während des Karnevals gespielt werden sollen. Wenn dann das Ergebnis dieser langen intensiven Arbeit die Straßen betritt, verändert sich für zwei Tage das Stadtbild von London. Die urbane Betonlandschaft wird lebendig, beginnt unter den wuchtigen Rhythmen von Calypso, Soca und Reggae zu vibrieren, wenn die Masken durch die Straßen tanzen: Tiermasken, afrikanische Krieger, biblische Pharaonen, Ureinwohner Amerikas, Inkas und Azteken, spanische Conquistadoren, Bischöfe, Bergwerksarbeiter, Piraten und Kurtisanen, barocke Feudalherren mit weißgeschminkten Gesichtern auf meterhohen Stelzen, Teufel aller vorstellbaren Höllen, Fledermäuse, Insekten mit Flügeln, die die ganze Straßenbreite brauchen, Totenköpfe, Tierkreiszeichen - Kostüme, die sich an reale Vorlagen halten und solche, die einer überbordenden Phantasie entsprungen sind. Die jüngsten Teilnehmer der Prozession können kaum, die ältesten kaum noch laufen, alle eint der Rhythmus der Musik.

Die gigantische Performance ist Ausdruck schierer Lebensfreude und vollzieht sich gleichzeitig in einer Art ritueller Ernsthaftigkeit. Die Karnevalsteilnehmer wissen sehr genau, was sie tun und warum sie es tun. Sie selbst sind die Regisseure und Schauspieler des massiven Straßentheaters, des kollektiven Festes, in dem sich das Kollektiv feiert. Freude, ein zentrales Moment menschlicher Existenz, das Europa im Lauf seiner historischen und kulturellen Entwicklung weitgehend vergessen hat, wird im Karneval zum Kommunikationsmittel, über das der Einzelne mit der Gemeinschaft verbunden ist. Im künstlerischen Ritual des Tanzes, in der Integration von Formen und Farben im Rhythmus der Musik auf der Bühne der Straße verschmelzen die Körper, geht Individualität für kurze Zeit auf in der sich selbst organisierenden Masse. Hier öffnet sich für das Individuum eine Kraftquelle, die ihm hilft, den harten sozialen Alltag zu bestehen.

**Dein Jones**, der Pressesprecher des Organisationskommittes des Notting Hill Carnival, nennt den Karneval "*a life force*". Für **Lawrence Noel**, einen Masken- und Kostümdesigner und Bandleader einer der ältesten Londoner Maskengruppen, des "**Trinbago Carnival Club**", ist der Karneval "*a cultural exercise*". Eine alte schwarze Lady sagte uns während des Karneval: "*You know, we can't do without it.*"

Die Wahrnehmung des komplexen und vielschichtigen Phänomens des Notting Hill Carnival in seiner historischen Dimension kann, wie wir meinen, hilfreich sein für das Verständnis eines zentralen Problems unserer Gegenwart, daß nämlich die Europäer innerhalb ihrer nationalstaatlichen und kulturellen Grenzen heute mit Menschen anderer kultureller Prägung zusammenzuleben lernen müssen. Es gibt in der aktuellen Situation

verschiedene Optionen: Wir können das Programm der politischen Rechten verwirklichen, die Fremden ghettoisieren, sie hinauswerfen, unsere Staatsgrenzen und unsere Köpfe dichtmachen, die Welt in unterschiedliche, scharf voneinander abgegrenzte Kulturräume unterschiedlicher "Rassen" aufteilen und so eine alte irrationale Konfliktstruktur, die kein einziges Problem wirklich versteht, geschweige denn es zu lösen imstande wäre, perpetuieren. Oder wir verlassen uns in der Tradition der europäischen Aufklärung auf die Maximen rationalen Handelns und suchen Lösungsmöglichkeiten für unsere akkumulierten Gegenwartsprobleme auf dem Weg der Erweiterung unserer Erkenntnisse, d.h. der Überwindung unseres eurozentristischen Horizonts. Für diesen Weg gibt es keine fertige Theorie, kein vorgefertigtes Orientierungsschema, kein eingeschliffenes Stereotypenraster, auf das man sich verlassen könnte. Dieser Weg muß beim Gehen gefunden werden. Das kulturelle Phänomen des Karneval, das wir in London beobachten können, bekommt in diesem Zusammenhang die Gestalt eines Paradigmas, das dazu dienen kann, die allgemeine Richtung zu bestimmen. Das britische Beispiel deutet eine Möglichkeit an. Auch in England gibt es Rassismus. Die Situation ist wie überall in Europa konfliktiv. Dahinter werden jedoch die Konturen einer komplexen multiethnischen Gesellschaft sichtbar, die Umrisse einer möglichen multikulturellen Konfiguration, die sich keineswegs von selbst und problemlos ergibt. Die ethnischen Minoritäten mußten ihre eigenen Vorstellungen gegen die Barrieren weißer Vorurteile durchkämpfen, sie mußten Mittel und Wege finden, sich den Respekt der weißen Gesellschaft Schritt für Schritt zu verschaffen. Der Prozeß ist voll im Gange und noch lange nicht beendet. Jedoch bewegen sich inzwischen nicht-weiße Menschen in London mit einer gewissen Selbstverständlichkeit. Es ist ihre Stadt so gut wie die Stadt der weißen Engländer und das ist nicht zuletzt ein Verdienst des Karneval, dieser potenten Kulturmaschine, die über alle Epochen der modernen Geschichte hinweg denen, die auf der sozialen Stufenleiter ganz unten stehen, geholfen hat, sich ein konkretes Menschenbild und eine konkrete Vorstellung von Menschlichkeit zu bewahren und die gleichzeitig in der Lage ist, die eingefleischten Wahrnehmungsmuster derer, die sich für die Herren der Welt halten, zu öffnen für die globale Dimension des Menschlichen, für die simple Tatsache, daß es eine immense Vielfalt von Kulturen, Ideen, Vorstellungen und Ausdrucksformen gibt und daß gerade in diesem unerschöpflichen Reservoir die aktuelle Chance für die Gesamtgattung liegt.

### **3. Projekt: Karibischer Karneval in Berlin**

Die Karibik ist ein geographischer und politisch-historischer Raum, in dem in der neuzeitlichen Geschichte eine sehr starke Vermischung unterschiedlichster Kulturen stattgefunden hat:

Reste der Kultur der durch die Eroberung weitgehend ausgerotteten Ureinwohner mischten sich mit Kulturelementen der unterschiedlichen Kolonialmächte: Spanier, Portugiesen, Franzosen, Holländer, Engländer. Dazu kam im Zuge des Sklavenhandels das afrikanische Element, das prägend wurde für die karibische Mischkultur. In diese ohnehin schon durch Vielfalt geprägte Gemengelage mischte sich durch den Import von Arbeitskräften aus Indien durch die britischen Kolonialherren noch das asiatisch-hinduistische Element. Vom amerikanischen Subkontinent sickerten zusätzlich spezifisch südamerikanische Kulturformen in die Karibik ein. In diesem Jahrhundert, nachdem die USA die Hegemonie über die Gesamtregion gewonnen hatten, kam das nordamerikanische Element vor allem in seiner massenkulturellen Form (Film, Fernsehen, Musik) hinzu.

Karibische Kultur ist also nicht vergleichbar mit unseren in Europa mehr oder weniger stark ausgeprägten und voneinander unterscheidbaren Nationalkulturen. Sie ist eine Schmelzkultur, ein permanent brodelndes Gemisch, eine beständig sich aktualisierende, alles absorbierende und nach eigenen Regeln transformierende Kultur, die eine immense kreative Energie freisetzt.

Der Karneval als prinzipiell für die unterschiedlichsten Einflüsse offener Kulturprozeß ist ein genuines Produkt dieser spezifischen Bedingungen. Obwohl er sehr starke Traditionselemente, die in der Geschichte der Karibik wurzeln, besitzt, ist seine Struktur, seine gesamte Ästhetik offen für alles Neue. Deswegen war es ihm möglich, problemlos aus dem karibischen Raum in kulturell, politisch und demographisch völlig anders strukturierte Regionen überzuspringen. Das jeweils Neue addiert sich nahezu nahtlos zur traditionellen Basis. Das heißt, der karibische Karneval ist ein im Wachstum befindlicher kultureller Prozeß, ein Akkumulationsprozeß.

Von diesen grundsätzlichen Prämissen über das Wesen des Karnevals ausgehend gewinnt unsere Idee von der Möglichkeit eines karibischen Karnevals in Berlin Gestalt.

Im Lauf der Geschichte seiner Proliferation hat der karibische Karneval sich an vielen Orten der westlichen Welt etabliert und eine je spezifische, zum jeweiligen Ort passende Gestalt angenommen. Die Frage, die wir uns gestellt haben, ist: Wäre Berlin ein weiterer möglicher Ort ? Und wenn ja, welche besondere Bedeutung käme einem Karneval in Berlin zu ? Welche Funktionen könnte er ausfüllen in der besonderen Berliner Situation ? Wie müßte ein Karneval in Berlin organisiert werden und welche vorhandenen infrastrukturellen Möglichkeiten könnten dazu benutzt werden ?

Die Probleme, mit denen Berlin in Folge der deutschen Wiedervereinigung und der geopolitischen Umbrüche der letzten Jahre zu kämpfen hat, sind bekannt. Wir stehen hier vor vielen großen Fragezeichen, was die Gestaltung der Zukunft der deutschen Hauptstadt anbetrifft.

Verschiedene Konzepte konkurrieren miteinander um ihre Realisierung und führen zu Spannungen und Polarisierungen in der Bevölkerung. Zu beobachten ist eine Zunahme negativer Erscheinungen auf fast allen Ebenen der urbanen Struktur. Als Konsequenz daraus ist ganz generell eine Verdüsterung der Atmosphäre, des sozialen Klimas in der Stadt zu spüren.

Ein idealer Ort für den Karneval, der erst dann wirklich funktioniert, wenn ihm eine wirkliche Aufgabe zufällt, dessen Funktionstüchtigkeit mit der Komplexität der Aufgaben, die sein Umfeld ihm stellt, wächst.

Eine der wenigen Gemeinsamkeiten zwischen den unterschiedlichen Gruppierungen und Fraktionen in Berlin besteht in dem behaupteten Metropolencharakter der Stadt. Dieser Anspruch wird jedoch nicht per se zur Wirklichkeit, sondern nur, wenn die Menschen, die in der Stadt leben bewußt an seiner Realisierung arbeiten nach Maßgaben, die sich an den aktuellen Gegebenheiten und nicht an anachronistischen Modellen orientieren. Genau hier gewinnt die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN ihre zentrale Bedeutung und paßt, wie wir meinen, sowohl von ihrer Programmatik als auch von ihren infrastrukturellen Möglichkeiten her wie angegossen zu unserer Projektidee.

Diese neue und in ihrer Form einzigartige Institution könnte das Karnevalskonzept nutzen, um einige ihrer Vorhaben effizient auf den Weg zu bringen. Sie erscheint uns als der ideale Ort in Berlin zur gemeinschaftlichen Produktion eines multiethnischen, facettenreichen Karnevals auf afro-karibischer Basis; oder, um eine Metapher zu bemühen: als der ideale Boden, um das Samenkorn des Karneval aufzunehmen und sprießen zu lassen.

Die Kultur des Karneval bietet eine reale Alternative zur monotonen Kulturindustrie, die die Freizeitgestaltung derer bestimmt, denen die Tempel der Hochkultur verschlossen sind, ein positives Gegenstück zu den häufig negativen Tendenzen moderner Massenkultur. Karneval wird nicht konsumiert, sondern produziert und gefeiert, Ziel der Produktion, der Arbeit an seinen einzelnen Bestandteilen ist das Fest, bei dem diese Bestandteile zusammentreffen. Die Produktion selbst beruht auf Engagement, auf gemeinsamem Einsatz für die Sache. So verschafft der Karneval eine kulturelle Vision und sozialen Zusammenhang. Wenn Menschen unterschiedlicher ethnisch-kultureller Herkunft gemeinsam am Karnevalsprojekt arbeiten, wird das Projekt selber zur

gemeinsamen Sprache, mit der die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der einzelnen untereinander verständlich und kompatibel gemacht werden können.

In London hat der Karneval die Funktion eines Auffangbeckens, das Menschen in sozial prekärer Situation hilft, sich einen eigenen sozialen Verbund und einen eigenen selbstbestimmten kulturellen Raum zu schaffen. Er integriert gesellschaftliche Gruppen, die ohne die Möglichkeit des Engagements für die gemeinsame Sache gesellschaftlich marginalisiert wären.

Da die Karnevalsform prinzipiell offen ist für Menschen jeglicher kultureller Prägung, wäre die Tatsache, daß die ethnisch-kulturelle Komposition der in Berlin lebenden Ausländer anders ist, als die der Immigranten in London kein relevanter Einwand gegen das Funktionieren des Karnevalmechanismus auch hier. Im laufenden Experiment würde sich erweisen, ob und wie etwa junge Berliner türkischer Abstammung das Karnevalsangebot nutzen. Da junge Menschen in modernen Großstädten grundsätzlich gemeinsame kulturelle Prägungen aufweisen und da die Produktion des Karnevals in erster Linie selbstgestalteter Ausdruck eigener kultureller Vorstellungen unter einem vorgegebenen aber flexiblen Rahmen ist, wagen wir zu behaupten, daß die Herkunft aus dem islamischen Kulturkreis absolut kein Hindernis für das Engagement innerhalb des Karnevalskonzepts ist. - Im Gegenteil: Die Literatur aus diesem Kulturkreis oder beispielsweise die Ausstellung "Gärten des Islam" im HAUS DER KULTUREN DER WELT zeigen, daß die der islamischen Kultur entspringende Ästhetik durchaus mit dem Karnevalskonzept vereinbar, ja sogar eine wesentliche Erweiterung desselben sein kann.

Der Karneval läßt sich nicht in einen Saal oder eine Halle einsperren, er braucht, wenn er zum Fest wird, die Straße. Die Nutzung vorhandener öffentlicher Räume ist eng mit dem Karnevalskonzept verbunden. Der Karneval muß sich darstellen, er muß im Stadtteil wahrgenommen werden, hörbar und sichtbar sein, um seiner integrativen sozialen Funktion gerecht zu werden.

Die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN könnte so etwas wie ein "Dach" werden, unter dem der Karneval produziert wird, sie hätte eine Katalysatorfunktion zur Initialzündung des Prozesses. Der Karnevalsprozeß würde hier in Berlin bei Null anfangen, aber Karneval fängt überall klein an, baut überall auf dem Idealismus und dem Engagement einiger weniger Personen auf. Institutionelle Unterstützung, wie sie die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN bieten könnte, Räumlichkeiten, organisatorische Hilfe und Koordination, Herstellung von Kontakten und Öffentlichkeit etc., wäre für das Projekt eine einmalige Chance und könnte zu seiner Beschleunigung und effizienten Gestaltung beitragen.

Gleichzeitig könnte ein elaboriertes Projekt, dessen Ergebnisse von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen werden können und das aufgrund seiner spezifischen ästhetischen Form ein äußerst positives Image in der Stadt gewinnen könnte, zur besseren Konturierung der Institution, von der es getragen wird, beitragen: die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN als Geburtshelfer eines langfristig wachsenden, von den Wurzeln her multikulturellen Prozesses, der hier in Berlin ebenso zur Konstituierung eines tatsächlichen Metropolencharakters, eines kosmopolitischen Klimas beitragen könnte, wie es der Notting Hill Carnival für London leistet.

Hier einige konkrete Überlegungen in Bezug auf essentielle Grundvoraussetzungen für die Produktion eines Karnevals, die in Zusammenarbeit oder unter der Regie der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN realisiert werden könnten:

Grundelemente des Karneval sind Masken/Kostüme, Musik, Tanz und Wissen über Bedeutung und Sinn des Karnevalsprozesses.

Die ersten drei praktischen Bereiche lassen sich in handwerklich-künstlerisch ausgerichteten Workshops realisieren. Der vierte theoretische Bereich ist sowohl integraler Bestandteil der kunsthandwerklichen Praxis - wenn ich eine Maske herstelle, bearbeite ich mein Material nach Maßgabe von theoretisch vorformulierten Vorstellungen - er läßt sich aber auch in separaten Workshops/Seminaren, die die praktische Arbeit begleiten, erarbeiten.

Von besonderem Interesse erscheint uns, daß die Produktion der Grundelemente des Karnevals andere Bereiche künstlerisch-kreativer Praxis und Theorie tangiert, so daß Arbeit am Karneval eine grundsätzliche Erfahrungs- und Kompetenzerweiterung der Teilnehmer beinhalten kann auf Gebieten, mit denen sie sonst möglicherweise nur selten oder gar nicht in Berührung kommen.

### **1. Masken und Kostüme**

Die Herstellung von Masken und Kostümen erfordert und fördert kunsthandwerkliches Geschick und Fähigkeiten. Die Produktion von Großmasken, wie sie in Trinidad und London verwendet werden, beruht auf der in Trinidad entwickelten Kunst des "wire bending", des Biegens von Metalldraht zu Formen und des Überziehens der geformten Drahtstruktur mit Textil- und Dekorationsmaterial.

In London gibt es erfahrene Masken- und Kostümdesigner, die traditionell ihr Wissen in Schulen und anderen Arbeitsgruppenformen weitergeben. Es wäre kein Problem, solche Leute für die Etablierung einer Werkstatt und die Vermittlung von Grundwissen zu gewinnen. Aus persönlichen Kontakten wissen wir, daß die Verbreitung der Karnevalsidee ihnen sehr wichtig ist. Sie sind stolz auf ihre Kultur und es erfüllt sie mit Befriedigung, wenn ihre Arbeit Aufmerksamkeit erregt und respektiert wird.

Die Herstellung von Masken tangiert den Kunstbereich der Skulptur und der Malerei. Wir brauchen an dieser Stelle nicht näher darauf einzugehen, daß die moderne europäische Kunstentwicklung stark von sogenannter "primitiver Kunst", z.B. Masken und Symbolen aus Afrika, beeinflusst wurde.

Die Herstellung von Kostümen erfordert die Fähigkeit, mit einer Nähmaschine umgehen zu können und darüberhinaus designerische Phantasie. Sie tangiert den Bereich von Design und Mode, der gerade für junge Menschen ohnehin attraktiv ist. In London gibt es Leute, die aus der Karnevalstradition kommend, heute als selbständige Modedesigner arbeiten. Auch hier ließe sich sicherlich durch die Erarbeitung der Fähigkeit der Textilgestaltung kreatives Potential freisetzen.

### **2. Musik**

Das traditionelle musikalische Grundelement des karibischen Karnevals ist der aus der afrikanischen Tradition überlieferte, durch Perkussionsinstrumente hergestellte Rhythmus.

Seit Mitte der 40er Jahre wird ein neues, in Trinidad erfundenes Instrument, das die Kombination von Rhythmik und Harmonik erlaubt, eingesetzt: die *Steeldrum* oder *Steelpan*. Dieses ursprünglich durch spezielle Verfahren aus alten Ölfässern hergestellte und seit seiner Erfindung ständig weiterentwickelte und perfektionierte Instrument bietet eine Vielfalt von Einsatzmöglichkeiten. Es läßt sich in Gruppen unterschiedlichster Größe spielen, die Musiker brauchen unter der Anleitung eines erfahrenen Praktikers nicht notwendigerweise musikalische Vorkenntnisse, das Repertoire der mit einer Steelband spielbaren Stücke reicht von authentisch karibischen Arrangements über populäre Melodien bis zum Fundus der europäischen Klassik.

Daß der Aufbau einer vielköpfigen Steelband aus nicht-professionellen Musikern, die nicht aus der karibischen Kultur kommen, möglich ist, zeigt das oben erwähnte Beispiel der von Sterling Bettancourt gegründeten schweizer Gruppe. In England existieren inzwischen zahlreiche Steelbands, die nicht nur anlässlich des Karneval

aufzutreten und teilweise über die Landesgrenzen hinaus bekannt geworden sind. Auch hier wäre es möglich, entsprechende Kontakte anzuknüpfen.

Ein weiteres zentrales musikalisches Element des karibischen Karnevals ist der *Calypso*, eine in der Karibik entwickelte Musikform, die auf dem Weg über die USA seit den 50er Jahren Weltruhm erlangt und viele andere modernere Musikstile innerhalb der heutigen Populärmusik beeinflusst hat. Charakteristisch für den Calypso in seiner authentischen Form ist der Aktualitätsbezug der oftmals in direkter Interaktion mit dem Publikum improvisierten Texte. Der Calypso-Sänger kommentiert in seinen Liedern in ironisch-sarkastischer Form ihm und seinem Publikum wichtig erscheinende Phänomene der Zeitgeschichte und des sozialen Umfelds. Die strukturelle Gemeinsamkeit zu einem Phänomen der aktuellen Populärmusik, das gerade bei Jugendlichen in Großstädten erstaunlichen Zuspruch findet, und das genuin aus der schwarzen Musik stammt, dem *Rap*, ist augenfällig. In diesem Bereich wären spannende musikalisch-literarische Experimente möglich.

Seit Mitte der 70er Jahre sind Sound-Systems, hochpotente und im Lauf der Jahre technologisch immer ausgefeiltere Musikübertragungsanlagen, unüberhörbarer Bestandteil des Notting Hill Carnival. Sie waren ein wesentlicher Beitrag zur Aktualisierung des Karnevalsprozesses und verknüpften die musikalischen Ausdrucksformen der modernen Jugendkultur mit der historisch gewachsenen Ästhetik des Karnevals. Es gibt stationäre Sound-Systems, die während des Karnevals an zentralen Straßenecken und Plätzen aufgebaut sind und zu deren Musik (Reggae, Rap, HipHop, Soca, etc.) Hunderttausende auf der Straße tanzen, und mobile Sound Systems, die auf LKWs montiert sind und neben den Steelbands die Karnevalsprozession begleiten. Die kreative Leistung der Betreiber von Sound Systems besteht neben der permanenten Weiterentwicklung der Systemtechnologie im Erstellen von Musikprogrammen, die an psychologischen und physiologischen Faktoren orientiert sind, da sie bewußt zum Tanzen provozieren sollen. Der DJ am Mikrofon, der direkt verbal in die Musik eingreift, tut ein Übriges, um die Stimmung anzuheizen.

Für Berlin sind Sound Systems nichts Neues, es gibt unzählige Veranstaltungen, bei denen exzessiv getanzt wird, mit Ausnahme der alljährlich auf dem Ku-Damm stattfindenden "Love Parade" finden die meisten Veranstaltungen jedoch in geschlossenen Räumen an teilweise seltsam anmutenden Plätzen statt. Der Karneval setzt die Sound Systems und ihre Musik in den öffentlichen Raum, macht so einen wesentlichen Bestandteil der Jugendkultur transparent und öffnet sie für die Beteiligung von Gruppen und Personen, die sonst keinen Zugang zu dem Phänomen fänden.

Die Integration der Sound Systems, möglicherweise in Zusammenarbeit mit in Berlin tätigen Praktikern, in das Karnevalsprojekt, würde sicherlich die Attraktivität des Gesamtprojekts für Jugendliche aller gesellschaftlicher Sektoren steigern, darüberhinaus könnten Teilnehmer an einem entsprechenden Workshop sich sowohl praktisches als auch theoretisches Wissen über Produktion Geschichte und Bedeutung populärer Musikformen erarbeiten, also aus dem Bereich der passiven Konsumtion in den der aktiven, bewußten Gestaltung überwechseln.

### 3. Tanz

Die volle Wirkung der Masken und Kostüme entfaltet sich erst beim Tanzen. Unterschiedliche Masken- und Kostümmotive erfordern eine jeweils entsprechende Choreographie. Wenn die Masken auf den Straßen sind, agieren sie zusammen mit den Zuschauern, sie ziehen durch die Form ihres Tanzes die Zuschauer in das Ereignis hinein, animieren sie zur aktiven Teilnahme, zum Mittanzen.

Hier tangiert der Karneval die traditionellen europäischen Kunstbereiche des Ballett, des Theaters und der Pantomime.

#### 4. Die theoretische Dimension

Neben den praktischen Workshops, die die ästhetischen Grundelemente des Karnevals erarbeiten, könnte die Vermittlung von Wissen über die historische Dimension und die symbolische Bedeutung des Karnevals und seiner einzelnen Bestandteile in speziell dafür konzipierten Seminaren stehen. Erst dadurch wird die bewußte Gestaltung der Praxis möglich.

In diesen Seminaren könnte etwa die Geschichte des Karneval in gemeinsamer Arbeit anhand von Texten, Bild- und Tonmaterial erarbeitet werden: Die Geschichte der europäischen Eroberungen, des Sklavenhandels, des Kolonialismus, die Problematik der Entwicklung der sogenannten Dritten Welt während der letzten vier Dekaden, die globalen Migrationsströme und ihre Ursachen, etc.

Für ausländische Teilnehmer wäre diese konkret am Karneval festgemachte Geschichte ein Stück Aufarbeitung und Systematisierung ihrer eigenen historischen Erfahrungen, deutsche Teilnehmer könnten sensibilisiert werden für die Einsicht in die globale Dimension des Historischen, für globale Interdependenzen sowohl im politischen, als auch im ökonomischen und kulturellen Bereich.

Letztendlich könnten derartige Veranstaltungen dazu beitragen, die Identitätsbildung zu fördern und zu einer realistischen Definition der eigenen aktuellen Situation zu gelangen.

Es ließen sich fruchtbare Vernetzungen zu schon existierenden Arbeitsbereichen der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN herstellen. Einzelne Werkstätten könnten ihr Wissen und ihre praktische Erahrung in das Karnevalsprojekt einbringen und am Handlungsmodell des Karnevals experimentell erproben. So z.B. könnte die Öffentlichkeitsarbeit von Teilnehmern der Journalismus-Werkstatt geleistet werden. Das Karnevalsprojekt enthält eine Fülle von Themen, von sprachlich, fotografisch und filmisch aufbereitem Material, das an die Medien herangetragen werden müßte, um Interesse für das Projekt zu wecken. Die spezifische Arbeitsmotivation läge gerade darin, "aus Nichts Etwas zu machen", Mechanismen der Öffentlichkeitsarbeit zu erlernen und zu entwickeln, die dazu beitragen, etwas völlig Neues, Eigenes und Eigenständiges ins kulturelle Leben von Berlin zu pflanzen.

#### Das Fest

Das erste Etappenziel bei der Implantation eines multiethnischen afro-karibischen Karnevals in Berlin wäre das Feiern des Karnevals selbst, ein großes Fest, bei dem die Ergebnisse der Arbeit den interessierten Berlinern vorgestellt werden. Die örtlichen Gegebenheiten in direkter Nähe der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN wären dazu ideal: Ein Maskenumzug durch die Straßen Neuköllns, der in einem Fest in der Hasenheide endet. Innerhalb der in Berlin existierenden Straßenfeste würde der Karneval einen völlig neuen Akzent setzen. Das Fest wäre eine Plattform zur Selbstdarstellung unterschiedlichster in Berlin präserter Kulturen unter der allgemeinen Regie des Karnevalsprinzips. Musik, Tanz, Theater und ein weiterer elementarer Bestandteil von Kultur, die **Küche**, kämen hier voll zum Tragen.

Ein gelungenes Fest wäre eine direkte Werbung für den Karneval, die effizienteste Form, den Kreis der Aktivisten zu vergrößern und den Karnevalsprozeß voranzutreiben, so daß der Karneval zur festen Institution in der Stadt werden kann.

Gleichzeitig bietet das Fest über den Verkauf von Speisen und Getränken die Möglichkeit eines finanziellen Rückflusses zur zumindest teilweisen Kostendeckung des Projekts.

Angesichts der drastischen Einsparungszwänge, mit denen sich Berlin gegenwärtig konfrontiert sieht, sind Überlegungen zur finanziellen Realisierbarkeit natürlich notwendiger Bestandteil eines jeden neukonzipierten

Projekts. Man könnte versuchen, den privatwirtschaftlichen Sektor zur Kostenminimierung in das Projekt miteinzubeziehen. Das grundsätzlich positive Image des Karneval eröffnet diverse Möglichkeiten des Sponsoring.

Im Übrigen sollten die Möglichkeiten der Kostenminimierung durch Idealismus nicht unterschätzt werden. Die Arbeit am Karneval ist freiwillige Arbeit, die auf Enthusiasmus und Spaß an der Sache beruht. Karneval ist ein Angebot sinnvoller Freizeitgestaltung, das neben Freude am Kommunizieren und gemeinsamen Arbeiten an einer Sache eine Fülle wertvoller Erfahrungen und Fähigkeiten vermittelt.

-----  
Wir hoffen, daß die Skizzierung unserer Idee dazu geeignet ist, über die Möglichkeit ihrer Realisierung nachzudenken. Wir sind davon überzeugt, daß ein von Berlinern unterschiedlichster Herkunft organisierter Karneval in Berlin ein kultureller Gewinn für unsere Stadt und die in ihr lebenden Menschen wäre.

**© Wolfgang Janzer, Marta Galvis de Janzer. Januar 1994**

Der Text ging am 31. Januar 1994 an die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN und an die Ausländerbeauftragte von Berlin, Frau Barbara John. Am 7. Juli 1994 erhielten wir die erste Reaktion auf unseren Projektvorschlag in Form eines Briefes von Wolfgang Borchers, in dem wir zu einem Gespräch eingeladen wurden. In mehreren Gesprächen mit Borchers wurde beschlossen, den Projektvorschlag dem neuen Geschäftsführer der WdK vorzulegen. Andreas Freudenberg übernahm die Geschäftsführung der WdK am 1. Oktober 1994. Er nahm den Projektvorschlag positiv auf.

Mit einer von uns mitorganisierten Info-Veranstaltung zum Notting Hill Carnival am 10. November 1994 begann die Realisierungsphase des Karnevalsprojekts.



Frau Marta Galvis de Janzer  
Herrn Wolfgang Janzer  
Donaustr. 128  
12043 Berlin

Datum: 7.7.1994

Sehr geehrte Frau Galvis de Janzer, sehr geehrter Herr Janzer,

beiliegend übersende ich Ihnen den Projektvorschlag Karibischer Karneval wie gewünscht zurück. Wir haben uns eine Kopie angefertigt, weil uns der Projektvorschlag interessiert.

Eine Projektgruppe der FU und die Berliner Karnevalsvereine wollen den Berliner Karneval neu beleben und haben alle Kultur-Begeisterten und Kultur-Institutionen zum Karnevalsmotto "Der Bär tanzt Samba" aufgerufen. Die Werkstatt der Kulturen als multikulturelle Einrichtung ist natürlich für eine solche Sache prädestiniert.

Wir möchten uns mit allen Mitarbeitern des Hauses und angeschlossenen Vereinen und Interessenten daran beteiligen.

Nachdem ich Ihren Projektvorschlag kennengelernt habe, würde ich gern mit Ihnen ins Gespräch kommen.

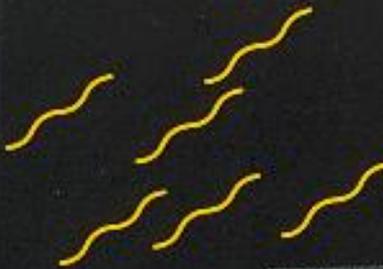
Wenn Sie Interesse haben, bitte rufen Sie zurück (Tel. 6229079) um einen Gesprächstermin zu vereinbaren.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Borchers

# New ölln Carnival?

Info-Party zum  
Notting Hill Carnival  
in London  
Do 10. Nov 19 Uhr  
Werkstatt der Kulturen  
in Berlin



# New öllnCarnival?

Info-Party zum  
Notting Hill Carnival  
in London  
Do 10. Nov 19 Uhr  
Werkstatt der Kulturen  
in Berlin

Veranstaltung mit  
**Lawrence Noel**  
legendärer Masken- und Kostümdesigner  
vom Notting Hill Carnival

**Urban Bass Sound Systems**  
Reggae, Soca und Calypso  
**MAG LA RIA**  
Afro Carib Percussion  
**Eutalia Alves de Carvalho**  
und Gruppe »Oloyé«  
**Oriel Bayne**  
afro-karibische Limbo Show  
Moderation: **Vanbo Le**



Werkstatt der Kulturen in Berlin  
Wissmannstraße 31-42  
U-Bahnhof Hermannplatz  
Eintritt 10,-

# Werkstatt der Kulturen in Berlin

Brauerei  
Wissmannstraße e.V.



Telefon 030 - 6 22 35 97

Telefax 030 - 6 22 35 19

Lawrence Noel  
62 Park Grove Road  
E 114 PU Leytonstone  
London  
United Kingdom

K O P I E

Datum 13.10.1994

Dear Mr. Noel,

we are very pleased that you accept our invitation for the meeting on 10th November 1994.

Mr. and Mrs. Janzer who transmitted the invitation will help us to prepare the realization of carnival events.

The WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN is a multicultural center for people of Berlin and the foreigners living in Berlin. We would like to inform you about our intention to organize here in Berlin a multicultural carnival. The Notting Hill Carnival should be considered our example and give us inspiration in this subject. Therefore we would like to inform the Berlin people about the Notting Hill Carnival at the above mentioned meeting on 10th of November 1994.

We would appreciate your telling us by the means of slides and videos something about the Notting Hill Carnival and bring in this way something of the of the London Carnival spirit to Berlin.

Mr. Janzer would be prepared to translate your talk at the meeting.

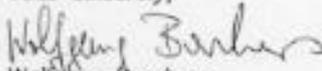
We would be glad to show one or two original costumes we have seen on the photos of Maria Janzer because we are sure that it will impress the public. We will also exhibit photos of Maria Janzer and offer an interesting music programme.

As a matter of course we will pay for your flight London - Berlin - London and accomodation in Berlin as well as the fee for your talk. Please let us know your idea of the fee and the costs of flight. We would be also interested to know how many time you will stay in Berlin.

As it is necessary to transport the costumes from London to Berlin we would like to know how many it will cost. Please inform us about the costs arising.

We are looking forward to hearing from you soon.

Yours sincerely,

  
Wolfgang Borchers

Brauerei Wissmannstraße e.V.  
Neukölln - Wissmannstraße 31-42  
12049 Berlin (Am U-Bahnhof Hermannplatz)

Berliner Volksbank e.G.  
BLZ 100 900 00  
Konto 21 00 59 59



Datum 18.10.94

## WERKVERTRAG

Die "Werkstatt der Kulturen in Berlin" - Brauerei Wissmannstraße e. V.,  
vertreten durch Herrn Andreas Freudenberg, Geschäftsführer,

im folgenden Vertragspartner I (VP I) genannt,

und

Frau Marta Galvis de Janzer  
Herrn Wolfgang Janzer

Adresse: Donaustr. 128  
12 043 Berlin  
Tel. 030 - 623 88 38

im folgenden Vertragspartner II (VP II) genannt,

schließen folgenden Werkvertrag:

### § 1

Der VP II verpflichtet sich, bis zur Veranstaltung am 10.11.94 folgende Leistungen zu erbringen:

1. Im Auftrag des VP I stellt VP II den Kontakt zu den verantwortlichen Organisatoren des Nottinghil Carnival in London her, bereitet die Präsentation des Nottinghil Carnival in Berlin vor.
2. Erarbeitung einer Veranstaltungskonzeption sowie die Programmredaktion für das Projekt NewKöln Carnival am 10.11.94



3. Erstellen von Pressetexten, Bereitstellen von Fotomaterial für eine Ausstellung beratende Funktion für die Öffentlichkeitsarbeit
4. Vorbereitung der Präsentation von Karnevalskostümen und Masken
5. Mitwirkung von Wolfgang Janzer beim Projekt NewKölln Carnival

## § 2

Der VP I zahlt dem VP II für die Punkte 1 - 5 des § 1 ein Pauschalentgelt

in Höhe von DM 1.500,00

Das Pauschalentgelt in Höhe von 1.500,00DM (für die Aufgaben 1 bis 5 ) wird nach Erbringung der Leistung fällig.

Die Zahlung erfolgt bar in Abschlägen:

21.10.94	DM	750,00
10.11.94	DM	750,00

## § 3

Mit dem Entgelt sind sämtliche Nebenleistungen abgegolten.

Die Vertragschließenden sind sich einig, daß der Vertragspartner nicht als Arbeitnehmer der WdK tätig wird und keinen Anspruch auf Beschäftigung nach § 1 hat. Mit diesem Entgelt sind alle Nebenkosten abgegolten. Es besteht Einigkeit darüber, daß der VP eine selbständige Tätigkeit ausübt, somit selbst für die sozialversicherungsrechtliche und steuerliche Behandlung der vom Verein erhaltenen Tätigkeitsvergütung Sorge zu tragen hat. Die WdK behält sich vor, das Entgelt aufgrund rechtlicher Verpflichtungen an die Oberfinanzdirektion zu melden.

## § 4

Der Vertragspartner II erklärt sich mit einer etwaigen Verwertung seiner Leistungen und Materialien durch die Presse und für Rundfunk- und Fernsehübertragungen ohne über § 2 hinausgehende Honoraransprüche an VP I einverstanden.

## § 5

Der Vertragspartner ist mit einer Verwendung von Zitaten aus seinen Werken durch den Veranstalter in dessen Werbe- und Pressematerialien einverstanden. Er stimmt einer Verwendung von Bildern und bio-bibliographischen Angaben zum Zwecke der Vorankündigung zu. Der Veranstalter ist berechtigt, dieses Recht auf Dritte zu übertragen.

## § 6

Bei Nichteinhaltung der mit VP I vertraglich vereinbarten Leistung zum festgesetzten Zeitpunkt hat dies der VP II unverzüglich anzuzeigen. Der VP II verpflichtet sich, die Termine



einzuhalten. Bei Vertragsbruch ist eine Konventionalstrafe in Höhe des vereinbarten Pauschalentgeltes zu zahlen, davon ausgenommen sind Fälle von höherer Gewalt. Gerichtsstand ist Berlin-Neukölln. Änderungen und Ergänzungen zu dieser Vereinbarung bedürfen der schriftlichen Form.

### § 7

Der VP I darf Dritten gegenüber nicht verpflichtet werden. Der VP II stellt VP I von jeglicher Haftung gegenüber Dritten frei.

(Werkstatt der Kulturen in Berlin  
- Brauerei Wissmannstraße e. V.)

(Vertragspartner)

## VERANSTALTUNGEN

- 2.11.** Mittwoch, 11.00 Uhr, Eingangsbereich Saal  
**Vernissage „Fluchtpunkt Berlin-Neukölln“**  
 Ausstellungsprojekt des Heimatmuseums Neukölln über Schicksale von Bewohnern eines Neuköllner Flüchtlingsheimes in Britz in Zusammenarbeit mit der Berliner Geschichtswerkstatt e.V. und dem Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart  
 Ausstellungsfeier bis 16.12.94, Di-So 9.00-21.00 Uhr
- 5.11.** Samstag, 18.00 Uhr, Saal  
**PANORAMA AFROCUBANO**  
**Musik und Tanzshow mit der kubanischen Gruppe IGBA ILE ASHE**  
 Zu Gast: Joaquín La Habana, Leitung: Pchy  
 Eine Veranstaltung mit dem kubanischen Verein „Ritmos e. V.“  
 Anschließend Disco!  
 Eintritt 12,-/10,- DM  
 Kubanische Gerichte ab 12.00 Uhr im Restaurant des Hauses
- 8.11.** Di-Fr, 9.00-18.00 Uhr, Seminarraum I  
**bis Anti-Diffamierungs-Liga New York**
- 11.11.** Seminar Toleranztraining  
 Informationen bei Frau Roncoroni Tel. 26 54 23 71
- 9.11.** Mittwoch, 20.00 Uhr, Saal  
**„Ich“, Susanne Salomon“**  
**Aufführung JACOB VAN HODDIS THEATER**  
 Erzählt wird die Geschichte einer deutschen Jüdin der Gegenwart, die in Deutschland nicht mehr zu leben vermag. Sie, eine ungelebte Außenseiterin, wehrt sich gegen das Verdrängen und Vergessen von Auschwitz und Treblinka und setzt sich gleichzeitig mit den rassistischen Pogromen im heutigen Deutschland auseinander.  
 Eintritt: 15,-/10,-DM
- 10.11.** Donnerstag, 20.00 Uhr, Saal  
**Projekt NewKölln Carnival**  
**Eine Infoparty mit Lawrence Noel, Initiator des Notting Hill Carnival in London**  
 Originalkostüme und Masken zum Anpassen, Sound-Systeme über auch Calypso- und Samba-Rhythmen und viele andere Überraschungen ...  
 Eintritt: 10,-DM
- 12.11.** Samstag, 11.00 Uhr, Saal  
**„Berlin - tolerant und weltoffen“**  
**Gesprächsforum mit Peter Schneider**  
 Veranstalter: Frau Barbara John, Ausländerbeauftragte des Senats

## VERANSTALTUNGEN

- 13.11.** Donnerstag, 20.00 Uhr, Saal  
**Konzert mit CLEAR WATERS**  
**Songs, Tunes and Ballads from Past to Present**  
 mit Julia Thomas-Vocals, Guitar, Flutes und Chris Mc Closkey-Vocals, Gitarre, Flöte, Mandoline  
 Clear Waters ist geprägt von Einflüssen und Klängen, die zwischen Irland und Rußland liegen. Frech und witzig bringen sie ihre Talente und Ideen zusammen; so entsteht eine sehr eigene Musik: harmonisch, manchmal bizarr, manchmal ernsthaft oder vergnügt und ausgelassen. Ohne Grenzen aber mit irischem Temperament und viel Gefühl vermittelt die beiden Musiker Spaß, Lust und Leidenschaft.  
 Am Abend wird die erste CD von CLEAR WATERS verkauft.  
 Eintritt: 15,-/10,-DM
- 15.11.** Dienstag, 20.30 Uhr, Saal  
**bis STRANGER**
- 17.11.** Solo-Tanzabend mit dem mexikanischen Tänzer Shanti Oyarzabal  
 Eintritt: 15,-/12,-DM  
 Das Stück erzählt keine Geschichte, sondern besteht aus Bildern, die assoziative Stimmungen erzeugen: Fremdheit in der Welt, Fremdheit zu Anders, Fremdheit zu sich selbst. Der Darsteller bewegt sich zwischen verschiedenen Welten. Dabei begleiten ihn Erinnerungen und Illusionen. Sein Körper reagiert auf Geräusche, Lärm, Stille und eigene Impulse: im Schatten verdoppelt, sich lüthend, sucht er Wege aus seiner Isolation außerhalb der Schranken von Logik, Vernunft und Normalität, um seine Identität zu finden.
- Donnerstag, 9.00-17.00 Uhr, Saal**  
**Endstation Sehnsucht? - Neue Perspektiven in der Sozialarbeit mit Migrantinnen**  
 Veranstaltung der Senatsverwaltung für Arbeit und Frauen in Zusammenarbeit mit dem Treff- und Informationsort für türkische Frauen
- 18.11.** Freitag, 9.00-16.00 Uhr, Saal  
**Endstation Sehnsucht? - Neue Perspektiven in der Sozialarbeit mit Migrantinnen**
- 19.11.** Samstag, 9.00-14.00 Uhr, Saal  
**2. Gesprächsforum der Stadterneuerung Neuköllns**  
 Veranstalter: Gesellschaft für Stadterneuerung des Bezirksamtes Neukölln (geschlossene Veranstaltung)

In London gibt es seit 30 Jahren den

## Notting Hill Carnival



Seinem Ursprung nach ein Karneval der Farbigen, ein Karneval der kolonisierten Kulturen.

Inzwischen feiern mehr als 2 Mio. Londoner jedes Jahr in Notting Hill ihren "Carnival".

Haben Sie Lust auf "Carnival"?  
Dann kommen Sie doch zu unserem  
INFO-MUSIK-TANZ-FEST  
am 10. 11. 1994 um 20.00 h

mit  
Lawrence Noel,  
legendärer Masken- und Kostümdesigner vom Notting Hill Carnival

Video- und Dia-Show,  
Urban Bass Sound Systems  
Reggae, Soca, Calypso ...  
der Gruppe MAG LA RIA  
Eutalia Alves de Carvalho  
und Gruppe "Oloyé"

Oriel Bayne  
mit  
der Afro-Karibischen  
LimboShow

Moderation: Vanbo Le

Und wann gibt es in Berlin den

## New Köln Carnival?

# Indianer erobern Neukölln und Kreuzberg

Topmagazin

12.01.94

Die Werkstatt der Kulturen in Berlin will einen multikulturellen Karneval in die Wege leiten

VON ARNE SIEBERT

NEUKÖLLNKREUZBERG. Werden demnächst Indianer zu Reggae-, Soca- und Calypso-Musik durch die Karl-Marx-Straße tanzen? Was so phantastisch anmutet, könnte schon in weniger als zwei Jahren zur Realität werden: Die Werkstatt der Kulturen in Berlin in der Wissmannstraße möchte im Neukölln und Kreuzberg einen zweitägigen multikulturellen Karneval ins Leben rufen. Vorbild ist der seit 30 Jahren existierende Karneval im londoner Stadtteil Notting Hill. Der „Notting Hill Carnival“ ist seit seiner Ursprung nach ein Karneval der kolonialistischen Kulturen. Am Donnerstagabend lud die Werkstatt der Kulturen zu einer „Inbipary“. Ein großes Fest im Februar soll die Idee weiter am Leben halten. Wenn bis dahin mit den Bezirksleitern das Nötigste geklärt ist, kommen die Indianer im übernächsten Jahr tatsächlich.

Die Werkstatt der Kulturen sitzt an der Schnittstelle von zwei der Bevölkerungsstruktur nach sehr internationalen Bezirken. „Doch viele Menschen, die von überall her nach Berlin gekommen sind, fühlen sich in dieser ausländerfeindlichen Zeit bedrückt und ziehen sich zurück“, erklärt der Geschäftsführer des Hauses, Andreas Freudenberg. „Vielleicht ist der Karneval eine Möglichkeit, die Straße zurückzuerobern.“

Zwar gebe es eine speziell deutsche Karnevalstradition. Umzüge und Masken aber seien Elemente, die in allen Kulturen eine Rolle spielen. Ein gutes Vorbild sei der karibische Karneval, der besonders offen sei, weil dort jeder einzeln seine kulturelle Identität herausheben kann.“

Wie aber soll der deutsche Normal-Verbraucher für karibischen Karneval gewonnen werden? Der Masken- und Kostümdesigner Lawrence Noel ist nach Berlin gekommen, um die Geschichte des „Notting Hill Carnival“ zu erzählen: „Als ich vor über 30 Jahren nach London kam, konnte sich auch kein Mensch vorstellen, daß aus der Sache etwas werden könnte“, sagt der ruhige Brite.



MULTI-KULTUR-KARNEVAL soll den Tiger kürzlich auch in den Neuköllnern wecken

Foto: Mike Mlinshan

Die Idee eines multikulturellen Karnevals in einem Land ohne entsprechende Tradition war bereits da. Noel hat sie entsprechend verpackt: In karibische Kostüme nämlich. Im August 1973 tanzte plötzlich eine bunte Gruppe durch Londons Straßen. Schon im zweiten Jahr kamen andere Gruppen hinzu.

Konkurrenz bietet das Geschäft: Jedes Ensemble versucht nun die ausgefallenste Verkleidung auf die Straße zu bringen. Und die besten Kostüme werden von einer Jury

ausgezeichnet. Noel bastelt mit Vorliebe indische Verkleidungen: „Die Indianer haben das durchgemacht, was letztlich alle kolonialistischen Kulturen durchgemacht haben, also auch wir schwarzen Engländer.“

Noels Tochter Jaquelin hat einige der riesigen Kostüme in einem Transporter nach Berlin gefahren. Mit einer ganzen Karnevalsgesellschaft nach Berlin zu kommen, wäre zu aufwendig gewesen. So mußten Schauluststrepuppen die verrückten Verkleidungen dem Berliner Publikum präsentieren. Schließlich wiegt ein gefiederter Pfauen-Schmuck, der auf den Schultern getragen wird, über 100 Pfund.

Wer mit dem karibischen Karneval aufwächst, gewöhnt sich von klein auf an das Gewicht und kann den großen Schmuck angeblich schon mit zehn Jahren problemlos schüttern. Auch ein Berliner könnte ihn tragen“, sagt Jaquelin und fügt lachend hinzu: „Die Frage ist nur wie lange.“

## **Karnevalsprojekt in der WERKSTATT DER KULTUREN** **Veranstaltung am 10.11.1994**

### **Ziel der Veranstaltung:**

Initiierung des Karnevalsprojekts in der WERKSTATT DER KULTUREN durch Herstellung von Öffentlichkeit über das Vorhaben und Gewinnung von Interessenten. Es sollte ein Kern von interessierten und engagierten Leuten unterschiedlicher Nationalitäten gebildet werden, der über einen längeren Zeitraum kontinuierlich an der Realisierung des soziokulturellen Projekts "*Karneval in Neukölln*" arbeitet.

### **Vorgaben:**

Da davon ausgegangen werden muß, daß über das konkrete Vorbild eines urbanen multikulturellen Karnevals, wie es der NOTTING HILL CARNIVAL in London darstellt, in Berlin nur wenig Information vorhanden ist, besteht eine Grundkomponente der Veranstaltung in der ansatzweisen Schließung dieser Lücke über verschiedene Mechanismen der Informationsvermittlung.

Da ferner damit zu rechnen ist, daß über das, was Karneval ist oder sein könnte, beim Berliner Publikum falsche bzw. einseitige Vorstellungen vorherrschen, somit ein reines Informationsprogramm über den afro-karibischen Karneval in London nicht hinreichend attraktiv sein könnte, um ein größeres Publikum anzuziehen, halten wir es für günstig, die Komponente der Informationsvermittlung mit einem publikumswirksamen Zusatzprogramm zu koppeln und dadurch der ganzen Veranstaltung den Charakter eines Happenings bzw. einer Party zu geben.

### **Programmelemente:**

- Bekanntmachung der Zielsetzung der WERKSTATT, ein spezifisches Karnevalsprojekt zu realisieren, durch einen Vertreter des Hauses. Charakterisierung der Veranstaltung als Werbeveranstaltung für das Projekt. Einladung zur Teilnahme.

- Einführung in das Thema des afro-karibischen Karnevals in London durch Wolfgang Janzer. Vorstellung von *Lawrence Noel*, einer Schlüsselfigur in der Entwicklung des Notting Hill Carnival.

- Lawrence Noel erzählt vom Notting Hill Carnival: Seiner Entstehung, Entwicklung, Produktion und Bedeutung für die unmittelbaren Produzenten und das soziokulturelle Umfeld. Der Hauptakzent liegt hier auf *erzählen*: kein trockener Vortrag, sondern Interaktion mit dem Publikum. (Notwendigkeit eines professionellen Übersetzers)

- Illustriert werden Lawrence Noels Informationen durch eine Auswahl von Originalkostümen, die er aus London mitbringt, und durch den Einsatz von Dias und Videos vom Notting Hill Carnival.

- Anschließend an den Informationsteil wird der Saal für die *Karnevals-Party* freigegeben:

- Die Musik (Mix aus Reggae/Raga/Soca und Calypso) wird von einem Berliner Sound-System produziert.

- Essen und Trinken mit afro-karibischem Einschlag.

- Während der Party besteht für alle Interessenten Gelegenheit, mit Lawrence Noel zu sprechen, die Kostüme anzuprobieren und damit zur Carnivals-Musik zu tanzen.

Die erfolgreiche Durchführung des Programms erfordert gezielte Werbemaßnahmen in der Öffentlichkeit und den professionellen Einsatz der im Haus verfügbaren Technik.

Wolfgang Janzer / Martha Galvis de Janzer

**Der Notting Hill Carnival in London**

Seit 30 Jahren, jedes Jahr am letzten Augustwochenende, wird London für zwei Tage zum Schauplatz eines für Europa einzigartigen Kulturexperiments: gegen die als universal sich verstehende Kultur des weißen Europa artikuliert sich auf den Straßen des Londoner Stadtteils Notting Hill mit unglaublicher ästhetischer Gewalt die Kultur der ehemaligen schwarzen Sklaven des britischen Weltreiches, der afro-karibischen Immigranten, die seit Anfang der 50er Jahre in großer Zahl aus den britischen Kolonien in der Karibik nach England einwanderten auf der Suche nach Arbeit und einer besseren Lebensperspektive.

Der *Notting Hill Carnival*, entstanden aus bescheidenen Anfängen Mitte der 60er Jahre und heute gegen alle Widerstände und Angriffe der weißen britischen Gesellschaft eines der größten und spektakulärsten Straßenfeste Europas mit über zwei Millionen Teilnehmern, ist der massive und kraftvolle Ausdruck des kulturellen Eigensinns der Immigranten aus der Karibik, die eine lange und gewaltsame Geschichte der Deportation, Unterdrückung und Ausbeutung durch das koloniale Europa in einer gnadenlosen jahrhundertelangen Odyssee von Afrika über die Zuckerrohrplantagen der Karibik letztendlich in die Hauptstadt des "Mutterlandes" verschlagen hat.

Im *Notting Hill Carnival* tritt die Geschichte der europäischen Expansion und Weltherrschaft symbolisch verdichtet aus der Perspektive der Opfer auf die Straßen der britischen Hauptstadt.

Notting Hill, jenes ansonsten ruhig vor sich hinlebende Stadtviertel, das vor allem durch den illustren *Portobello Market* bekannt ist, vibriert zwei Tage lang unter der dröhnenden Musik aus meterhohen Lautsprechertürmen. Die Flächen vor den Sound Systems, die an allen zentralen Kreuzungen und Plätzen aufgebaut sind, sind ein Meer von hunderttausenden im Rhythmus von Reggae, Soca, HipHop, Rap, Funk und Soul wogender Körper. Durch die Straßenzüge, die das Karnevalsgebiet begrenzen, wälzt sich im rollenden Rhythmus des Calypso die Prozession der Masken und Kostüme mit Tausenden von Teilnehmern: Afrikanische Krieger, biblische Pharaonen, römische Gladiatoren, Ureinwohner Amerikas, Inkas und Azteken, spanische Conquistadoren, Bischöfe, Bergwerksarbeiter, Piraten und Kurtisanen, barocke Feudalherren mit weißgeschminkten Gesichtern, Teufel und Dämonen, Fledermäuse, Vögel und Insekten mit Flügeln, die die ganze Straßenbreite brauchen, Stiere, Löwen und dazwischen immer wieder Totenköpfe - Kostüme, die sich an reale Vorlagen halten und solche, die einer überbordenden Phantasie entsprungen sind. Die jüngsten Teilnehmer der Prozession können kaum, die ältesten kaum noch laufen, alle werden vorangetrieben vom Rhythmus der Musik.

In den komplexen Figuren, die von den kunstvoll ausgearbeiteten Masken und Kostümen in das europäische Stadtbild gezeichnet werden, wird die schwarz-weiße Geschichte transparent. Karneval reflektiert den Geschichtsprozeß aus der Perspektive authentischer, historisch gewachsener Populärkultur, die jenseits der Muster sowohl der europäischen Hochkultur als auch der standardisierten Massenkultur der Industriegesellschaft ihre eigenen spezifischen Ausdrucksformen entwickelt hat und beständig weiterentwickelt, ihre eigene Interpretation von Geschichte und Gegenwart, ihre eigene kulturelle und soziale Vision.

Der afro-karibische Karneval ist ein Fest der Freude, des Tanzes, der Körper. In ihm drückt sich die Freude darüber aus, den langen Weg überlebt zu haben, der Stolz auf die eigene Kraft und Schönheit, der durch knochenbrechende Arbeit unter der Peitsche des Sklaventreibers nicht gebrochen werden konnte. Die Masken und Kostüme sind zugleich Ausdruck des kulturellen Selbstverständnisses ihrer Träger, indem sie die uralte afrikanische Tradition der Maskierung fortführen, und Parodie der weißen Macht. Die dominierte schwarze Kultur lacht in bewußter Umkehrung der realen Machtverhältnisse zwei Tage lang über die ehemaligen Herren,

sie konterkariert den herrschaftlichen Gestus der steinernen Stadtlandschaft durch Rhythmus und Farben und erobert sich mit den eigenen ästhetischen Mitteln für kurze Zeit einen eigenen Platz, einen selbstbestimmten öffentlichen Raum im Zentrum der Macht.

Der afro-karibische Karneval ist ein flexibler kultureller Prozeß. Seine Ursprünge liegen auf der Karibikinsel Trinidad, einer ehemaligen britischen Kronkolonie, wo nach der Abschaffung der Sklaverei vor 160 Jahren die schwarzen Sklaven ihre Freiheit auf der Straße feierten. Seit dieser Zeit steht der Karneval im Zentrum der karibischen Mischkultur und wenn Menschen ihre Inseln verlassen, nehmen sie *ihren Karneval*, den sie "*We Ting*" nennen, mit.

So kam der Karneval und mit ihm ein Stück Karibik ins graue London. Seine Produktionsbasis bestand von Anfang an im Engagement, in der freiwilligen Arbeit der Teilnehmer, er blieb traditionsgebunden in seiner Ästhetik und erwies sich doch als aufnahmefähig für das Neue, das Britische, das Europäische, für die Implikationen, die aus der Situation der Immigration in ein fremdes, kaltes Land erwachsen, dessen Bewohner den Einwanderern zunächst mißtrauisch und feindlich gegenüberstehen. - Heute nehmen viele weiße Engländer aktiv am Karneval teil, sie arbeiten mit in den Werkstätten an der Produktion der aufwendigen Kostüme oder in den *Steelbands*, die die ursprünglichste Karnevalsmusik produzieren.

*Karnevalskunst* wird inzwischen von anerkannten Praktikern an vielen britischen Schulen gelehrt und trifft auf das rege Interesse von Jugendlichen aller Hautfarben und kultureller Herkunftsprägungen.

Für die afro-karibischen Einwanderer und zunehmend auch andere Immigrantengruppen in London ist der *Notting Hill Carnival* das zentrale Kulturereignis des Jahres. Hier findet die eigene komplizierte Identität ihren vollgültigen Ausdruck und damit ihre Selbstbestätigung, gleichzeitig bietet der Karneval die Möglichkeit der Selbstdarstellung nach außen. Karneval macht die Immigranten, die sonst am Rand der Gesellschaft leben, für alle sichtbar und hörbar.

London ist, was das Phänomen der Immigration von Menschen aus unterschiedlichen Weltregionen anbetrifft, anderen europäischen Großstädten um drei Jahrzehnte voraus. In einem schmerzhaften, konfliktiven Prozeß der Integration haben sich in diesem Zeitraum ethnische Minoritäten ihren Platz in der britischen Gesellschaft erkämpft, einen Platz, der keineswegs auf Dauer abgesichert ist, sondern kontinuierlich ausgebaut und verstärkt werden muß.

In diesem Rahmen hat der Karneval seine zentrale sozialpolitische Bedeutung. Er ist ein Medium, mit dem es ethnischen und kulturellen Minderheiten gelingen kann, kulturelle Freiräume zu erobern, in deren Kontext sie sich über sich selbst, ihre alte und neue Identität und über ihr Verhältnis zur dominanten Majorität der "Eingeborenen" verständigen können. Für die "Eingeborenen" bietet er die Möglichkeit, ihre neuen Mitbürger und deren kulturelle Erfahrungen und Horizonte kennenzulernen.

So trägt Karneval dazu bei, Berührungsängste und Vorurteile zwischen den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen abzubauen, gegenseitigen Respekt und Anerkennung zu fördern und damit Grundlagen zu schaffen für ein friedliches Zusammenleben in der multiethnischen europäischen Gesellschaft der Zukunft.

Wolfgang Janzer / Martha Galvis de Janzer 1994

## Informationen über Lawrence Noel

Geboren und aufgewachsen auf Trinidad. (30er Jahre)

Als Teilnehmer am Trinidad Carnival erwarb er die handwerkliche Fähigkeit des "wire bending", des Biegens von Draht zur Herstellung der Grundstruktur eines Carnival-Kostüms.

Ende der 50er Jahre Immigration ins "Mutterland" England.

1973 Gründung des "TRINBAGO CARNIVAL CLUB", der ersten organisierten Kostümgruppe des NOTTING HILL CARNIVAL.

1973 - heute Bandleader des "Trinbago Carnival Club"; regelmäßige Teilnahme am Notting Hill Carnival und an anderen afro-karibischen Carnivals, die im Lauf der letzten Jahre in vielen britischen Großstädten entstanden sind.

Mehrere Reisen ins Ausland mit seiner Gruppe, u.a. nach Bremen, Köln, nach Paris, nach Nizza, nach Holland, in die Schweiz.

Jedes Jahr zum Carnival nach Trinidad, der an den Tagen vor Aschermittwoch stattfindet.

Unterricht in Kostümdesign und Kostümherstellung an Londoner Schulen und kommunalen Einrichtungen.

.....

Lawrence Noel trug wesentlich zur Etablierung des Notting Hill Carnival in London bei.

Er ist heute eine lebende Legende in der britischen Carnivalsbewegung und gilt als der "*Grandfather of Carnival Masquerado in Britain*", anerkannt und respektiert von allen seinen Kollegen. Viele der wichtigsten jüngeren Carnival-Designer sind von ihm ausgebildet worden. Lawrence Noel verkörpert den "*spirit of Carnival*". Seine Arbeit wurde mit vielen Preisen ausgezeichnet, für seine Hingabe und sein Engagement im afro-karibischen Carnival in London wurde er von Prince Charles im Buckingham Palast empfangen.

Seine Frau arbeitet genauso hingebungsvoll wie er selbst an der Herstellung der Kostüme mit, seine Kinder und Enkelkinder sind ebenfalls im Carnival engagiert. Jedes Jahr beim Notting Hill Carnival sind mehrere Generationen von Noels in Kostümen auf der Straße.

Lawrence Noels Haus im Londoner Stadtteil Leytonstone gleicht einem Carnivals-Museum, überall Masken, Kostüme, Trophäen, Fotos, eine Fundgrube für die vielen Journalisten und Interessierte, die ihn das ganze Jahr über aufsuchen, um sich Informationen über den Notting Hill Carnival zu holen.

Wolfgang Janzer 1994

**Information zu Film3 "*Mahogany*"**

Der Kurzfilm wurde 1993 vom britischen Fernsehsender Channel 4 gedreht. Er zeigt einige der Großkostüme, die die Karnevalsgruppe "MAHOGANY" 1993 während des Notting Hill Carnival auf der Straße hatte.

"MAHOGANY", eine der ausdrucksstärksten und experimentierfreudigsten Gruppen in London, wird geleitet von der Künstlerin *Clary Salandy*, die viel von Lawrence Noel gelernt hat.

Clary verwendet zur Herstellung ihrer Kostüme moderne Materialien wie Fiberglas, Styropor und Plastik. Obwohl die Kostüme sehr groß sind, sind sie dennoch leicht zu tragen.

Der Film wurde im Studio aufgenommen. Er zeigt die Kostüme also in einer theatralischen Situation außerhalb des Carnival.

Clary Salandy holt sich die Inspiration für ihre Designs bei Reisen nach Indien, Ostasien und Südamerika. Sie bringt ihre Kostüme jedes Jahr zum Carnival nach Trinidad, wo sie vom Publikum begeistert aufgenommen werden.

Wolfgang Janzer 1994

Die Werkstatt der Kulturen in Berlin hat sich zum Ziel gesetzt, in einem längerfristigen Projekt, das auf den Londoner Erfahrungen mit dem *Notting Hill Carnival* aufbaut, einen multiethnischen und multikulturellen Karneval in Berlin zu realisieren. Einzelne Elemente des afro-karibischen Karnevals in London wie beispielsweise Techniken des Kostümdesigns oder organisatorische Problemlösungsstrategien sollen dabei als Vorlage dienen zum Aufbau eines Karnevals, der auf spezifische Berliner Gegebenheiten reagiert.

Das Karnevals-Projekt soll unterschiedlichen ethnischen und kulturellen Gruppen in Berlin die Möglichkeit bieten, in Kontakt zu kommen und in konkreter Zusammenarbeit einen permanenten Kommunikationszusammenhang herzustellen, der dazu dienen soll, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam eine Sache zu entwickeln und zu produzieren, die die Präsenz von Immigranten in der Stadt unterstreicht und als kulturelle Bereicherung für Berlin deutlich macht.

Die vorhandene Infrastruktur der Werkstatt der Kulturen soll benutzt werden, um aus zunächst kleinen und überschaubaren Anfängen einen langfristig wachsenden, von den Wurzeln her multikulturellen Prozeß zu initiieren, der dazu beitragen soll, ein Klima der Toleranz in der Stadt zu schaffen.

Die *Karnevalsparty* am 10.11. wird Informationen verschiedener Art über den *Notting Hill Carnival* in London bieten, um so Interessenten zu gewinnen für die Idee eines *Karneval in Neukölln*.

Dieses vom *Notting Hill Carnival* und ein Video, das vom LONDON ARTS BOARD produziert wurde, werden einen optischen Eindruck von der Einmaligkeit des Ereignisses vermitteln.

Der Masken- und Kostümdesigner *Lawrence Noel*, einer der Protagonisten des *Notting Hill Carnival*, wird die spannende Geschichte des afro-karibischen Karnevals erzählen, er wird davon berichten, wie Karneval in London gemacht wird und dem Publikum zur Diskussion zur Verfügung stehen.

Die Musik kommt vom Berliner Sound System **URBAN BASS**, das mit Reggae, Soca und Calypso für den passenden karibischen Soundmix und die richtige Karnevalsstimmung im nasskalten Berliner November sorgen wird.

Die Küche der Werkstatt der Kulturen wird sich an diesem Abend speziell auf karibische und afrikanische Leckerbissen einstellen.

Wolfgang Janzer / Martha Galvis de Janzer

PROGRAMMABLAUF

⊇ Freudenberg: Begrüßung/Vorstellung des Projekts "NewKölln Carnival"

∄ Auftritt: Limbo-Tänzer

1. Tanz - begleitet von Percussions-Gruppe
2. Gedicht: *John Agard "Limbo Dancer at the Immigration"* (in Original +  
Übersetzung) über Soundanlage
3. Tanz mit Feuer - begleitet von Percussionsgruppe

⊂ W. Janzer: Überleitung zu Film1

⊆ Film1 "Notting Hill Carnival" (Geschichte)

[ der Film ist in Englisch | Möglichkeit der Zusammenfassung einzelner Sequenzen in  
Deutsch, dazu wird der Film angehalten, während der deutschen Erklärungen  
Diaprojektion ]

∈ Auftritt: Moderator/Übersetzer  
- Moderator stellt Lawrence Noel vor

∄ Auftritt1: Lawrence Noel

- Wortbeitrag von Mr.Noel über seine Erfahrungen als  
Immigrant und als Protagonist des Notting Hill Carnival
- dazu: Film2 "*Trinbago Carnival Club*" (= Mr.Noels  
Gruppe in London)
- nach dem Film nimmt Mr. Noel kurz Bezug auf das  
Projekt "*NewKölln Carnival*"
- Mr. Noel verläßt die Bühne, um sich umzuziehen.

∠ Moderator: über unterschiedliche Carnivals-Gruppen in London, über  
unterschiedliche Designs, über Carnival als Theaterform  
= Überleitung zu Film3

∇ Film3: "*Mahogany*" - Großkostüme in Slow-motion

® Dias vom Notting Hill Carnival 1994: als letzte Bilder: Mr. Noels Kostüme von  
diesem Jahr + Percussion

© Auftritt2: Lawrence Noel in Kostüm + Sound System (Soca 94)

⊂ Beginn der Party: Moderator/Urban Bass/Lawrence Noel fordern das  
Publikum auf zum Mitmachen.

Während der Party Auftritt der brasilianischen Gruppe.

Videoprojektion: Notting Hill Carnival 93.



Inhaltsverzeichnis:

1. Grunddaten

2. Projekttitel "Werbung 1999. Carnival"

3. Karneval der Kulturen **Projekt**

3.1. Vision und Mission

3.2. Ziele

3.3. Team

3.4. ***NewKöln Carnival***

4. Projekt "NewKöln Carnival"

4.1. Partner

4.2. Struktur

4.3. Ziel der Veranstaltung **ein**

4.4. Zielort

**- Karneval der Kulturen in Berlin**

4.5. Infrastruktur

5. Realisierung

5.1. Projektziele und -inhalte

5.2. Projektorganisation

5.3. Projektbudget

5.4. Werbung und Marketing

5.5. Projektabschluss

5.6. Fazit

Tel.: 622 35 99; Fax: 622 35 97  
Werkstatt der Kulturen in Berlin  
Wissmannstr. 31-33  
12049 Berlin  
Tel.: 622 35 97; Fax.: 622 35 19



## 1 GRUNDIDEE\*

### Inhaltsverzeichnis:

#### 1 Grundidee

#### 2 Beispiel: "Notting Hill Carnival"

#### 3 Karneval der Kulturen als gelebte Volkskunst

##### 3.1 Masken und Kostüme

##### 3.2 Musik

##### 3.3 Tanz

##### 3.4 Essen und Trinken

#### 4 Projekt: NewKölln Carnavaal

##### 4.1 Funktion

##### 4.2 Beteiligung

##### 4.3 Ort der Veranstaltung

##### 4.4 Zeitpunkt

##### 4.5 Organisationsform

##### 4.6 Infrastruktur

#### 5 Realisierung

Februar 1995

© Werkstatt der Kulturen in Berlin

Wissmannstr. 31-33

12049 Berlin

Tel.: 622 35 97; Fax: 622 35 19



## 1 GRUNDIDEE\* OTTING HILL CARNIVAL\*

Unser Projektvorschlag geht aus von der Internationalität Berlins als Konsequenz der verstärkten Zuwanderung von Menschen aus allen Weltregionen. Die Weltstadt Berlin ist heute ethnisch und kulturell heterogen geprägt.

Die wachsende Vielfalt unterschiedlicher kultureller Orientierungen ereignet sich in einer Zeit, in der Berlin mit den bekannten Folgen der deutschen Wiedervereinigung und den politischen Umbrüchen Europas zu kämpfen hat. Berlin erlebt soziale, wirtschaftliche und kulturelle Konflikte der unterschiedlichsten Art, die das soziale Klima der Stadt spürbar belasten.

In dieser Situation gibt es Stimmen, die Entspannung der Verhältnisse durch "Angleichung" von allem Fremden suchen, ein Konzept, welches sich bei genauerer Betrachtung als unerfüllbar erweist: es berücksichtigt weder die nach Gestaltung drängende schöpferische Kraft der zugewanderten Gruppen, noch schafft es bei der angestammten Bevölkerung Verständnis und Akzeptanz gegenüber Fremden.

Hier will die WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN als Institution den unterschiedlichen nationalen und internationalen Gruppen über ein großes, gemeinsam gestaltetes Unternehmen eine Gelegenheit für kulturübergreifende Zusammenarbeit und Verständigung bieten. Die Internationalität Berlins soll mit einem besonderen kulturellen Ereignis sichtbar und erlebbar, ja gefeiert werden, welches die hier präsenten Kulturen integriert und zugleich ihre Besonderheit zum Ausdruck bringt.

Die Idee ist, eine für Berlin und für Deutschland neue Art des Karnevals ins Leben zu rufen, einen **Karneval der Kulturen**. Der Karneval der Kulturen, inszeniert und getragen von den verschiedenen ethnisch-kulturellen Gruppen, soll als Signal für ein anregendes Zusammenleben, ein schöpferisches Nebeneinander der Nationalitäten und Gruppen in einer Atmosphäre gegenseitiger Akzeptanz und gegenseitigen Respekts verstanden und angenommen werden.

Karneval ist ein kultureller Prozeß; er stimuliert authentische Populärkunst. Karneval ist Kultur von Menschen für Menschen. Er kennt keine Trennung zwischen Akteuren und Zuschauern, wer kommt nimmt teil. Karneval ist eine demokratische Kultur, er ist offen und tolerant.

Der Karneval ist als traditionelles Muster geeignet, einen integrierenden Handlungsrahmen für die unterschiedlichsten Initiativen zu schaffen, die autonom vorbereitet und dann zum eigentlichen Fest selbst zusammengeführt werden. Ein **Karneval der Kulturen** spricht immer auch junge Menschen positiv an und bietet ihnen einen Anlaß, das Eigene zu gestalten und öffentlich zu präsentieren. Wenn wir die Jugend für die Idee eines Karnevals der Kulturen gewinnen, dann wird sich dieses Fest in Berlin etablieren können und über die Jahre seine positive Wirkung im Zusammenleben der Nationalitäten und Kulturen entfalten.

\* Die Projektbeschreibung übernimmt in einigen Passagen Ausführungen von Marta Galvis de Janzer und Wolfgang Janzer vom Oktober 1994. Wir danken beiden für ihre Anregungen.



## 2 BEISPIEL: "NOTTING HILL CARNIVAL"

Ein Karneval der Kulturen, so fremd und exotisch das in Berlin angesichts der hiesigen preußisch-protestantischen Mentalität zunächst klingen mag, könnte sich an einer prägnanten Vorlage orientieren: dem **Notting Hill Carnival** in der britischen Metropole London, der seit 28 Jahren jedes Jahr am letzten Augustwochenende stattfindet und inzwischen mehr als eine Million Teilnehmer anzieht. Dieser Karneval im Londoner Stadtteil Notting Hill ist im Begriff sich zu einem konstitutiven Teil der modernen britischen Kultur zu entwickeln, die sich von der Geschichte des Commonwealth her den Einflüssen aus ehemals kolonialisierten Kulturen nicht entziehen kann.

Der karibische Karneval im Stadtteil Notting Hill entstand Mitte der 60er Jahre als ein von wenigen Personen initiiertes Ereignis inmitten einer fremdenfeindlichen Atmosphäre. Aus seinen bescheidenen Anfängen ist er Jahr für Jahr gewachsen und heute ein riesiges Straßenfest, ein farbenprächtiges Spektakel. An seiner Produktion haben Tausende von Menschen teil und in zunehmendem Maße auch Menschen weißer Hautfarbe, die die Chance ergreifen, von der Kultur ihrer schwarzen Mitbürger zu lernen und zu profitieren.

Der Notting Hill Carnival ist ein eindrucksvolles Beispiel für Kulturtransfer. Sein Ursprung findet sich auf der Insel Trinidad, im Trinidad Carnival. Zwei Tage vor Aschermittwoch feiert die gesamte Bevölkerung dieser kleinen Insel ihren Karneval, der alle dort lebenden ethnischen Gruppen integriert. Dieser Karneval hat überall dort Ableger entwickeln können, wohin Menschen aus der Karibik ausgewandert sind. Da die Emigranten in ihren Einwanderungsländern nichts vorfinden, was mit ihrem Fest an ästhetischer Ausdruckskraft und Vielfalt vergleichbar wäre, organisieren sie ihren eigenen Karneval in London, in Birmingham, in Toronto, in New York und auch in Rotterdam und Kopenhagen.

Die Masken und Kostüme des Notting Hill Carnivals werden in monatelanger Arbeit und in hunderten von Werkstätten und Privatwohnungen selbst produziert. Die Designer der Maskengruppen halten in Schulen und kirchlichen Gemeinden Workshops ab, um Jugendliche in der kunsthandwerklichen Tradition auszubilden. Die Bandleader der *Steelbands* studieren über lange Zeiträume mit ihren Musikern aller Altersgruppen die neuen Stücke ein. Choreografien und Tänze werden einstudiert.

Wenn dann das Ergebnis dieser langen und intensiven Arbeit die Straßen betritt, verändert sich für zwei Tage das Stadtbild Londons. Die graue Stadtlandschaft füllt sich mit Leben und bekommt Farbe, wenn die Masken durch die Straßen ziehen. London beginnt unter den wuchtigen Rhythmen zu vibrieren. Die jüngsten Teilnehmer der Prozession können noch kaum, die ältesten kaum noch laufen.

Die Karnevalsteilnehmer wissen sehr genau, was sie tun und warum sie es tun. Sie selbst sind die Regisseure und Schauspieler einer riesigen Performance, eines Festes, mit dem sich alle als große Gemeinschaft feiern. Die Freude wird im Karneval zum Kommunikationsmittel, über das sich jeder mit jedem verbunden weiß. **Dein Jones**, Pressesprecher des Organisationskomitees des Notting Hill Carnival, nennt den Karneval "*a life force*". Und für **Lawrence Noel**, Masken- und Kostümdesigner und Bandleader einer der ältesten Maskengruppen Londons, ist der Karneval "*a culture exercise*".



### 3 Karneval der Kulturen als gelebte Volkskunst

Der Karneval ist kein eindimensionales Ereignis, sondern ein ästhetisches Spektakel, das Professionelle, Semiprofessionelle und Unprofessionelle zusammenführt und zu kulturellen Leistungen in den verschiedenen Bereichen schöpferischen Gestaltens anregt.

Den Karneval sehen wir als eine für alle offene Kulturinitiative. Er besitzt starke Traditionselemente, ist aber in seiner Struktur und gesamten Ästhetik offen für alles Neue. Karneval stützt sich zudem auf Kulturpraktiken, derer sich alle Kulturen bedienen. Das Kostümieren und Maskieren der Akteure, das Festlegen spezieller Rhythmen und Tanzschritte, die von der Pracht der Kostüme und dem Temperament der Musik geprägten Umzüge in Gruppen auf den Straßen. All dies finden wir als volkstümlichen Brauch bei anderer Gelegenheit auch in solchen Kulturen, die selbst den Karneval nicht kennen. Wegen seiner kulturell elementaren Prägung und seiner Offenheit für neue Motive war es dem Karneval möglich, vom weißen, kolonialen Europa aus in den karibischen und südamerikanischen Raum überzuspringen und Jahrhunderte später von dort in gewandelter Form seine Impulse zurückzugeben in kulturell, politisch und demographisch völlig anders strukturierte Regionen Europas.

Karneval ist Freude an der Selbstinszenierung, an der Selbstdarstellung im sozialen und kulturellen Zusammenhang einer Gruppe. Karneval fördert und stimuliert populäre Kunst und Kultur - und dies mit wachsender Routine der Beteiligten in der Regel auf höchstem Niveau. Für die Inszenierung ihrer Idee und ihrer Ideale schöpfen die Gruppen aus der Vielfalt der Bilder und Motive und nutzen die unterschiedlichsten Materialien und Techniken.

#### 3.1 Masken und Kostüme

Die Idee eines **Karnevals der Kulturen** ist es, sowohl die Vielfalt der Kulturen zu zeigen als auch die Binnenpluralität einer einzelnen Kultur oder Tradition. Von Gruppe zu Gruppe können große Unterschiede bestehen, wie sich Türken oder Deutsche, wie sich Griechen, Brasilianer, Inder oder Koreaner präsentieren wollen. Die einen orientieren sich stärker an den eigenen Traditionen, andere suchen die Verbindung mit fremden Einflüssen oder mit zeitgenössischen Trends einer globalen, urbanen Kultur. Manche suchen etwas ganz Eigenes, wollen das Besondere schaffen, weil sie nur über Brüche, über Abgrenzung in alle Richtungen zu ihrer eigenen kulturellen Identität kommen können.

Entwurf und Herstellung von Masken und Kostüme erfordert und fördert künstlerische und handwerkliche Fähigkeiten. Sich für den Karneval zu kostümieren tangiert den Bereich von Mode und Design, der für junge Menschen ohnehin attraktiv ist. Egal ob ein von Traditionen geprägtes Kostüm entwickelt wird, oder ob die Gruppe für sich ein "modernes Outfit" entwirft, gefordert ist das eigene kreative Potential. Das motiviert und macht Spaß. Und es bringt die Menschen zusammen.

Die Produktion von Großmasken, wie sie in Trinidad und London verwendet werden, beruht auf der in Trinidad entwickelten Kunst des "wire bending". Diese Technik hilft, Gewicht zu sparen. Es gibt in London erfahrene Masken- und Kostümdesigner, die für die Etablierung einer



Werkstatt und die Vermittlung von Grundwissen zu gewinnen wären. Auch in Berlin können viele KünstlerInnen, MaskenbildnerInnen, DesignerInnen, ModeschneiderInnen angesprochen werden, die gerne ihre technischen Kenntnisse und ihren künstlerischen Rat für die Gestaltung ausdrucksstarker Masken und Kostüme anbieten. Sinnvoll wäre es auch, mit der Berliner Hochschule der Künste im Bereich Design zusammenzuarbeiten.

### 3.2 Musik

Was über Masken und Kostüme gesagt wurde, gilt prinzipiell auch für die Musik. Ein Karneval der Kulturen schöpft aus den unterschiedlichsten Musiktraditionen. Das rhythmische Element ist dabei zentral. In nahezu allen Regionen der Welt finden wir ausgeprägte Rhythmen und dazu oft auch besondere Instrumente. Je offener sich der **NewKöln Carnival** für die verschiedenen Musiktraditionen der Welt präsentiert, desto mehr wird er seinen eigenen Charakter und besonderen Reiz gewinnen. Die beteiligten Gruppen sollten es sich daher zur Aufgabe machen, Besonderheiten zur Geltung zu bringen und Raum zu schaffen für die unterschiedlichsten Klangerlebnisse. Dabei sollte die Musik die im Alltag oft verdeckte Lebensfreude als ein Grundmotiv der verschiedenen Kulturen für alle Teilnehmer erlebbar machen.

Dazu einige Optionen:

Natürlich werden südamerikanische Klänge und Rhythmen einen starken Einfluß haben. In Berlin gibt es mehr als 40 Samba-Schulen, die den **NewKöln Carnival** gerne als Plattform nutzen werden. Afrikanische Performance findet in Berlin zunehmend mehr Resonanz. Auch die Koreaner sollen ihre Klang- und Rhythmus-Formationen präsentieren. Fest- und Tanzmusik aus dem deutschen oder dem türkischen Kulturraum kann das Klangerlebnis "NewKöln Carnival" ebenso bereichern wie die zeitgenössische Musik der türkischen, der deutschen oder der indischen Jugendkultur. An einigen Musikschulen in Berlin wird Percussion unterrichtet. Daneben gibt es freie Studios, die auch angesprochen und einbezogen werden.

Seit Mitte der 40er Jahre werden neue, in Trinidad erfundene Instrumente eingesetzt, die die Kombination von Rhythmik und Harmonie erlaubt: die *Steeldrums*. Sie bieten eine Vielfalt von Einsatzmöglichkeiten und lassen sich in unterschiedlich großen Gruppen spielen. In Berlin gibt es mehrere solcher Steelbands. Und angehende Steeldrummer brauchen unter der Anleitung eines erfahrenen Praktikers keine Vorkenntnisse, um nach mehrmonatiger Vorbereitung eine Formation musikalisch zu begleiten.

Eine in der Karibik entwickelte Musikform ist der Calypso. Seine authentische Qualität ist der Aktualitätsbezug. Oftmals in direkter Interaktion mit dem Publikum werden rhythmisch gesprochene Texte improvisiert. Die strukturelle Gemeinsamkeit mit dem *Rap*, der gerade bei Jugendlichen starken Zuspruch findet, ist augenfällig. In diesem Bereich sind neue musikalisch-literarische Experimente möglich.

Stationäre und mobile Sound-Systems sind auch in Berlin seit einigen Jahren unüberhörbare Bestandteile unzähliger Veranstaltungen, bei denen getanzt wird. Der Karneval setzt die Sound-Systems in den öffentlichen Raum und macht so einen Teil der Jugendkultur transparent.



### 3.3 Tanz

Die volle Wirkung einer Formation in ihren Masken und Kostümen entfaltet sich beim Straßenumzug erst mit dem Tanzen. Unterschiedliche Maskenmotive und Kostüme in Verbindung mit der gewählten Musikrichtung erfordern eine darauf abgestimmte Choreographie, die einfach aber effektiv gestaltet sein muß. Gut ist auch, wenn die Mitglieder der Formation in ihren Masken und Kostümen auf den Straßen so agieren, daß die Zuschauer durch die Form des Tanzes direkt angesprochen und zum Mitmachen animiert wird.

Auch solche Formationen, die sich bei der Kostümierung auf traditionelle Motive beziehen, wollen oder können nicht immer für den Umzug auf der Straße auf traditionelle Tänze zurückgreifen. Dann wird eine eigene Choreographie entwickelt, in die, entsprechend der gewählten Rhythmen und Musikrichtungen, auch traditionelle Tanzschritte oder -gesten eingearbeitet sind.

Die Ausarbeitung einer Schritt- und Bewegungsfolge für den Straßenumzug ist also ein eigenständiger schöpferischer Akt, in den Elemente aus Volkstanz und Ballett, aus Pantomime und Artistik einbezogen werden. Eine gute Formation wird deshalb ihre choreographische Präsentation mit der gleichen Sorgfalt vorbereiten wie die Kostümierung und die musikalische Begleitung.

### 3.4 Essen und Trinken

Kein Karneval, kein Straßenfest ohne Essen und Trinken! Wenn der Umzug durch die Straßen zieht und viele Zuschauer mitreißt, dann soll auch für Verpflegung gesorgt sein. Zu der Vielfalt der Kulturen gehört auch eine Vielfalt der Speisen und Getränke, die die beteiligten Nationalitäten an Ständen oder mit Hilfe von Bauchläden anbieten. Verschiedene Düfte regen den Appetit an und animieren zum Genuß. Auch auf diese Weise wird die Internationalität Berlins für alle Beteiligten zu einer bereichernden Erfahrung.

Da das Anbieten von Speisen und Getränken ein gewinnträchtiges Unternehmen darstellt, muß dieser Bereich sorgfältig organisiert und auch reglementiert werden. Ziel sollte sein, beteiligte Gruppen, Clubs oder Vereine als Anbieter zu bevorzugen, damit die Einnahmen ihrer sozialen oder kulturellen Arbeit oder dem "Unternehmen" NewKöln Carnival zufließen.



## 4. PROJEKT: NewKöln Carnival

### 4.1 Funktion

Berlin steht unter Spannung. Berlin wächst und verändert sich gegenwärtig spürbar mit seiner neuen Rolle und Bedeutung in Deutschland und in Europa. Die vielfältigen ethnisch-kulturellen Gemeinschaften sind, soweit man sie fördert, bereichernde Komponenten im Berliner Kulturleben. Sämtliche hier vertretene Kulturen die Möglichkeit bekommen, sich selbstbewußt in ihrer kulturellen Vielfalt zu repräsentieren. Als langfristiger, von den Wurzeln her kulturübergreifender und partizipativer Prozeß würde ein Karneval der Kulturen seinen Teil zu einem kosmopolitischen Klima in Berlin beitragen.

Die gemeinschaftliche Produktion eines multiethnischen und facettenreichen Karnevals bietet eine Alternative zum gängigen Kulturbetrieb. Karneval wird nicht nur konsumiert, sondern produziert und gefeiert. Die Produktion selbst beruht auf Engagement, auf einem gemeinsamen Einsatz. Ziel des Produzierens ist das Fest, bei dem dann alles wie Bestandteile einer großen Improvisation zusammenfindet.

Wenn Menschen unterschiedlicher ethnischer und kultureller Herkunft gemeinsam an diesem Projekt arbeiten, dann wird das Projekt zu einer einenden Sprache, mit der die besonderen Ausgangsbedingungen der Einzelnen untereinander verständlich und kompatibel werden. So fördert der Karneval sozialen Zusammenhang unter den Beteiligten.

Die öffentliche Präsenz ethnisch-kultureller Vielfalt aller Alt- und Neu-Berliner kann als ein Zeichen der Verbundenheit gegen die ausländerfeindliche Stimmung gesehen werden. Anknüpfend an die Symbolik alter Bräuche in der süddeutschen Fasnacht könnte ein Karneval der Kulturen Geister der Kälte und der Dunkelheit austreiben helfen.

### 4.2 Beteiligung

Die Initiative für einen **Karneval der Kulturen** ist offen für alle. Da auch die kulturellen Grundmuster des Karnevals selbst offen sind, kann diese Initiative von Menschen jeglicher kultureller Prägung mitgetragen werden. Auch solche Kulturen, die keine eigene Karnevalstradition besitzen, können das Karnevalsangebot für sich entdecken als Bestandteil einer urbanen, einer pluralen Kultur, der sie sich zugehörig fühlen.

Junge Menschen in modernen Großstädten verbindet die Prägung urbaner Lebensform und Kultur. Die aktive Beteiligung an einem Karneval der Kulturen wird in erster Linie wahrgenommen als Gelegenheit, selbstbewußt und selbstbestimmt den eigenen kulturellen Vorstellungen Ausdruck zu verleihen. Hier können sie zeigen, was gerade jetzt für die eigene kulturelle Identität faßbar und bedeutsam ist. So bietet ein Karneval der Kulturen gerade für die 2. und 3. Generation der Immigranten Berlins die Chance, ihrer kulturellen Selbstfindung öffentlich Ausdruck zu verleihen.



Jetzt schon haben beispielsweise unterschiedliche Gruppen junger Berliner türkischer Herkunft ihr Interesse an diesem Projekt angemeldet, obwohl es aus ihrer Herkunftskultur keine Karnevalstradition gibt. Albaner wollen sich beteiligen und Tamilen. Selbstverständlich besteht großes Interesse bei südamerikanischen wie auch afrikanischen Gruppen in Berlin. Positiv reagieren kulturell gemischte Gruppen oder solche Gruppen bzw. Einrichtungen, die sich mit Musikrichtungen und Tänzen anderer Kulturen beschäftigen. Sie alle sehen in einem Karneval der Kulturen die Chance, sich selbst darzustellen und zugleich für ein großes Ereignis zusammenzufinden.

Da der Karneval der Kulturen neutrale Plattform ist, wird auch kein Motto vorgegeben, das für alle verbindlich ist. Jede Gruppe bestimmt ihr Thema, ihr Motiv, ihre 'message' selbst.

### 4.3 Ort der Veranstaltung

Karneval läßt sich nicht in einen Saal oder in eine Halle sperren. Er muß sich darstellen und ist mit der Reklamation des öffentlichen Raumes verbunden. Er braucht die Straße.

Der Karneval ist ein populäres Fest und die Menschen suchen Tuchfühlung in der Masse. Dann kommt Stimmung auf. Gerade in Berlin wäre es deshalb für einen Karneval von Vorteil, als Ort der Veranstaltung nicht die weitläufigen Promenaden der Zentren "Unter den Linden" und "Kurfürstendamm" zu wählen, sondern Haupt- und Geschäftsstraßen in den Bezirken.

Der Berliner Bezirk Neukölln ist mit rund 330.000 Einwohnern der bevölkerungsreichste, mit einem hohen Anteil an Jugendlichen. In Neukölln leben zahlenmäßig die meisten Immigranten aus allen Kontinenten. Seiner Bevölkerungsstruktur nach ist Neukölln ein internatio-

ner Bezirk, ohne daß dies als neue Realität bislang bewußt angenommen und genutzt worden ist. Im Gegenteil sieht sich der Bezirk selbst in dieser Hinsicht eher stigmatisiert.

Nach der Wiedervereinigung der beiden Teile Berlins befindet sich Neukölln auf der geographischen Achse Ost-West ungefähr in der Mitte Berlins und hat günstige Verkehrsmöglichkeiten.

Neukölln würde von einem Ereignis profitieren, daß die Besonderheiten dieses Bezirks positiv nutzt. Ein Karneval der Kulturen, der von den verschiedenen Nationalitäten und insbesondere von der Jugend angenommen wird, wäre ein Straßenfest durch die Menschen für die Menschen des Bezirks. Er könnte als Volksfest zu einem Höhepunkt Berliner Multikulturalität werden und damit auf ganz Berlin ausstrahlen. Ein Karneval der Kulturen unter dem Namen **Neukölln Carnaval** würde den Charakter des Bezirks Neukölln positiv aufwerten, würde dem Namen Neukölln einen neuen Klang geben.

In unmittelbarer Nachbarschaft zu Neukölln liegt Kreuzberg, ebenfalls ein Bezirk mit einem traditionell hohen Anteil an Bürgern nichtdeutscher Herkunft, der im Unterschied zu Neukölln eine Kultur-Szene mit starker Ausstrahlung über den Bezirk und über Berlin hinaus hat. Um auch diesen Bezirk in das Straßenfest einzubeziehen und für Karneval zu mobilisieren, sollte der Karneval der Kulturen mit seinem Zug durch die Straßen Berlins die Bezirke Neukölln und Kreuzberg verbinden.



#### 4.4 Zeitpunkt

In Deutschland liegt es nahe, bei der Frage nach dem Zeitpunkt für einen Karneval der Kulturen an den Februar zu denken, also an die Zeit, die bei diesem Fest weltweit Tradition hat. Die Tradition des Karnevaltermins zu Beginn der Fastenzeit ist jedoch vielerorts durchbrochen. Insbesondere in den letzten Jahrzehnten haben sich Karneval-Umzüge etabliert, deren Initiatoren die Wahl des Datums von ganz anderen Überlegungen leiten ließen. Beispiele dafür sind in Europa der Notting Hill Carnival und der Karneval in Rotterdam. Solche Beispiele finden sich auch in der Karibik und in Südamerika.

Für das Feiern auf der Straße ist gutes Wetter und vor allem ausreichend warme Temperatur angenehm. In Berlin, wo dieses Fest keine eigene Tradition hat, sollte man einen Karneval in einer wärmeren Jahreszeit etablieren. Warme Temperaturen locken mehr Menschen auf die Straßen, laden zum Mitmachen ein.

Die Temperaturen bestimmen die Art der Kostümierung, manche Instrumente sind bei Frost nicht spielbar. Viele Gruppen unterschiedlicher Nationalität wollen bei der Gestaltung ihrer Kostüme für einen Karneval der Kulturen auf Elemente traditioneller Kleidung zurückgreifen und Instrumente ihrer Heimat einsetzen. Das ist nur möglich bei wärmeren Außentemperaturen.

Ein **Karneval der Kulturen** ist kein deutscher Karneval mit multikulturellem Touch. Will diese Initiative zum Ziel kommen, dann muß sie sich von Beginn an kulturell offen bzw. kulturübergreifend einführen. Zuerst muß man nichtdeutsche Gruppen bzw. Nationalitäten gewinnen, dann sind auch die in Berlin vorhandenen Karnevalsgruppen leicht zu überzeugen, sich an diesem farbigen Ereignis zu beteiligen. Will man einen anderen Karneval als den rheinischen bzw. deutschen in Berlin einführen, dann empfiehlt sich geradezu ein kleiner Bruch. Wir schlagen daher vor, wie bisher in Berlin üblich zur Karnevals- bzw. Faschachtszeit im Saal zu feiern, den Umzug auf der Straße aber in den späten Frühling zu verlegen.

Vor dem Hintergrund solcher Überlegungen schlagen wir für einen Karneval der Kulturen den Himmelfahrtstag vor.

Der Himmelfahrtstag ist in Deutschland ein Feiertag, der die Menschen traditionell ins Freie lockt. Er ist ein kirchlicher Feiertag, hat aber als sogenannter Vatertag inzwischen einen eher belasteten Profil. Im vergangenen Jahr kam es an diesem Tag zu besonders üblen Ausschreitungen gegen Ausländer. Marodierende Rechtsradikale machten offen Jagd auf Menschen, die für sie als Ausländer erkennbar waren, ohne daß die Ordnungskräfte mit der notwendigen Entschiedenheit eingegriffen hätten. Hier würde der **NewKöln Carnival** ein positives Zeichen setzen.

#### 4.5 Organisationsform

Der Karneval lebt traditionell von Eigeninitiative der Beteiligten. Er schafft Anlaß, daß die vielen Beteiligten sich in Gruppen, Clubs, Vereinen zusammenfinden, um sich als geschlossene Formation präsentieren zu können. Er ist daher ein Projekt dezentraler Organisation, ein gemeinschaftsbildendes Projekt. Diese Qualität hat auf längere Sicht wichtige Effekte für eine positive Entwicklung im sozialen Verhältnis zwischen Minderheiten- und Mehrheitsbevölkerung. Sie wird die Organisationsform einer Initiative für einen **NewKöln Carnival** prägen.



Die Autonomie der beteiligten Gruppen, Clubs, Einrichtungen oder Vereine wird also in keiner Weise in Frage gestellt, sondern im Gegenteil ausdrücklich als Voraussetzung für ein Gelingen des NewKölln Carnivals bestärkt und in Anspruch genommen. Denn ohne aktive Gruppen, die sich aus eigenem Interesse für den **Karneval der Kulturen** engagieren, die selbst Ressourcen mobilisieren und aus wenig viel machen, wird es keinen Straßenumzug geben.

Haben die Gruppen, Clubs, Vereine die Aufgabe, zu einem überzeugenden Motto Formationen mit entsprechender Kostümierung, Musik und Choreographie auf die Beine zu bringen, so braucht es darüber hinaus eine "Arbeitsgruppe Koordination", die sich um alle Organisationsfragen und Abstimmungen mit den Behörden kümmert. Diese Arbeitsgruppe sollte kompetent zusammengesetzt sein. Eine institutionelle Anbindung ist sicher hilfreich.

Verschiedene Grundsatzfragen sollten in einem Kreis von Delegierten aus den beteiligten Gruppen, Clubs, Vereinen und Einrichtungen diskutiert und entschieden werden. Der Kreis der Delegierten gibt dem **NewKölln Carnival** eine Plattform, die den Geist, die Idee eines Karnevals der Kulturen zum Ausdruck bringt. Gruppen, die dieser Plattform in eklatanter Form zuwiderhandeln, sollen mit Mehrheitsbeschluß der Delegierten von einer Beteiligung am NewKölln Carnival ausgeschlossen sein. Die Delegierten prüfen auch die Verwendung finanzieller Mittel durch die "Arbeitsgruppe Koordination".

#### 4.6 Infrastruktur

Die Initiative für einen Karneval der Kulturen, für den **NewKölln Carnival**, geht von der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN aus. Sie leistet institutionelle Unterstützung für die Realisierung des Projektes, für Verhandlungen und Absprachen mit Behörden. Sie bietet ihre Räumlichkeiten an, darüberhinaus organisatorische Hilfe und Koordination, Herstellung und Vermittlung von Kontakten und Öffentlichkeit.

Die finanziellen und organisatorischen Kapazitäten der WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN sind jedoch nicht ausreichend, um die Initiative für einen Karneval der Kulturen allein abzusichern. Die WERKSTATT sucht daher die Zusammenarbeit mit anderen Kultureinrichtungen, soziokulturellen Zentren oder Jugendclubs, die bereit sind, ihre räumlichen, personellen und finanziellen Ressourcen und ihre Kontakte einzusetzen, um Gruppen für eine Beteiligung am NewKölln Carnival zu aktivieren bzw. die schon aktiven Gruppen ihres Bezirks zu unterstützen.



## 5 Realisierung

- Jän. 1995 Einladung zu einem ersten Treffen von Interessierten für eine Initiative "NewKöln Carnival"
- Feb. 1995 Bildung einer Arbeitsgruppe "Koordination"
- NewKöln Carnival Fete am 25. 02. 1995 mit kulturübergreifendem Musikprogramm und Teilnehmerkreis in der WERKSTATT DER KULTUREN
- März/  
April 1995 Zusammenstellung einer Liste von Fachleuten zur Beratung der Gruppen  
Abstimmung eines Workshop-Plans unter verschiedenen Kultureinrichtungen und Trägern der Jugend- und der Erwachsenenbildung
- Erarbeitung einer Plattform für den NewKöln Carnival
- Mai/  
Juni 1995 Intensive Werbung für die Initiative NewKöln Carnival  
Vermittlung einzelner Interessenten an schon bestehende Gruppen, Clubs oder Vereine  
Beratung neuer Clubs und Gruppen
- Juli 1995 Workshop-Angebot im Rahmen des Ferienpaß-Programms und als Sommerkurs in verschiedenen Kultureinrichtungen
- Aug. 1995 Besuch bzw. Teilnahme am Notting Hill Carnival in London
- Nov. 1995 Auftaktveranstaltung des NewKöln Carnival am 11.11. 95; die Gruppen haben die Möglichkeit, sich mit schon einstudierten Programmen zu präsentieren. Die Konzeption der Veranstaltungen orientiert sich am kulturübergreifenden Charakter des NewKöln Carnival. Danach werden monatlich Carnival-Feten in verschiedenen Kultureinrichtungen organisiert bis
- Feb. 1996 Abschluß-Fete der Vorlaufphase zum NewKöln Carnival  
Danach werten die Gruppen ihre Erfahrungen und ihre Beobachtungen aus, um ihre Präsentation zu optimieren
- Mai 1996 Der **NewKöln Carnival** zieht durch die Straßen Neuköllns und Kreuzbergs

26 September 1995

**Concerning: Study of project of artistic youth work in Europe  
(commissioned by the European Cultural Foundation,  
Amsterdam)**

Dear Ladies and Gentlemen,

the European Cultural Foundation in Amsterdam has asked me to conduct a study of projects involving artistic youth work in Europe which counteract the social exclusion of youths and point out new ways of youth work in the struggle against racism and xenophobia. This study is to cover the most important networks already existing in EU Member States, but in addition, a survey is to be given of national, regional and local initiatives involving cooperation between professional artists and socially disadvantaged children and youths. Among other things, it will be the aim of the study to present proposals for a European plan of action clearly expressing the potential of artistic youth work and gathering arguments for supporting successful initiatives and projects at all political levels. A more detailed description of the project is enclosed with this letter.

In conducting this study, I would like to enlist your support. Could you please provide some relevant information on projects working in this field on European level?

The following questions are of importance in the context of the study:

- Are there projects, initiatives or cultural institutions where professional artists work with disadvantaged children and youths?
- Are such activities supported at the level of cultural or youth policy?
- If so, what are the criteria for such support?
- Do activities of this kind contribute noticeably to improving the situation of socially disadvantaged children and youths? If so, how?
- Are there any projects to be noted for their especially innovative character?

I would be very grateful if you could answer these questions, or part of them, by the >>>>>

Could you also include, please, the names and addresses of relevant projects/institutions?

Let me thank you very much for supporting my research. I can assure you that all involved parties will profit in the medium and long term from this compendium of information on artistic youth work in Europe. Of course, I will keep you informed about the further use of the information you provide.

Please let me have your answer at the following address:

Christel Hartmann-Fritsch  
Jugend- und Kulturzentrum "Schlesische 27"  
Schlesische Straße 27  
D-10997 Berlin  
Tel.: 0049 / 30 / 612 40 95  
612 55 83  
Fax: 0049 / 30 / 618 80 48

Best regards,



... mit der angereicherter ... auf  
 ... der ... der ... der ...  
 ... der ... der ... der ...

... der ... der ... der ...  
 ... der ... der ... der ...  
 ... der ... der ... der ...  
 ... der ... der ... der ...  
 ... der ... der ... der ...  
 ... der ... der ... der ...  
 ... der ... der ... der ...  
 ... der ... der ... der ...  
 ... der ... der ... der ...  
 ... der ... der ... der ...

**Katalysator Kunst:**  
 Projekte der künstlerischen Jugendarbeit  
 in sozialen Brennpunkten –  
 zukunftsweisende Beiträge  
 für erfolgreiche europäische Jugendarbeit  
 und Jugendpolitik

... der ... der ... der ...  
 ... der ... der ... der ...

Christel Hartmann-Fritsch  
 Consultant to the European Commission  
 Artistic Manager,  
 Youth and Culture Center "Schlesische 27", Berlin

## Inhaltliche Kurzbeschreibung:

Die Studie befaßt sich mit ausgewählten Projekten in EU-Mitgliedsstaaten, in denen professionelle Künstler mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammenarbeiten.

Dabei liegt der Schwerpunkt auf Projekten, die in sozialen Brennpunkten angesiedelt sind mit dem Ziel, benachteiligte Kinder und Jugendliche besonders zu fördern, und deren Chancen zu vergrößern, ihren gesellschaftlichen Platz zu finden.

Die Studie bezieht sich ausdrücklich nur auf Projekte, in denen professionelle Künstler aller Sparten mit Kindern und Jugendlichen in außerschulischen Aktivitäten im Lebensumfeld der Jugendlichen und in europäischen Jugendbegegnungsprogrammen zusammenarbeiten.

Nicht bearbeitet werden Projekte/Programme/Initiativen,

- die in den Schulalltag integriert sind,
- die sich in der Zusammenarbeit mit Künstlern auf interkulturelle Sozial-Folklore beschränken,
- die sich kulturpädagogisch so definieren, daß Künstler zunächst zu Kulturpädagogen ausgebildet werden müssen, um Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen durchzuführen,
- beziehungsweise Projekte, in denen die Kultur- und/oder Medienpädagogik überwiegt.

Ebenso ausgeschlossen ist der Bereich der kreativen „Workshops“ für ein junges Szenepublikum. (Dieser Bereich boomt in fast allen europäischen Großstädten, auch dort sind die Akteure oftmals jüngere Künstler, die ihr Knowhow mehr oder minder geschickt vermarkten.)

Die ausgewählten Projekte sollen durchwegs innovativen Charakter haben. Die Innovation bezieht sich sowohl auf die Philosophie, die der anleitenden künstlerischen Arbeit zugrunde liegt, als auch auf die konkrete Umsetzung, das

heißt, auf die angewandte Methode, auf die Art und den Charakter der Gestaltung, auf die Entwicklung von möglichen Perspektiven, und nicht zuletzt auf die nachweisbaren positiven Auswirkungen auf die beteiligten Kinder und Jugendlichen selbst.

Untersucht werden sollen insbesondere realistische Lösungsansätze für Problemfelder, die sich am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts als die großen Herausforderungen an die Jugend erweisen:

Inwieweit kann angeleitete künstlerische Projektarbeit entscheidend dazu beitragen,

- Arbeitslosigkeit und die damit verbundenen Folgen der gesellschaftlichen und sozialen Ausgrenzung abzubauen,
- demokratische Verhaltensweisen aufzubauen im Sinne einer aktiven Einmischung und Mitarbeit im Gemeinwesen (community education),
- Kinder und Jugendliche zur Übernahme von Verantwortung für die bedrohte Umwelt zu animieren,
- Toleranzfähigkeit zu fördern und damit einen wesentlichen Beitrag für Frieden und Völkerverständigung zu leisten,
- soziale und kulturelle Ausgrenzung nachhaltig zu bekämpfen,
- Bewusstseinsprozesse in Gang zu setzen, die Jugendliche befähigen, ihr Leben frühzeitig selbst in die Hand zu nehmen,
- neue Handlungsstrategien für den schulischen, beruflichen und privaten Alltag zu entwickeln, die der Perspektivlosigkeit und Zukunftsangst paroli bieten.

Die Studie soll auf diese Fragen relevante Antworten geben.

Die ausgewählten Aktivitäten werden auch auf ihre Übertragbarkeit hin untersucht, wobei sowohl die Übertragbarkeit im nationalen Kontext gemeint ist als auch die Übertragung auf andere europäische Länder. Dies setzt eine Einordnung des jeweiligen Projektes in seinen spezifischen nationalen, regionalen und lokalen Kontext ebenso voraus wie die Einschätzung seiner europäischen Bedeutung.

## **Berlin Project**

# ***KARNEVAL DER KULTUREN***

## **Carnival of the Cultures**

**A Report  
by**

**Wolfgang Janzer & Marta Galvis de Janzer**

**October 1995**

## Contents

<b>Introduction</b>	<b>1</b>
<b>Theoretical Basis</b>	<b>2</b>
<b>Socio-cultural Significance of Carnival</b>	<b>7</b>
<b>Realisation of the Berlin Carnival Project</b>	<b>10</b>
<b>The European Level</b>	<b>12</b>
<b>A New Cultural Paradigm ?</b>	<b>13</b>
<b>Bibliography</b>	<b>15</b>

# Introduction

The title of the project is "**KARNEVAL DER KULTUREN**" (**Carnival of the Cultures**).

The aim of the project is to produce a **street carnival in Berlin** which will take place for the first time on the 16th of May 1996 and will provide the opportunity for various groups with different cultural backgrounds to present themselves in public in a carnivalesque form.

From the very beginning, the **Carnival of the Cultures** project has been conceptualised as a trans-cultural initiative, based on the cultural diversity which characterises the socio-cultural structure of a modern Western metropolis in the era of migration and globalisation.

The first Berlin street carnival should become the starting signal for a long-term process that will conquer a solid place for the **Carnival of the Cultures** in the future cultural agenda of the city.

At present, the project process which is coordinated by the WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN (Workshop of the Cultures in Berlin) is at the stage of mobilizing and combining on different levels the creative potential of the city for the production of carnival.

The deplorable lack of sufficient financial resources, a general problem for most innovative and experimental and therefore, of course, risky projects, is compensated by the enthusiasm and idealism of the people who share the confidence in the idea and its immanent possibilities.

This report will summarise the theoretical basis and the conceptualisation of the project and it will outline the concrete results that have been achieved until today and some necessities for further development towards the successful implantation of the **Carnival of the Cultures** in the difficult socio-cultural scenery of Berlin.

"*Emancipate your selves from mental slavery, none but ourselves can free our mind...*" Bob Marley

## Theoretical Basis

The concept of carnival, although it seems quite uncomplicated on the level of everyday communication where it mainly causes spontaneous sympathetic connotations, is in reality highly complex. Under critical consideration it becomes obvious that it is composed by a multitude of elements whose confluence from different world regions and historical time levels create an iridescent and enigmatic image.

Today, in the era of global communication, carnival becomes visible as a global cultural process.

Although there are carnivalesque forms in all cultures of all peoples, we can distinguish three main styles of carnival: the traditional *European carnival* with its various regional forms, the *Latin American carnival*, best known in its Brazilian shape and the *Afro-Caribbean carnival*, which finds its most stringent expression in the Trinidad carnival.

The idea to intervene in the current socio-cultural constellation of Berlin with the proposal to produce a new form of carnival was based on critical-historical reflection on the processes of *migration* and *culture transfer* which pass through modern times, and thorough research on a vital example of *popular culture* in which these macro-processes took concrete shape: The *Notting Hill Carnival* in London, a large scale Afro-Caribbean-style carnival in a European capital with global features, in terms of quantity, aesthetical quality and socio-cultural significance an absolutely unique phenomenon in contemporary Europe.

### Historical considerations

The history of this carnival form is directly interwoven with three crucial periods of modern global history:

§ colonialism and slavery, § decolonisation and nationalisation, § modernisation and the actual trend of global migration.

The process of modern global migration did not begin with the immigration of inhabitants from the so-called Third World into industrialised countries, it began with the European expansion to the "New World" 500 years ago. It was during the period of colonialism on the plantations of South America and the Caribbean, where systematic exploitation of both man and nature on the basis of the slavery system led to the *cultural contact* from which the Brazilian and Afro-Caribbean carnival forms emerged. These carnivals are a direct product of the complex relationship between the African slave and the European master, an interrelation of domination and resistance which facilitated a unique cultural fusion. After the abolition of slavery in the mid 19th century, the slaves conquered the streets of the colonial cities to celebrate their freedom and to mock their masters. This was the birth of a new form of popular culture which from the very beginning combined original African cultural signatures (masks, rhythm and dance) that had survived the times of slavery, with European cultural elements which were rooted in medieval carnival (masks, exchange of roles, parody).

In medieval European societies, carnival functioned as a *dialogue* between the antagonistic social poles of political-ecclesiastical power elites and the semi-christianised popular sectors which were forced into the feudal, Christian-Occidental schemes of order. The elites always perceived the popular sectors as a threat to the existing social hierarchy - the popular sectors always called in question the legitimacy of the elites. Carnival was a practical solution for this fundamental problem: embedded in the Christian calendar and tolerated by the political and ecclesiastical authorities, it provided the possibility for the underclasses to react *symbolically* against the established order, to "play" freedom and anarchy by breaking the fixed rules for several days in order to accept their social conditions for the rest of the year. The exceptional theatrical situation of carnival, the limited "mob-rule" during which the figure of the "fool" could inscenate the aesthetics of the grotesque, the world turned upside down, in order to express the truth of the existing society from the perspective of the oppressed, was the catharsis for the complex and conflictive psychological disposition of the social actors, both the subordinate and the elite subject, and a security valve for the antagonisms and tensions in medieval society which otherwise would have caused - and many times did, nevertheless - open rebellion.

With the formation of the modern bourgeois society in Europe, the evolution of protestantism and capitalism, carnival lost its sting and degenerated to harmless and innocent amusement with a slight touch of frivolity and a good portion of hypocritical nostalgia. The spirit of contradiction and opposition which had characterised the medieval carnival was - within the context of socio-cultural European reorganisation into modernity - transferred to the sphere of high culture (mainly literature and theatre) or otherwise got a new design in political movements of new actors on the changing historical stage of Europe.

The European colonies in South America and the Caribbean show a distinct development.

The catholic French, Spanish and Portuguese planters, often baroque aristocrats who emigrated from a changing Europe not only in search of economical profit but also for a chance to restore their desintegrating ideological horizons in the "virgin reality" of the "New World", brought an aristocratically modified, cultivated and largely devulgarised version of European carnival to the sugarcane plantations. But even if it was a slim version of popular medieval carnival, it still transported essential elements of the traditional celebration of freedom: Music and dance, masquerading, unconstrained communication and promiscuity. The slaves could experience the cancelling of the strict order of the slave society for a limited time by their own masters, and even if they were excluded from the activities, the carnival form celebrated by their masters must have corresponded with patterns and elements of their own culture that survived subterraneously under the rule of the whip.

After the abolition of slavery we see the amalgamation of both cultural forms which indicates the transformation of the oppressed slave subjectivity into a visible subject of history, a subject that has since expressed itself in its own authentic way, in the serious and spiritually charged annual ritual of Carnival, the *joy* to have survived the conditions of dehumanisation, the self-confidence of its own strength and capacity and the self-assurance of the validity of its own faith, hopes and visions.

Thus, the carnival which emerged in the "New World" refers to the original meaning of the medieval European carnival.

In the colonial situation in the Caribbean that continued until the second half of the 20th century, carnival developed in different steps and always in antagonism to the ruling order from a genuine underclass expression to an expression of cultural specificity and identity of the colonised people. In the 19th and 20th century colonial society, carnival was perceived by the authorities as a permanent challenge. All attempts to control, channel or even prohibit it were unsuccessful. On the contrary, carnival transformed and multiplied in this period its forms of expression and symbolisation, its aesthetical repertoire.

The colonial situation produced its own negation in the global political movement of decolonisation. In the context of the decolonisation struggle carnival developed forms of representation of directly political questions and demands. The process that changed colonised peoples into political subjects on the international scenery transformed carnival into an expression of national culture and an instrument for the construction of national identity. In this period carnival grew in size and aesthetical quality.

The formal liquidation of the colonial system and the inclusion of the Caribbean region into the dynamics of the post-war world market under the global paradigm of *modernisation* influenced the development of carnival in a crucial way: as an effect of the connection of the carnival process with the new economical forces of the postcolonial society there is a strong tendency to commercialise the celebration. At the same time, images distributed by the hegemonial centres of the global market, especially the USA with their powerful cultural industries, are exercising an increasing influence on the traditional aesthetics of carnival. Today carnival in the Caribbean is, at least partly and in analogy to what had happened to the Brazilian carnival before, embedded in the marketing strategies of the Western industries of tourism, that exploit and commodify systematically not only the diversity of nature by transforming it into "exotic places", but also the products of human creativity by transforming them into "exotic practices". The fact that the small Caribbean islands are now forced to sell their human and cultural resources can be seen as a consequence of the problematic program of modernisation that has not led to real substantial development of the postcolonial nations and economies, but rather got stuck in stagnation leaving the region in a situation of instability with immense economical, political and social problems.

The process of migration, set in motion during the last decades of the colonial regime and perpetuated by the fatal consequences of unsuccessful development programmes, dispersed people from the Caribbean around the Western industrialised world in search for better conditions of life.

That was how the vital carnival form created in the Caribbean came to New York and Toronto, and - irony of history - back to Europe, to London and later to Rotterdam.

It is important to know the outlines of the history of the immigrant carnivals in Britain and Holland in order to be able to evaluate the significance and the potential of this flexible hybrid cultural form to contemporary Europe, where the phenomenon of migration causes the resurgence of racism, xenophobia and nationalism.

It is a fact that the Notting Hill Carnival in London, after 30 years of existence and with today two million participants and spectators, and the Rotterdam Zomercarnaval after 11 years and with 500.000 people on the streets do not receive adequate attention, neither from the general public, the European

mass media, nor from the international intellectual sectors where topics of culture and arts are discussed.<sup>1</sup> It can be supposed that the general blindness towards the phenomena of carnivals which were initiated by Caribbean immigrants finds its roots in the complex epistemological problem known as *Eurocentrism*. The Eurocentric perspective, based on the historically developed assertion of the universalism of occidental cultural co-ordinates and values generally subsumes the phenomenon of carnival under the concept of *folklore* which works with a system of categories of *exotism* that only allows selective perception. It emphasises some superficial aesthetic aspects of the carnivals in Brazil and Trinidad and completely omits the historical ground on which the aesthetics of carnival, both the lost medieval carnival and its successors in the "New World", are based, thus reducing carnival culture to the size of a consumable object of tourism and the image industries.

From the side of official cultural politics, it is obvious that carnivals celebrated by huge masses of black people in European cities are mainly perceived under the aspects of *control* and *regulation*. This distorted perspective corresponds with the misconceptions of the media and leads to a highly deficient and insulting representation of immigrant culture in the European public.

Parting from these observations it becomes once again obvious that the Eurocentric point of view which is at last nothing but a monologue of power, completely inadequate to understand the actual European and global socio-cultural configuration, must be critically reviewed and counteracted in order to transform it into what is really necessary today: a serious *dialogue* with the *voices of the margins* which are actually articulating themselves unignorably in every area of human expression: music, dance, literature, theatre, painting, film and - most authentically and originally - carnival.

### The aesthetics of carnival

Cultural production in modern Western societies falls into two main areas: the area of so-called *high culture*, i.e. elite culture, mainly produced by individual artists in the context of historically developed traditions and conventions about the genera of arts, and the area of industrially produced and media-distributed *mass culture* with strong features of standardisation and stereotypisation.

With carnival, the process of migration established a cultural form in contemporary Europe which can not be subsumed under these two patterns: *popular culture* which has its own modes of production and its own aesthetic forms.

It is possible that the specific form of black popular culture<sup>2</sup> manifested in carnival brings a hidden subterranean European trend back to visibility, a premodern popular cultural form which has not been dissolved completely by the process of development of the modern industrialised society, but rather

---

<sup>1</sup> Exceptions: in England this year, the Roehampton Institute in London founded a Global Carnival Research Centre which works in the context of a sociological globalisation theory developed by Dr Martin Albrow and under the coordination of Dr Patricia Alleyne-Dettmers, a Trinidadian scientist who graduated with a pioneering dissertation on the Trinidad Carnival. In Holland, the cultural anthropologist Dr Peter van Koningsbruggen has published some relevant works about the Trinidad and the Rotterdam carnival.

For medieval carnival, its cultural and political significance and its interrelation with modern literature, the works of Mikhail Bakhtin are still the most prolific point of reference.

<sup>2</sup> See the ongoing critical discussion between black intellectuals and critics in the USA and the U.K. about *black popular culture* which mainly considers the global impact of black culture in the area of popular music and film.

superimposed and partly transformed by both the areas of elite and mass culture. It has to be asked why the annual events in London and Rotterdam, which had started as small local events produced by black immigrants, have attracted more and more white Europeans during the last years. It is to be supposed that the Afro-Caribbean carnival form with its specific modes of production and its unique aesthetical repertoire reacts to general human needs that can not be satisfied by the offers of the elite and mass culture developed in modern capitalist societies.

Focussing on the modes of production of carnival, it is important to note that this cultural form is produced in a collective action. The workshops where people collaborate voluntarily, mainly stimulated by commitment and idealism, are places of vital communication and interpersonal exchange, they are vibrating with joy and excitement for the coming carnival. This form of production, in which individuals discover and develop their own creative phantasies, their own crafts and skills in collaboration with others, determines the aesthetical shape of carnival.

Carnival establishes a highly potent aesthetical form: Rhythm and volume of the music, design, colours, size and movement of the costumes, the number of participants...every element aims at colossal dimension. The synchronism of all elements enacts a unique form of celebration in which all forms of human expression are represented: Carnival is at the same time theatre, opera, ballet, political manifestation and street party. It integrates all artistical forms and skills: composition, choreography, dramaturgy, painting, sculpturing, design, and combines them with technology: modern musical equipment to create a high sound intensity and engineering to construct the large-size costumes.

Thematically, it takes from all areas of global culture and history. The steelband, for instance, plays calypso along with classical tunes.<sup>3</sup> The repertoire of the masquerade bands includes African warriors in both traditional and fantasised costumes and masks, a variety of devils and ghosts from the African, American, Asian and European store rooms of symbols, figures from the Bible, Egyptian pharaohs, Roman gladiators, Spanish conquistadors, baroque aristocrats, popes and bishops, pirates and courtesans, Incas and Aztecs, Red Indians, slaves, dragons and all kinds of existing or imaginary animals and creatures with gigantic wings. All these themes are elaborated from a popular perspective which means they include the element of *parody*. Carnival deconstructs globally circulating images and redesigns them in a new popular form.

The concentrated aesthetical power of carnival does not accept any limits established by traditional Western aesthetics. It transgresses all definitions fixed by elite culture and mass culture, it challenges all canonised definitions of fine arts and all rules of prefabricated entertainment and thereby establishes a new realm of expression, a form of *happening* which is, in terms of aesthetics, completely autonomous.

Carnival is culture of the people, it is the form of symbolisation and representation which materialises the *vision of the people* in an independent and self-determined way. The rules of carnival are rooted in popular experience and they create an open space where all forms of hierarchy are repealed and where

---

<sup>3</sup> Steelband: A unique orchestral formation invented in Trinidad during the Second World War. The steeldrum, an instrument which produces rhythm and harmony at the same time, is constructed from oil barrels in a special process.

a separate authentic cultural and social vision, a concrete vision of beauty and humanity beyond the abstract, petrified and motionless concepts of the dominant culture, emerges.

The power of carnival does not allow passive reception, carnival can not be consumed, it has to be experienced and celebrated. There is no separation between actors and spectators. Whoever goes there, takes part. Carnival is the *ritual of total participation*. Each individual can slip into the role of his choice, the combination of all these different roles enacts the huge *play* which is performed on the stage of the street. The urban environment is turned into a theatre of self-performance where the individual learns how to handle his ecstasy in a creative way and rediscovers the medium of *joy* as an instrument for real communication. In the ritual of carnival the individual body merges in the collective body, in the community that organises, recognises and celebrates itself. Thus, carnival provides the opportunity of a concrete experience of human dignity.

Or, as they say in Trinidad during the state of emergency of carnival: "*All o' we is one*".

## **Socio-cultural significance of carnival**

### The London example

Carnival in London is a 30-year old process which grew naturally. Initiated by black immigrants from Trinidad within an atmosphere of racism and xenophobia, it developed in the context of the struggle for *equal rights* and *equal opportunities* against all attempts to prohibit or dam it and, at least during the first two decades, without any official support to the size it has today: an unignorable symbol of true multi-ethnic and multi-cultural co-existence. The difficult but successful development of an alternative cultural form in a city without carnival traditions but suspicious and rejective of all forms of black culture, formed an essential part of the *auto-integration* of the Caribbean immigrants into British society and contributed to the fact that the second and third generation of immigrants today define themselves self-confidently as *Black and British*. The practice of carnival culture significantly contributed to the shaping of a new and adequate identity which transforms the status of immigrant into the one of *citizen*. The Notting Hill Carnival functioned and still functions as an instrument to gain *respect* for ethnic minorities. The annual celebration is a cultural basis for the black community in London, a backbone for the vital development of black culture in London and in the U.K.: today, black musical forms which are in permanent state of experiment and development initiate and influence global musical trends on the terrain of youth culture, Britain-based writers with colonial background who tell the stories of the colonial and immigrant experience are gaining international acceptance and recognition, black arts are becoming an important factor of international artistic movements, a film industry which develops images and narrative forms that correspond with the authentic immigrant experience is developing.

The aesthetical potential of carnival culture is increasingly used in the context of community development and community education. There are impressive examples for the successful use of

carnival arts in youth work in socially troubled multi-ethnic areas of the city.<sup>4</sup> The ongoing discussion about the inclusion of carnival arts in the official curriculum which can go back to the experiences made in several pilot projects<sup>5</sup> shows the impact of the process of carnival in contemporary multi-ethnic Britain despite all misconceptions which still exist in some sectors of the society.

In the last years the Notting Hill Carnival has produced several layers in the U.K. (the Birmingham Carnival, the Leeds Carnival, etc.) and also on the continent. The most impressive example is the Rotterdam Zomercarnaval.

### The Rotterdam Example

Inspired by the example of the Notting Hill Carnival the carnival in Rotterdam began as an initiative of immigrants from the Dutch Antilles (Curaçao, Aruba) in 1984. It is an interesting parallel that the carnivals in Curaçao and Aruba were formed by the pattern of the Trinidad carnival, a fact which indicates an increasing pan-Caribbean consciousness despite all language barriers which were installed by the different colonisers, while their successor in Rotterdam was motivated and stimulated by the example of the Notting Hill Carnival. The carnival process appears in this light as a movement which easily crosses national boundaries everywhere.

Over a period of 11 years, the Rotterdam Zomercarnaval developed from a small local event to a national festival which attracts half a million of people. The event is very well organised and now receives high social acceptance in the city.<sup>6</sup> The Zomercarnaval is explicitly defined as a festival which promotes the idea of an integrative multi-cultural society. However, a certain unbalance between perfect organisation and aesthetical substance is noticeable. It is to be supposed that the aspects of control and regulation are exercising a strong influence on the actual shape of the Rotterdam carnival, that the creative potential of carnival which undoubtedly exists in the city has not yet been completely activated. There is a strong need for more funding sources to be opened up in order to allocate more support to the aesthetic development, means to the different groups which produce carnival.

An interesting annotation: *Erasmus of Rotterdam* (1465-1536), the famous humanist who lived in the period of transgression from medieval to modern times, played a principal role in the formation of modern European thinking. In his well-known book "*Enkomion morias seu laus stultitiae*" (1511) [The Praise of Foolishness] he criticises the existing defects of his time and society and declares that it is the task of the medieval carnival figure of the "fool" to proclaim the full truth, because a wise man who does so is risking his head. It can be seen as a strange historical coincidence that the carnivalesque "fool", after a long journey through time and space and the metamorphosis he had experienced in the ethnical and cultural melting pot of the Caribbean, returned to the birth place of

---

<sup>4</sup> See the chapters about the carnival groups PERPETUAL BEAUTY and MAHOGANY and about the activities of THE COMMONWEALTH INSTITUTE in the study "Carnival in the Curriculum" by Carole Morrison. (London 1995; unpublished)

<sup>5</sup> See the chapters about the LAMBETH PROJECT and the NEWHAM PROJECT in the same study.

<sup>6</sup> In 1995, the administration of the Rotterdam Zomercarnaval, a multi-ethnic team of enthusiastic and committed individuals, received the "Laurenspenning", an annual award for individuals or organisations in acknowledgement of outstanding work for the community in the area of culture and the arts.

Erasmus to bring colour, life and the truth of global reality into this city which is, with reference to its whole urban structure, a concrete and quite deterrent manifestation of cold European rationalism and functionalism.

### The Berlin option

One objection which is sometimes raised against the proposal to celebrate carnival in Berlin consists in the argument that this city has no carnival tradition. Indeed, several attempts to implant a European style carnival in Berlin, an imitation of the carnivals in the Rhine region, were unsuccessful.

But it should be considered that, even if it does not make sense to copy existing regional German examples, there is another option for the experiment to bring a carnival process into being. On a European level, the analysis of the global carnivals in London and Rotterdam, also protestant cities where the genuine European carnival tradition could not be continued in modern times, shows that successful carnival practice today has to be conceptualised within a theory of globalisation. With reference to the demographic and socio-cultural situation, contemporary Berlin is more compatible with international cities like London and Rotterdam than it is with German or Swiss carnival cities like Cologne, Mainz or Basel, where carnival practice is more a reflex of romantic nostalgia than future-orientated popular arts practice.

In the post Cold War era, Berlin became the focus of international interest, a symbolic place for the contemporary European process. The fall of the Berlin Wall not only initiated the internal problematic process of the merging of the two different parts of the city, it also turned the city into a political, economical and cultural pivot between western and eastern Europe. On the one hand, the European neighbours project high expectations to Berlin, while on the other hand, the actual development of Germany and the German capital is watched with mistrust owing to the reappearance of symptoms which had already led to the destruction of Europe twice in this century. Germany's neighbours precisely register all signs of revitalisation of nationalism and racism and they rightly expect clear signs of the fundamentally peaceful character of contemporary Germany.

It is a fact that the actual demographical situation of Berlin, a consequence of open borders in Europe and an increasing rate of immigration particularly from eastern European countries but also from countries of the so-called Third World, is characterised by ethnical and cultural heterogeneity.

The increasing diversity of distinct cultural orientations is taking place in a city which is not sufficiently prepared for this situation. The old concept of "integration of foreigners" which tries to fit the immigrants into the existing social and cultural configuration, to assimilate them to predominant German standards, is obviously impracticable, because it neither takes into account the significance of the cultural peculiarities of the immigrants, nor is it able to create acceptance for immigrants and immigrant cultures within the German population.

The option for a **Carnival of the Cultures** comes from this conflictive and difficult situation. The London and Rotterdam carnivals can be seen as examples of a positive process of the *auto-integration of immigrants* into an existing European socio-cultural context. It is characteristic for this process that it dialectically merges the immigrant cultures into the cultural configuration of the cities and changes

the coordinates of this configuration at the same time, thus turning traditional European cities into global metropolis.

The Berlin carnival experiment uses the knowledge of this mechanism and adapts it to the specific conditions of Berlin. It is from the very beginning conceptualised and designed as an integral project which incorporates and mobilizes the "carnavalesque" elements inherent in all cultures and combines them in a module construction technique to create the final event, the **Carnival of the Cultures**, a vibrant street celebration which will bring the diversity and vitality of the cultural potential existing in the city to visibility. All individuals, groups and institutions which take part in the project are convinced of the political and cultural necessity to highlight the internationality of Berlin in a positive and powerful way by conquering the streets in a spectacular, joyful cultural manifestation, thus giving an unignorable sign of unity in diversity, a clear statement for true multi-culturalism which will have an impact on the future development of the city.

The declared aim of the project is the development of *compatibility* between distinct cultural orientations: between different immigrant cultures, between immigrant cultures and traditional national culture, between modern youth culture and traditional cultures (in both the German and the immigrant sector) and between elite culture and mass culture. It is about creating a common language between different and sometimes seemingly contradictory cultural patterns, a new cultural grammar as a basis for real substantial cultural exchange as an alternative to conflictive structures of cultural dissociation and social ghettoisation. It is about breaking down walls and rethinking and developing the whole concept of urban contemporary culture in a constructive way.

The historically ambivalent carnival culture contains potential which can be freed in order to establish structures of *dialogue* between the *hybrid identities* which inhabit the global city.

The "joint venture" of carnival production will contribute to the construction of a permanent intercultural dialogue which is the precondition for peaceful co-existence in an atmosphere of mutual respect and acceptance.

## **Realisation of the Berlin Carnival Project**

The innovative and experimental character of the project, both in terms of its theoretical basis and socio-cultural implications and its practical necessities, implies certain consequences for its realisation.

A project of this format has never before been carried out in Berlin. Therefore, its feasibility depends mainly on the motivation and the commitment of the participants which is the basis of effective forms of collaboration and production.

To date, pioneering work has been done by the WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN, an institution which promotes the project idea in the city and conceptualises and organises its infrastructural necessities.

The **Carnival of the Cultures** project fits exactly in the programme statutes of this institution.

The WERKSTATT started the project process with a presentation of the Notting Hill Carnival in November '94 in order to introduce carnival culture as it exists in London and to attract attention for the Berlin carnival idea.

In several meetings organised by the WERKSTATT throughout this year, the strong interest of many individuals, groups and institutions with different cultural orientations and backgrounds became obvious.

A carnival party with multi-cultural programme in February and "Carnival Action Days" in autumn which offer workshops for mask and costume design, also organised by the WERKSTATT, should, besides of other forms of public relations, gain recognition and acceptance for the project in the city.

The WERKSTATT defines its function within the project as a centre of co-ordination for both participating groups and necessary contacts to the relevant local authorities. At present the WERKSTATT uses parts of its own limited budget for the promotion of the project. Applications for public funding are in preparation but it will have to be reckoned with a sceptical, respectively rejecting attitude of the official political level of a city that is not prepared to take risks, as experience shows, but rather prefers to support traditional and adjusted patterns which unfortunately are not adequate to react to contemporary challenges.<sup>7</sup>

Therefore, the project process is at present in the phase of concentrating the city wide interest in the project and turning it into concrete pressure for realisation. For that purpose, internal group communication has to be improved as well as the forms of publicity towards the greater public. Efforts must be made to concentrate financial and infrastructural resources against the background of a general financial shortage. The integral level of the project has to be reinforced and at the same time a project structure has to be developed which efficiently combines the co-ordination function of the "umbrella organisation" with the autonomous action of other participating groups and organisations.

It is not the aim of the **Carnival of the Cultures** project to produce a perfect show, but rather to initiate a process of self-determined cultural production which is based on imagination and creativity. Therefore, the project structure has to be continually updated and developed in a *learning-by-doing-process* which encompasses all levels of implementation.

Participating organisations and institutions must define practical ways to insert their specific programmes and their infrastructural potential in the project context in the most effective forms. Carnival production which encompasses all forms of artistic expression requires an integral approach, both in terms of intra-institutional organisation of the production and inter-institutional cooperation. The effect could be the construction of a new level of inter-organisational networks which would underline the existence of creative and emancipative socio-cultural work which has been done in Berlin since the sixties, but faces today - exactly in a period in which it is more necessary than ever - the danger of being strangled or dried out by actual dominant political trends and orientations.

For participating professional artists and established art institutions (theatres, arts schools etc.), the work in the carnival context can be an opportunity to contribute their artistical experience and

---

<sup>7</sup> The gigantic street parade at the Brandenburg Gate on the 1st of October this year, an official celebration of reunification, arranged with big pomp and a supreme organisational effort, presented the various German regions in a strange mixture of sentimental-folkloristic romanticism and high-tech fetishism. It is exactly the anachronistic image of the German capital expressed by this spectacle which has to be counteracted by the carnival project.

expertise to the process of shaping of a new cultural area, and at the same time, stimulating to continue the development of new artistic concepts which transgress the limitations of traditional aesthetics towards emancipative, socially virulent arts practice. The traditional arts forms now face the danger of losing their relative autonomy in the competition with the multiplying forms developed by the cultural and the advertising industries. Their collaboration with the area of carnival culture which is based on the popular aesthetics of emancipation and participation could strengthen their position on the actual cultural battlefield.

Concrete forms of collaboration between artists, art institutions and youth centres which work with marginalised youths in socially troubled areas have to be developed. Cultural centres with experience in this field should insert their knowledge and communicate it within the carnival project.

The project process should, during the next few years, lead to the establishment of specific carnival groups which can emerge from existing organisations and institutions, but can also be formed independently. All these groups will need, at least for a certain time, the support of established socio-cultural organisations and experienced practitioners. For the first **Carnival of the Cultures**, however, which will take place on the 16th of May next year, it seems practicable to start from an institutional basis.

The route of the first street parade which will connect the districts Kreuzberg and Neukölln has symbolic significance. For the last two decades the name Kreuzberg was a synonym for attempts to create alternative styles of culture, politics and co-existence, while Neukölln, the district with the highest population density and the most international population mix, is in terms of creative cultural opportunities clearly underdeveloped. Thus, the carnival project shows its flexibility by combining favourable opportunities with obvious necessities.

The first **Carnival of the Cultures** must achieve a certain standard of quality and quantity in order to make the continuation of the project on a larger scale cogently logical. Starting from nothing, the Berlin carnival will take some years to develop its full potential and its own distinctive character.

Global carnival history proves that nothing can stop people from wanting a carnival encore after they have discovered and experienced what they are able to create.

A lot of work has to be done within the next few months in order to realise the idea which is based on the conviction that carnival and the whole project which should lead to its realisation in Berlin is not the property of institutions but belongs to the people.

# The European Level

The Berlin carnival project, developed in an European context from the outset<sup>8</sup>, has certain implications which should be considered on European level. As a project orientated towards the global structure of modern metropolis, it can be seen as a counterweight against existing forms of narrow-minded provincialism and nationalism, thus contributing to the idea of European integration in a constructive way. A **Carnival of the Cultures** in which the traditional cultural signatures and authentic visions of different peoples from all world regions flow together to create a completely new type of urban public event, true fusion, transcends the limits of the concept of national culture, thereby increasing the compatibility of the German capital with other European metropolis. With respect to the political consciousness of the necessity of integration it will function as a catalyst. The concrete experience of unity in diversity which is provided by a **Carnival of the Cultures** will strengthen the political dimension of the integration process by reinforcing the vision of a democratic Europe of the people.

For the production of a **Carnival of the Cultures**, interested groups and organisations in Berlin can count on the support of London and Rotterdam-based carnival artists and organisers who are watching the development of the Berlin carnival project with great interest. The Berlin project could profit from the artistic and organisational knowledge and the historical experience on which the carnivals in London and Rotterdam are based.

Mechanisms of cooperation on different levels should be installed in the future :

In the area of youth work collaboration, links between institutions should be established which will facilitate the creation of youth exchange and workshop programmes in the context of carnival production. The aesthetics of carnival are based on certain crafts and skills which can be passed on to everybody. Concrete collaboration between experienced youths from London and Rotterdam who already know what carnival is and contribute enthusiastically to its production and "absolute beginners" from Berlin could not only help them to get to know each other but could also achieve a transfusion of *carnival spirit*.

Collaboration between artists in the area of costume design, music and theatre is conceivable and could lead to a permanent exchange of ideas and prolific artistic results.

Stable and efficient mechanisms of communication between different European carnival centres which would lead to a European (and perspective global) carnival network have to be established in

---

<sup>8</sup> The people who approached the WERKSTATT DER KULTUREN IN BERLIN with the idea to produce a carnival which is based on the London experience, the authors of this report, have been studying the Notting Hill Carnival for several years. They have established contact with the key figures of this process and have initiated, in collaboration with THE LONDON ARTS BOARD, a project in London which will combine carnival arts (music/dance/design) with Caribbean and British-Caribbean literature in order to highlight the immanent interconnection between literature and carnival and at the same time emphasize the non-folkloristic, but artistic character of carnival culture.

The title of the project which is currently in its research and development phase, funded by the LONDON ARTS BOARD, is "Beyond the Masquerade". It is a collaborative project which integrates artists from the carnival, literature, theatre and photography sector and several academic institutions. The aim is to produce a season of several events (exhibition/performances) in London in 1996/97 with the option of touring in the U.K. and the continent.

order to increase the possibilities of mutual support on all relevant levels and at the same time emphasize practically the significance of carnival culture, of popular cultural practice, on an international scale.

## **A new cultural paradigm ?**

Bearing in mind what has been outlined on the previous pages, it can be assumed that the activation of the London-Rotterdam-Berlin carnival line would construct a process of practical cultural work and production with positive effects on the future development of integrative socio-cultural activities.

The fact that this still virtual but realisable line of cooperation is rooted in the reflection of the global historical processes of migration and culture transfer is significant to contemporary philosophical and political trends and debates in which global trends of *popularisation* in the context of the evolution of communication technology play an important role; the globally existing and expanding carnival culture, however, has until today largely gone unnoticed.

The emancipative potential enclosed in carnival culture has to be released simultaneously on both the level of cultural practice and theory in order to stimulate and support new orientations in the conceptualisation of culture and politics.

Carnival contains in a vivid and fervent form something of the original philosophical substance which has always stimulated the vision of democracy. It is possible to construct a theoretical line from *Socratic dialogue* to the form of *intercultural dialogue* on which modern global carnival forms are based and which these carnival forms promote through our presence.

This dialogue is not abstract, it takes place between individuals. When we contemplate the concept of democracy seriously we can compare the whole globe to the marketplace of Athens, where individual citizens discussed and designed the destiny of the republic. The historically developed aesthetics of carnival can be interpreted as a common popular language of the global marketplace in which the destiny of the virtual global republic is discussed by the subjects of history.

The conviction that the dominant cultural paradigm developed through European defined modernity seems to be exhausted in view of the accumulated problems of the globe is visible in many current intellectual discourses. A change of the perspective towards *the global popular* and a critical examination of the complex codes of carnival could vitalise these discourses which often seem to be limited by the co-ordinates of the Eurocentric configuration.

In carnival, one of the oldest events organised by mankind, an alternative configuration with global co-ordinates is visible. Carnival culture has carried an utopian-anticipatory element through history which is based on concrete historical experience of people created in the context of the evolution of power and resistance. The elements of *self-determination* and *participation*, essentials of carnival culture, are still the key which opens the vision of a global democratic society of the future.

*"... and then laughter would become a new art of which even Prometheus has been unaware: The Art of Destruction of Angst." (Umberto Eco, The Name of the Rose)*

□

# Bibliography

**M. Albrow:** Globalization: Myths and Realities. London: Roehampton Institute 1994

**P.T. Alleyne-Dettmers:** Indigenous Identity & Cultural Globalization: Masquerade Themes in Trinidad Carnival. London 1995 (unpublished)

**M. Bachtin:** - Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur. Frankfurt/M. 1990

Rabelais and his World. Cambridge/Massachusetts/London: Massachusetts Institute of Technology 1968

**H.Beckles & V. Shepherd:** Caribbean Slave Society and Economy. Kingston, Jamaica and London 1991

**P. Burke:** Popular Culture in Early Modern Europe. New York 1978

**G. Dent (Ed.):** Black Popular Culture. Seattle: Bay Press 1992

**U. Eco:** Il nome della rosa. Milano 1980

**P. Kasinitz:** Caribbean New York. Black immigrants and the politics of race. Ithaca and London: Cornell University Press 1992

**P.H. van Koningsbruggen:** Het carnaval van Trinidad; Voertuig in de speurtocht naar nationale identiteit. Utrecht: ISOR 1993

**E. Lovelace:** The Dragon Can't Dance. Essex: Longman Caribbean Writers Series 1986

**F.E. Manning:** Overseas Caribbean Carnivals; The Art and Politics of a Transnational Celebration. Plantation Society in the Americas. 1990

**E. Rodriguez Monegal:** Carnaval/Antropofagia/Parodia. In: Revista Iberoamericana 108-109/1979

**J.W. Nunley:** Festival Diffusion into the Metropole. In: Nunley, J.W. & J. Bettelheim: Caribbean Festival Arts. Seattle and London: The Saint Louis Art Museum 1988, pp. 165-181

**10 Jaar Zomercarnaval Rotterdam.** Edited by Museum voor Volkenkunde in opdracht van de Stichting Zomercarnaval Rotterdam. Rotterdam 1994

 **EUROPÄISCHE KOMMISSION**  
GENERALDIREKTION V  
BESCHÄFTIGUNG, ARBEITSBEZIEHUNGEN UND SOZIALE ANGELEGENHEITEN  
Sozialer Dialog und Freizügigkeit der Arbeitnehmer  
Migrationspolitik und Förderung der Freizügigkeit der Arbeitnehmer

Brüssel, August 1995  
V.D.4/WK

**DAS STÄDTE-PROJEKT GEGEN RASSISMUS**  
**ANTRAG AUF FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG**

**FÜR EIN ORTSPROJEKT IN DER GRUPPE**  
**(Bitte ankreuzen):**

A 1	A 2	A 3	B	C 1	C 2
				X	

Dieser Vordruck muß vollständig und unter Verwendung der dafür vorgesehenen Kästchen ausgefüllt werden (Maschinenschrift oder gut lesbare Handschrift). Bitte überprüfen Sie mittels der Checkliste am Schluß des Vordrucks, ob Sie alle erbetenen Informationen beigebracht haben.

## B: ANGABEN ZUM PROJEKT

Bitte beschreiben Sie die Ziele des Projekts:

Das konkrete Ziel des Projekts ist die Implementierung eines **Karnevals der Kulturen** als neuer Form intensiven und konzentrierten kulturellen Ausdrucks in Berlin. Der geplante Straßenkarneval, der einen Umzug vom Bezirk Kreuzberg nach Neukölln mit kulturellen Darbietungen auf mehreren Bühnen an zentralen Plätzen verbindet, wird den urbanen Raum zum öffentlichen Forum umfunktionieren, auf dem sich die unterschiedlichen in Berlin präsenten Kulturen in *karnevalesker* Form für eine breite Öffentlichkeit sichtbar machen können. Im Gegensatz zu herkömmlichen Straßenfesten besitzt die alte und flexible populärkulturelle Form des Karnevals bestimmte Qualitäten, die eine Mediation zwischen unterschiedlichen Sektoren der Stadtbevölkerung erlauben, die sonst wenig bzw. gar keinen Kontakt und Kommunikation miteinander haben:

- Karneval inszeniert traditionell überdimensionale ästhetische Formen. Die Musik ist unüberhörbar und deutlich rhythmisch akzentuiert, die dazu choreographisch in Szene gesetzten Masken, Kostüme und Skulpturen verwandeln den städtischen Alltag in ein spektakuläres Fest. Die Symbolik, die die Karnevalsästhetik entwickelt, ist extrovertiert, sie zielt auf allgemein verständliche, klare Effekte.

- Karneval ist ein integrales Fest. Seine ästhetische Form, verwurzelt in historischen europäischen und außereuropäischen Populärerfahrungen, ist prinzipiell offen für Beiträge jeglicher Art, die gewisse Mindestanforderungen an Rhythmik und theatralisch-choreographischen Ausdruck erfüllen. In jeder Kultur gibt es Elemente des intensiven gemeinschaftlichen Feierns, der Parodie, der Komik, des Rollenspiels. Auf diesen Elementen baut der **Karneval der Kulturen** auf. Er kann deshalb sowohl kulturelle Formen, die auf spezifischen ethnischen Traditionen basieren, als auch urbane Formen der modernen Jugendkultur, die im großstädtischen Raum entstanden und gewachsen sind, integrieren. Karneval bietet eine praktikable Alternative zur gängigen kulturellen Segmentierung. Unterschiedliche kulturelle Orientierungen können sich in ihren jeweils spezifischen Merkmalen präsentieren und damit ihre eigene Identität unterstreichen und sich gleichzeitig gegenseitig kennenlernen. *Das Gemeinsame im Unterschiedlichen* wird in dem Ereignis, das durch das Wollen und die Kooperation aller erst realisiert wird, konkret erfahrbar.

- Karneval ist selbstproduzierte Kultur in einem Zwischenbereich zwischen den Angeboten der Kulturindustrie und der etablierten Hochkultur. Der **Karneval der Kulturen** ist keine Folkloredarbietung, sondern zielt auf die Erarbeitung neuer großstädtisch-kultureller Muster. Die mehrmonatige Produktionsphase des Karnevals unter Anleitung erfahrener Künstler, in der Themen besprochen und festgelegt werden, die zur Produktion bestimmter Musikstile, Kostümdesigns und Choreographien führen, stimuliert die Kreativität und die Phantasie der Beteiligten in einer Atmosphäre von Kommunikation und gespannter Erwartung des konkreten Moments, in dem mit den Produkten und der dahinterstehenden Aussage die Straße erobert wird.

- Der Straßenkarneval als Gesamtsumme aller dieser Aussagen und ästhetischen Produkte wird zu einem positiven Statement über kulturelle Vielfalt, in dem die aktiv an der Produktion Beteiligten ein hohes Maß an Selbstbestätigung erfahren und zum Weitermachen animiert werden, die Zuschauer andererseits werden durch die Kraft, die das Gesamtereignis ausstrahlt, zur Partizipation sowohl am konkreten Ereignis als auch an der Produktion zukünftiger Karnevals eingeladen.

Ein wesentliches Ziel des Projekts ist gerade das Aufbrechen passiver, konsumorientierter, lethargischer Verhaltensstrukturen durch das konkrete und stimulierende Beispiel selbstbestimmten und selbstproduzierten kulturellen Ausdrucks. Der **Karneval der Kulturen** soll ein langfristiger, auf Eigeninitiative der Teilnehmer beruhender Prozeß werden, in dessen Zentrum Akzeptanz gegenüber der kulturellen Vielfalt moderner Metropolen steht. Gleichzeitig sollen durch den Prozeß Formen der Kommunikation eingeübt werden, die bestimmt sind von gegenseitigem Respekt. Langfristiges Ziel ist die Annäherung unterschiedlicher kultureller Orientierungen, die zu neuen Fusionen führen kann, mit denen aktuellen und zukünftigen Herausforderungen im multiethnischen städtischen Zusammenleben adäquat begegnet werden kann. Der Karnevalsmechanismus wird eingesetzt als Instrument zur

Erarbeitung einer gemeinsamen kulturellen Sprache jenseits aller Unterschiede. Wenn unterschiedliche kulturelle Orientierungen ihre spezifischen Merkmale ins Karnevalleske übersetzen und in einem gemeinsamen Großereignis öffentlich inszenieren, werden Elemente einer gemeinsamen kulturellen Grammatik sichtbar, die eine Kompatibilität der Kulturen konkret vorstellbar machen.

**Bitte analysieren Sie die örtlichen Umstände, die Sie mit ihrem Projekt verändern wollen:**

Die demographische Situation Berlins ist infolge der verstärkten Zuwanderung von Menschen aus allen Weltregionen heute geprägt von ethnischer und kultureller Heterogenität. Die wachsende Vielfalt unterschiedlicher kultureller Orientierungen ereignet sich in einer Stadt, deren etablierte soziokulturelle Struktur auf diesen Zustand nicht ausreichend vorbereitet ist. Daraus entstehen soziale und kulturelle Konflikte der unterschiedlichsten Art. Am gravierendsten erscheinen *Tendenzen ethnischer und kultureller Segmentierung*, die einen deutlichen Trend zur *Marginalisierung* und *Gettoisierung* bestimmter Bevölkerungsgruppen andeuten. Medial vermittelte und unkritisch rezipierte Vorgaben unterstützen diesen Trend durch die Stimulierung problematischer Identitäts- und Rollenkonstruktionen vor allem bei Jugendlichen deutscher und nichtdeutscher Herkunft. Die spezifische problematische Situation Berlins, der schwierige Prozeß des Zusammenwachsens der beiden unterschiedlichen Stadthälften nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf kulturellem Gebiet, verstärkt momentan eher Tendenzen der gegenseitigen Abgrenzung kultureller Terrains. Die örtlichen Einrichtungen der soziokulturellen Jugendarbeit sehen sich mit dem Problem der effizienten Vermittlung pädagogisch sinnvoller Handlungsmodelle und Rollenangebote für Jugendliche konfrontiert. Anstatt die Möglichkeiten der Institutionen zur Freizeitgestaltung zu nutzen, orientieren sich zunehmend mehr Jugendliche an den kommerziellen Angeboten und Mustern einer beständig wachsenden, jedoch in ihrer Angebotspalette monotonen Freizeitindustrie. Das Karnevalsprojekt reagiert bewußt auf die Notwendigkeit, das institutionelle Angebot attraktiver für Jugendliche zu gestalten. Karneval als selbstproduzierte, auf kraftvollen Ausdruck zielende Kulturform, bietet Jugendlichen auf der Suche nach Identität und gesellschaftlichen Rollen ein hohes Maß an selbstbestimmter, die eigenen Erfahrungen reflektierender und symbolisch repräsentierender Entwicklung kreativer Möglichkeiten.

Die intra-institutionelle Segmentierung in traditionell eingeschliffene, häufig voneinander losgelöste Bereiche, wird durch Karnevalsproduktion, die alle Formen künstlerischen Ausdrucks integriert, durchbrochen. Das bedeutet, die Jugendzentren werden gefordert, ihre eigene Struktur zu reflektieren und zu flexibilisieren, um sie den veränderten Interessen der Jugendlichen anzupassen. Da ein großformatiges Projekt wie der **Karneval der Kulturen** nur kooperativ, in einer gemeinsamen Kraftanstrengung zu realisieren ist, fördert es darüber hinaus den effizienten Ausbau inter-institutioneller Zusammenhänge zwischen Institutionen und Organisationen unterschiedlicher Art, was sinnvoll erscheint für die zukünftige gemeinsame Erarbeitung und Durchsetzung realitätsgerechter Modelle von Jugend- und Kulturarbeit, die mit den kommerziellen Angeboten des Kultur- und Freizeitmarktes besser konkurrieren können. Das Karnevalsprojekt besitzt das immanente Potential, integrative Strukturen zu fördern und der Zersplitterung der Stadtkultur in "Szenen" und autistisch alte

Muster reproduzierende kulturelle Nischen eine neue Politik der Integration, ein Bewußtsein von Gemeinschaftlichkeit und Solidarität entgegenzusetzen.

**Bitte geben Sie an, auf welchen vorherigen Erfahrungen das Projekt aufbauen wird:**

Das Projekt baut auf den Erfahrungen auf, die aus der Analyse des *Notting Hill Carnival* in London und des *Zomercarnaval* in Rotterdam gewonnen werden können. Der Notting Hill Carnival, vor 30 Jahren begonnen als kleines lokales Fest karibischer Einwanderer, hat sich im Lauf seiner Geschichte zu einem in Europa einzigartigen Großereignis entwickelt, das als klares Symbol für die positiv bewertete Multikulturalität der Metropole London gesehen werden kann. Karneval in London, einer Stadt ohne eigene Karnevalstradition (was gleichermaßen auf Rotterdam und Berlin zutrifft), entstand in einer Atmosphäre von Rassismus und Gewalt gegen Immigranten und entwickelte sich im Kontext des Kampfes um Gleichberechtigung und Chancengleichheit gegen alle Widerstände der weißen Majorität zu seinem heutigen Format. Der Notting Hill Carnival, der den eurozentrischen Mustern der britischen Majoritätskultur die kraftvolle und ausdrucksstarke karibische Karnevalskultur, die im ethnischen und kulturellen Schmelztiegel der Karibik entstanden ist, entgegengesetzte, konstruierte einen Mechanismus der *Autointegration* der Immigranten, der dazu beigetragen hat, daß die im Vereinigten Königreich geborenen Immigrantenkinder sich heute selbstbewußt als *Black and British* verstehen können. Die Tatsache, daß die Mehrheit der 2 Millionen Karnevalsbesucher heute weiße Europäer sind, beweist eindeutig, daß der Notting Hill Carnival es geschafft hat, Mauern von Vorurteilen niederzureißen und Muster transkultureller Interaktion zu etablieren.

Dasselbe gilt für den Prozeß des Rotterdam Karneval, der vor 11 Jahren, inspiriert vom Londoner Muster begonnen wurde, und heute als lebendiges Beispiel für urbane Regeneration vor dem Hintergrund von Migration begriffen werden kann.

Der weit fortgeschrittene Karnevalsprozeß in London hat inzwischen elaborierte Modelle von effizienter Jugendarbeit in städtischen Problemregionen und im Kontext von substantiellem *Community Development* entwickelt und in mehreren Pilotprojekten erfolgreich die Implementierung von Karnevalskunst und Karnevalskultur im schulischen Curriculum erprobt.

**Bitte beschreiben Sie die Strategien, die das Projekt entwickeln und implementieren soll:**

Zur Realisierung eines kulturenübergreifenden und Vorurteile überwindenden Karnevalsprozesses sind integrale Strategien notwendig. Der **Karneval der Kulturen** führt die Möglichkeit kultureller Kompatibilität unterschiedlichster Orientierungen vor und er wird produziert in einer konzertierten Aktion unterschiedlicher Organisationen, Institutionen und Gruppen im gesamten Stadtgebiet, die sich auf ein gemeinsames Ziel konzentrieren. Im Zentrum der Kooperation steht ein neuer Begriff von "Tun": Alle Beteiligten handeln autonom nach ihren eigenen Vorstellungen und Möglichkeiten, jedoch unter einem gemeinsamen Handlungsmodell, dessen Ziel das konkrete Auftreten auf der Straße als bewußt gewollte und herbeigeführte Gemeinschaftsaktion ist. Schon in der Produktionsphase sollen

effiziente Kommunikationsstrukturen zwischen den unterschiedlichen Akteuren entwickelt und eine Strategie der Vernetzung implementiert werden, die gegenseitige Unterstützung, wenn nötig Ressourcenaustausch und gemeinsame Kapazitätenutzung, institutionenübergreifende Workshops und Transparenz der verschiedenen Produktionsaktivitäten erlauben. Karneval als Handlungsmodell soll ein langfristig wirksames kulturelles Baukastensystem entwickeln und praktikabel machen, mit dem disparate Ansätze und Einzelaktivitäten zu größeren Komplexen mit höherem gesellschaftlichem Gewicht verbunden werden können. In der populärkulturellen Karnevalsform, die unterschiedliche Sektoren der Bevölkerung anspricht, können partizipative kreative Handlungsmuster konkret erprobt werden, die auch auf andere Ebenen urbanen Zusammenlebens ausstrahlen sollen: Auf der politischen Ebene kann durch die positive Karnevalserfahrung das Bewußtsein von Verantwortung aktiviert und verstärkte Partizipation stimuliert werden. Das kulturelle Selbstbewußtsein, das erfolgreiche Karnevalsproduktion verleiht, kann Interesse an etablierten Kunstformen wecken und Schwellenängste gegenüber Institutionen der sogenannten Hochkultur reduzieren und so kulturell marginalisierten Gruppen einen Schlüssel zur urbanen Gesamtkultur, die ihnen vorher verschlossen war, in die Hand geben.

**Bitte beschreiben Sie die geplanten Entwicklungsphasen des Projekts:**

Das Projekt besteht aus einer Initialphase, die mit dem ersten **Karneval der Kulturen** am 16. Mai 1996 (Himmelfahrtstag) abgeschlossen wird. Durch Bündelung des in der Stadt vorhandenen Potentials soll von vorneherein ein qualitativer und quantitativer Standard erreicht werden, der eine Fortsetzung des Prozesses nach diesem Ereignis zwingend logisch macht. Die Implementierungsphase des Prozesses wird dann in den folgenden 3-5 Jahren durchgeführt, wobei in einer Art *learning-by-doing- Prozeß* auf den konkreten Erfahrungen der Vorjahre aufgebaut und der Kreis der Projektteilnehmer kontinuierlich vergrößert und die ästhetischen Qualitätsstandards verbessert werden können.

**Bitte listen Sie die am Ort beteiligten Partner auf:**

Bisher beteiligte Partner:

- Jugend- und Kulturzentrum "Schlesische 27"
- Werkstatt der Kulturen in Berlin als Dachorganisation und Koordinationszentrum
- UFA Fabrik
- Kulturbrauerei

**Bitte beschreiben Sie die erwarteten Ergebnisse des Projekts:**

Das Projekt soll nach Abschluß der Implementierungsphase, die weitgehend auf institutioneller Basis geleistet werden muß, zu einem sich selbst tragenden Prozeß führen, der effiziente organisatorische Strukturen und eine eigenständige Karnevalsästhetik entwickelt hat, die auf die spezifischen Berliner Gegebenheiten reagiert und diese konstruktiv beeinflusst. Das erwartete Ergebnis des Projekts ist ein Berliner Karneval, der einen festen Platz in der zukünftigen kulturellen Agenda der deutschen Hauptstadt einnimmt und zu einem deutlich sichtbaren Symbol der Offenheit und Internationalität Berlins wird.

**Mit welchen Möglichkeiten rechnen Sie, die Ergebnisse Ihres Projektes zu transferieren:**

Das großformatige Berliner Projekt ist bewußt von metropolitanem, hauptstädtischen Zuschnitt, da eine Kapitale eine starke Beispielfunktion auf nationaler Ebene besitzt. Möglichkeiten, Erfahrungen, die im Berliner Projektprozeß gewonnen werden, an andere Städte im nationalen Rahmen weiterzureichen und in anderen urbanen Kontexten fruchtbar zu machen, sind bewußt einkalkuliert. Da die Idee des Berliner Projekts auf der beispielhaften Londoner Erfahrung beruht, spricht einiges dafür, daß auch Berlin eine wichtige Rolle im internationalen Karnevalsprozeß einnehmen kann. Die spezifische Berliner Modifikation von Karnevalskultur, die den Karneval als Instrument für städtische Regeneration im Zusammenhang mit einer positiven Interpretation der Konsequenzen von Migration nutzt, kann ähnliche Initiativen in anderen Städten stimulieren und so zur Neutralisierung rassistischer und ausländerfeindlicher Tendenzen in Deutschland beitragen.

**Welche positiven Ergebnisse transnationaler Kooperation versprechen Sie sich für Ihr Projekt ?**

Kooperationslinien zwischen den Karnevalsstädten London, Rotterdam und Berlin sind intendiert, um das Berliner Projekt in Schwung zu bringen. Auch mit anderen europäischen (und außereuropäischen) Karnevalsstädten (und solchen, die es noch werden) sind Verbindungen möglich. Konkret im Projektrahmen vorgesehen sind Jugend- und Künstleraustauschprogramme, darüberhinaus sind Teilnahme von Gruppen an den Karnevals der jeweils anderen, die meist zu unterschiedlichen Zeiten stattfinden, oder die Bildung internationaler Karnevalsgruppen denkbar.

**Wie wird Ihrer Einschätzung nach Ihr Projekt zu transnationaler Kooperation beitragen können ?**

Da der **Karneval der Kulturen** mit einer starken Beteiligung von hier lebenden ethnischen Minoritäten aus dem südeuropäischen und osteuropäischen Raum rechnet, sind bei erfolgreicher Durchführung des Projekts zukünftige Kooperationen mit Städten dieser Regionen durchaus denkbar und wünschenswert. Es ist momentan natürlich noch nicht absehbar, ob das zu entwickelnde Berliner

Modell exportierbar wird, der Geist, der dahinter steht, ist es sicherlich und und kann in anderen europäischen Städten, die an die Berliner Erfahrungen anknüpfen oder sich mit ihnen austauschen wollen, in je spezifischer Form manifest werden.

Prinzipiell läßt sich annehmen, daß die durchaus mögliche und praktikable Vernetzung von Karnevalsinitiativen im europäischen Rahmen und mit Ländern der Peripherie der EU zur Stärkung und Förderung des europäischen Integrationsprozesses beitragen kann und zwar in einem heute noch weitgehend problematischen Bereich: Die auf der Londoner Erfahrung beruhende karnevalistische Populärkultur, die durch unser Projekt in Berlin virulent gemacht werden soll, trägt deutliche Signaturen genuiner, von der Basis her gewachsener Multikulturalität und Internationalität, die vorhandene und in der Sphäre der Populärkultur zirkulierende nationalistische Vorstellungen und Muster wirksam konterkarieren können.

## An alle Teilnehmer am Karneval der Kulturen

Liebe Freunde,

wir sind wieder ein paar Schritte weiter. Hier die wichtigsten Informationen:

### 1. Da ist sie also: die erste Nummer der Karneval News in einer 10.000er Auflage!

Ihr seht, daß die Vorstellung der Idee des Karnevals im allgemeinen und des Karnevals der Kulturen im besonderen viel Platz einnimmt. Beide Artikel geben jedem von Euch sicher noch mehr Argumente in die Hand, warum wir diesen Karneval in Berlin haben wollen. Außerdem wurden die Gruppen vorgestellt, die ihr Material rechtzeitig für die Ausgabe abgegeben haben. Auf der letzten Seite findet ihr eine Liste mit allen, die ihre Teilnahme zugesagt haben.

Die Schönheitsfehler in der 0-Nummer müßt ihr entschuldigen, das nächste Mal werden wir versuchen, perfekt zu sein.

Für die nächste Ausgabe (**Redaktionsschluß ist der 1. Dezember**) brauchen wir besonders viel Material von Euch: Texte, Fotos, konkrete Vorstellungen für den Umzug am 16.5., Wünsche, Aufrufe zur Mitarbeit, Suchanzeigen, alles was Euch wichtig erscheint! Die Karneval News müssen als Kommunikationsmittel nach innen und nach außen funktionieren. Und wenn ihr Verbesserungsvorschläge habt, ruft uns an oder schreibt uns. Die Zeitung muß natürlich unter's Volk. Überlegt Euch bitte, wo ihr wieviele verteilen könnt. Sagt uns schnellstmöglich Bescheid, damit wir den Verteilerplan erstellen können.

### 2. Am 10.11. und am 11.11. finden die Karnevalparties statt. Genaueres dazu in der Zeitung, falls ihr die Flyer noch nicht gesehen beziehungsweise verteilt habt.

In den Saal der Werkstatt passen 600 Leute, in den der Weißen Rose 1.200: beide Säle müssen voll werden. Also kommt alle mit möglichst vielen Freunden. Wenn wir es schaffen wollen, am 16. Mai mit Tausenden (!) auf die Straße zu gehen, dann muß man das den Parties auch anmerken.

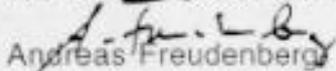
### 3. Die Werkstatt der Kulturen hat sich für die Vorbereitung des Karnevals personell Verstärkung geholt: Die Genehmigungen und die technische Vorbereitung des Umzugs übernimmt jetzt ein erfahrenes Projektbüro. Das entlastet uns von vielen Aufgaben und wir können uns auf die Öffentlichkeitsarbeit und die Koordination der Gruppen konzentrieren. Das Projektbüro unterstützt auch unsere Bemühungen, Sponsoren für den Karneval zu finden.

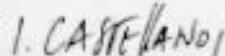
### 4. Es gibt einen Termin für das nächste Plenum!!!!

**Mittwoch, 22.11., 20 Uhr in der "Scheune", Chausseestr. 8 (Eingang: Novalisstr. 11).**

Es wäre schön, wenn **alle** in der Zeitung genannten Teilnehmer und die neu dazu gekommenen Gruppen dabei sein könnten.

Wir sehen uns auf den Parties!!!

  
Andreas Freudenberg

  
I. CASTELLANOS  
Ilija Castellanos

  
Brigitte Walz

# Karneval der Kulturen

## EIN FEST FÜR ALLE- FÜR ALLE EIN FEST!

Andreas Freudenberg

Am 16. Mai 1996, dem Himmelfahrtstag, soll in Berlin zum ersten Mal ein Karneval der Kulturen auf die Straßen von Neukölln und Kreuzberg gebracht werden. Initiator des Karnevals ist die Werkstatt der Kulturen zusammen mit derzeit 35 freien Gruppen, Vereinen und Clubs. Unterstützt wird die Idee von den Jugendclubs Mosaik und Kifrie, der Schlesischen Straße 27, der Weißen Rose, der Ufa-Fabrik und der Kultur-Brauerei.

Ein Karneval in Berlin? "Was soll der Quatsch", "Eine tolle Idee!" – so die kontroversen Kommentare. Für den 16. Mai sind alle eingeladen, sich eine eigene Meinung zu bilden.

Was ist Berlin? Die Summe aller einstmaligen selbständigen Städte und Gemeinden? Die wiedervereinigte Hauptstadt im wiedervereinigten Deutschland? Der Ort fortdauernder mentaler Selbstblockaden nach der Öffnung der Grenzen und nach dem Abbruch der Mauer? Ein Ballungsgebiet von Verkehrs-, Verwaltungs-, Industrie-, Handels- und Dienstleistungsstrukturen? Ein ungewolltes Gemisch von Subkulturen, Szenen, Ethnien, Religionen? Eine europäische Metropole der ethnisch-kulturellen Vielfalt? Ein Schmelztigel der Mentalitäten, Kulturen und sozialen Schichten, in dem es brodelt? Berlin hat von allem etwas. Berlin ist nicht homogen. Berlin steht unter Spannung. Berlin verändert sich gegenwärtig spürbar in seiner Bedeutung für die Bundesrepublik und für Europa. Konformität kann kein Modell sein für diese Stadt historischer Widersprüche, für eine Weltstadt mit einer Bevölkerung aus zwei deutschen Staaten und über 180 weiteren Nationen. Dieses Berlin bietet einen guten Boden für einen Karneval.

"Ganz schön schräg" war angesagt, "strange" war in, jetzt ist "schrill" das, was zieht. Ein Karneval ist schräg, ist strange, ist schrill, insbesondere dort, wo er nicht in der eigenen Tradition erstarrt ist. Und ein Karneval nährt sich von der Hitze der Spannungen, Reibungen und Widersprüche einer Stadt. Die Zeit ist reif für einen Karneval in Berlin, nicht für einen deutschen, auch nicht "multikulturell angereichert". Ein solches Konzept wurde 1994/95 von Berliner Karnevals-Vereinen angeboten und fand keine Resonanz. Zeitgemäß sind andere Modelle, so dachte man jedenfalls in der Werkstatt der Kulturen, als man am 10. November 1994 eine Info-Party über den Notting Hill Carnival in London organisierte.

Denn in London läßt sich studieren, wie es anders geht: Schon vor 30 Jahren organisierten dort Immigrantengruppen im Stadtteil Notting Hill den Notting Hill Carnival, der inzwischen, immer am letzten Augustwochenende, zwei Millionen Besucher aus ganz England und aus aller Welt anzieht. Der Notting Hill Carnival hat das Selbstbewusstsein der Immigrantengemeinschaft in der britischen Metropole gestärkt. Er hat das vorhandene kulturelle und wirtschaftliche Potential stimuliert. Er hat die Jugend aktiviert, ihr Können, ihre Kreativität und ihre Visionen in dieses Fest wider alle Vernunft einzubringen.

Der Karneval in London ist das älteste, aber nicht das einzige Beispiel für neuere Karneval-Events. Dieses Jahr feierte der Rotterdam Karneval sein 10-jähriges Bestehen. Kopenhagen, New York, Toronto, aber auch Bremen sind weitere Beispiele. Während in London und Rotterdam noch aus der Epoche der Kolonialstaaten eine starke karibische Bevölkerungsgruppe lebt, die den Karneval in die jeweilige Metropole getragen hat, gilt dies nicht für Kopenhagen oder Bremen, wo seit etwa 10 Jahren Straßenkarneval gefeiert wird. Hier ist die Bevölkerungsstruktur – und damit auch die Beteiligung am Karneval – eine völlig andere.

Diese Beispiele zeigen: Vielerorts gibt es Initiativen für einen neuen Karneval. Der Karneval als in vielen Kulturen gefeiertes Straßenfest ist dabei, ein neues, kulturübergreifendes Profil zu gewinnen. Es sind die Ballungsräume, die Metropolen mit national gemischter Bevölkerung, wo sich solche Initiativen bilden.

Berlin ist die Metropole der Bundesrepublik, und der Karneval der Kulturen wirbt, so sein Motto, "für ein internationales Berlin". Ein Klima der Weltoffenheit entwickelt sich nicht von selbst. Situationen müssen geschaffen werden, wo Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit aufeinandertreffen, wo jeder genau so, wie er ist, angenommen wird und dazugehört. Dabei will der Karneval der Kulturen nicht nur Immigranten einbeziehen, sondern ausdrücklich alle Berliner und Berlinerinnen. Allen Beteiligten, ob Akteuren oder Zuschauern, bietet der Karneval für eine begrenzte Zeit die Chance, sich in einer Welt der Vielfalt neu zu erleben, sich für andere Kulturen zu öffnen.

Eine neue Art des Karnevals, ein Karneval, der die verschiedenen kulturellen Identitäten zusammenführt, entspricht der Lebenswirklichkeit des heutigen Großstadtbewohners gleich welcher Nationalität. In Berlin ist die Vielfalt der Völker, der Kulturen, der Religionen, Alltag. Zumindest für die Zeit des Festes wird das gleichberechtigte Neben- und Miteinander von Individuen und Gruppen verschiedener Prägung das Lebensgefühl der Beteiligten bestimmen. Die Vision einer Beziehung der Völker zueinander, die auf Gleichrangigkeit und wechselseitiger Offenheit im Austausch von Erfahrungen, Interessen und Ideen beruht, erobert im Karneval der Kulturen für wenige Stunden die Straßen Berlins. Und damit symbolisch auch die Straßen der Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland.

Die gemeinsame Organisation eines multinationalen und facettenreichen Karnevals bietet eine Alternative zum gängigen Kulturbetrieb. Karneval wird nicht konsumiert, sondern von denen, die ihn feiern wollen, selbst produziert. Wenn Menschen unterschiedlicher ethnischer und kultureller Herkunft gemeinsam an diesem Projekt arbeiten, dann wird das Projekt zu einer alle verbindenden Sprache. Die dem Karneval eigene Vitalität, die hier angebotene Offenheit und Freizügigkeit, der kommunikative Charakter dieses Festes ermöglichen es den Beteiligten, ohne politische oder soziale Bevormundung das plurale Nebeneinander verschiedener Kulturen zu etwas Neuem zu verschmelzen. Viele Menschen, gerade auch Jugendliche, suchen solche Erlebnisse, die stark genug sind, über alles Trennende hinweg neue Gemeinschaften zu schaffen.

Die Freude wird im Karneval zum Kommunikationsmittel, über das sich jeder mit jedem verbunden weiß. Anknüpfend an die Symbolik uralter Faschnachtsbräuche könnte ein Karneval der Kulturen die Geister technokratischer Kälte und geistiger Enge aus Berlin austreiben helfen und kosmopolitische Offenheit und Wärme verbreiten.

Auf dieses innovative und integrative Moment des Karnevals setzt die Werkstatt der Kulturen mit der Initiative für einen Karnevalsamtag in Kreuzberg und Neukölln. Berücksichtigt man die Bevölkerungszusammensetzung dieser beiden besonders international geprägten Bezirke Berlins, dann wird es hier kein karibischer Karneval werden. Ein neues, plurales Konzept wird von den beteiligten Gruppen und Einrichtungen erarbeitet, welches offen ist für Beiträge aller interessierten Gruppen. Der Karneval der Kulturen in Berlin.

## Wer ist dabei?

Für viele mag ein Karneval in Berlin eine abschreckende Vorstellung sein, andere warten schon lange auf diese Chance. Die Werkstatt der Kulturen hat eine Idee aufgegriffen, die schon länger in unterschiedlichen Versionen durch die Stadt geistert. Sie selbst kann keinen Karneval auf die Straße bringen. Sie kann allenfalls den Anstoß geben und sie kann koordinieren und organisieren. Entscheidend für das Gelingen des Karnevals der Kulturen ist aber die Frage, wer mitmacht.

Schon jetzt sind 35 Vereine, freie Gruppen und Clubs dabei. Die Beteiligung an dieser Berliner Karnevalinitiative geht quer durch alle Weltregionen, vom fernen Asien über den Nahen Osten, die Türkei, Ost- und Westeuropa bis Afrika und Südamerika. Manche Gruppen bringen ihre eigenen Traditionen ein, wie die Griechen oder Kroaten, die Westafrikaner oder Südamerikaner. Andere Gruppen kennen aus ihrer Kultur keinen Karneval, wie die Türken, die Iraner, die Tamilen oder die Koreaner. Trotzdem interessieren sie sich für den Karneval der Kulturen und haben z.T. schon eine genaue Vorstellung von ihrem Beitrag entwickelt.

Darüber hinaus wird die Initiative für den Karneval der Kulturen unterstützt von der Ufa-Fabrik, dem Kulturzentrum "Weiße Rose", der Kulturbrauerei und der "Schlesischen Straße 27" sowie verschiedenen Jugendclubs wie der Jugendtage Mosaik und Kifre.

Die Initiative ist offen für alle. Obwohl historisch stark mit der Welt des Katholizismus verbunden, hat der Karneval eher eine anti-kirchliche Tradition. Das Maskieren oder Kostümieren für den Straßenumzug mit Musik und Tanz sind als kulturelle Grundmuster des Karnevals so offen, daß diese Initiative von Menschen jeglicher kultureller Prägung mitgetragen werden kann. Auch solche Kulturen, die keine eigene Karnevalstradition besitzen, können das Karnevalsangebot für sich entdecken als Bestandteil einer urbanen, einer pluralen Kultur, der sie sich zugehörig fühlen.

Besonders jungen Menschen bietet die aktive Beteiligung an einem Karneval der Kulturen die Gelegenheit, selbstbewußt und selbstbestimmt den eigenen kulturellen Vorstellungen Ausdruck zu verleihen. Jede Gruppe kann zeigen, was für die eigene kulturelle Identität bedeutsam ist. So bietet ein Karneval der Kulturen gerade für die zweite und dritte Generation der Immigranten Berlins die Chance, ihrem Recht auf kulturelle Selbstbestimmung öffentlich Ausdruck zu verleihen. Gleichmaßen aber ist der Karneval der Kulturen auch eine Plattform für alle gemischten Gruppen, die frei nach dem Slogan "Die Zukunft gehört den Mischlingen!" die Fixierung der Menschen auf eine Kultur oder eine Volkszugehörigkeit für sich nicht akzeptieren.

Fortsetzung folgt... Seite 7

Fortsetzung von Seite 2

## EIN FEST FÜR ALLE – FÜR ALLE EIN FEST

Die Werkstatt der Kulturen hat ein Koordinationsbüro eingerichtet, über das sich alle, die sich für den Karneval der Kulturen interessieren, mit der Initiative in Verbindung setzen können. Kontaktperson ist Ilia Castellanos (Adresse und Telefon siehe letzte Seite). Es können sich Clubs, Vereine oder freie Gruppen melden, aber auch Einzelpersonen. Wo es gewünscht wird, werden Kontakte zu schon beteiligten Gruppen bzw. Clubs vermittelt. Außerdem braucht der Karneval viele Helfer.

Der Karneval lebt, insbesondere in seiner karibischen und südamerikanischen Tradition, von rhythmischer Musik, Kostümen und Tanz. Der Karneval der Kulturen in Berlin will diese Kombination übernehmen. Eine Formation sollte daher aus einer Musikgruppe bzw. einem Soundsystem und einer kostümierten Tanzgruppe bestehen. Wo dies notwendig oder gewünscht ist, können sich die Musiker auf einem offenen Wagen einrichten und auf diese Weise auch Verstärker einsetzen. Ebenso können große Objekte oder besonders aufwendig kostümierte Mitglieder der Gruppe auf Wagen mitgeführt werden. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Grenzen setzt mit Sicherheit das fehlende Geld.

Gruppen, Vereine und Clubs, die sich am Straßenumzug beteiligen wollen, sollten frühzeitig mit der Planung ihrer Formation beginnen, angefangen bei der Entwicklung einer Idee, eines Motivs bis zur Gestaltung von Masken bzw. Kostümen. Oftmals muß eine eigene Choreographie entwickelt werden, da sich der Tanzstil bei einem Straßenumzug von dem auf einer begrenzten Bühne wesentlich unterscheidet. Ebenso wichtig ist die richtige Musik, die nicht nur die TänzerInnen der eigenen Formation anleitet, sondern auch die Zuschauer am Straßenrand mitreißen soll.

Wie kann man mitmachen?

Wir haben Kontakt zu MaskenbildnerInnen, KostümdesignerInnen, SchneiderInnen, ChoreographInnen, TänzerInnen und RegisseurInnen, die interessiert Gruppen gerne ihre Erfahrungen und Kenntnisse für die Erarbeitung einer Karnevals-Formation zur Verfügung stellen. Viele von ihnen haben persönliche Erfahrung mit Karneval. Die Werkstatt der Kulturen wird auch hier auf Anfrage vermittelnd tätig.

Die Produktion von Großmasken, wie sie bei den Karnevalsparaden in Trinidad, London oder Rotterdam zu sehen sind, beruht auf einer speziellen Technik, dem "wire binding", welche besonders leicht, aber trotzdem stabile Konstruktionen ermöglicht. In dieser Technik erfahrene Kostümdesigner können über die beteiligten Institutionen zu Vorbereitungs-Workshops nach Berlin eingeladen werden.

Am 16. Mai 1996 wird es erstmals in Berlin auf einer Strecke vom Mariannenplatz in Kreuzberg zum Hermannplatz in Neukölln einen kulturübergreifenden Karneval geben. Egal, wieviele sich beim ersten Mal beteiligen, ein solcher Karneval muß wachsen! Jede beteiligte Gruppe hat zu diesem Ereignis eine ganz eigene Phantasie entwickelt. Noch kann es keine gemeinsame Vorstellung zu einem solchen Karneval geben. Denn einen Karneval, der verschiedene Traditionen zusammenführt und mit ganz neuen beritätenspezifischen Impulsen verbindet – etwa dem in Berlin entwickelten türkischen Rap –, muß man erst einmal erleben. Erst dann wird man eine Ahnung bekommen von den Möglichkeiten, die in dieser Stadt gegeben sind.

Die Initiatoren wollen am 16. Mai mit einer festen Tradition beginnen, dem Karneval der Kulturen: ein Fest für alle – für alle ein Fest! Ein Fest, mit dem diese Stadt ihre Internationalität feiert.

## DIE HIER GENANNTEN PERSONEN BERATEN DIE EINZELNEN GRUPPEN GERNE. NACH ABSPRACHE KÖNNEN SIE AUCH KONKRET BEHILFLICH SEIN.

Wolfgang - Marta Janzer	
Konzeptuelle Beratung, Ideen für Beiträge	fon: 621 88 38
Eva de Souza / Maskenbauerin (Brasilien)	fon: 692 81 07
Kirsten Feise / mobile - stationäre Soundsystems	fon: 873 03 92
Mario Carvello / Kinderkarneval	fon: 396 69 93
Annabela Ramos / Maskenbau - Skulpturen (Portugal)	fon: 691 22 51
Christine Butler / Skulpturenbau	fon: 611 14 68
Edmundo Torres / Maskenbauer (Peru)	fon: 611 50 71
Marco Majer / Maskenbauer (Italien)	fon: 691 17 78
Sydneye Maria / Kostümdesignerin (Brasilien)	fon: 688 57 64
Sonya Cipriano / Choreographin (Brasilien)	fon: 588 57 64
Begitte Bladen / Kostümdesignerin (Deutsche Oper)	fon: 386 61 07
Catherine Dacelle / Kostümdesignerin	fon: 622 90 70
Volker Conrath, Atelier Roda / afro-brasilianische Percussion in Schöneberg	fon: 781 30 90
D. Koilofel / afro-brasilianische Percussion	fon: 325 87 65
Baile Domini / afrikanische Percussion in Kreuzberg / Djembes & Bastrummelein	fon: 612 74 33
Jojo Recht / afro-cubanische Percussion	fon: 693 82 98
Laila El Jarad / orientalischer Tanz (Tanzstudio)	fon: 694 90 95

Korrektur S.2, 2. Spalte: fehlender Titel

## Karneval

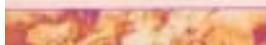
Die Kunst, sich Flügel wachsen zu lassen

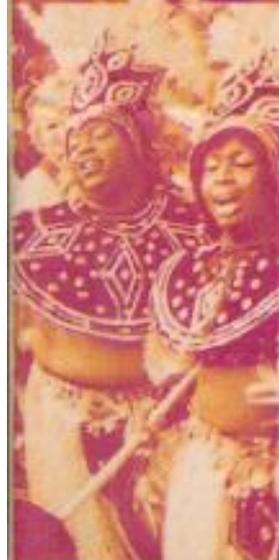


**Wolfgang Janzer, 1995**

Karneval ist Weltkultur. Ob in Rio, auf Trinidad, in New Orleans, New York, Toronto, in London, Rotterdam, Kapstadt, Venedig, Basel oder Köln, überall wo Karneval gefeiert wird, gerät die Welt für einige Tage im Jahr aus den Fugen, herrscht eine Art von Ausnahmezustand, machen die Menschen die Straßen der Städte zu einer riesigen Bühne, auf der sie ihr eigenes Stück auführen. Ein Stück, das so laut, so bunt, so lebendig und von so überdimensionalem Format ist, daß es in kein Theater der Welt und auf keinen Bildschirm paßt. Karneval muß man erleben, aber dieses Erlebnis ist nicht ohne Risiko. Es macht süchtig. Wer Karneval kennt, braucht ihn. Jedes Jahr wieder.

Die Kraft des Karnevals kommt aus seiner Geschichte, einer Geschichte, die in der Dunkelheit der Mythen wurzelt und die bis heute fortgesponnen wird von Menschen überall auf der Welt. Einer Geschichte, die viele Geschichten umfaßt, die von Menschen erzählen, ihrem Schicksal, ihren Hoffnungen, ihren Träumen. Allen Träumen, auch den wildesten.





Als Russ Henderson 1951 auf dem Deck des Ozeandampfers stand, der sich nach langer Fahrt von Port of Spain, der Hauptstadt der Karibikinsel Trinidad, der englischen Küste näherte, fiel es ihm kalt den Rücken herunter: "Der Nebel wurde immer dicker und die Feuchtigkeit fuhr mir in die Knochen, ich dachte: Mein Gott, das kann nicht England sein, das ist das Land von Dracula", erzählt der heute 75-jährige Musiker, der seit damals in London lebt. Russ brachte eine Fähigkeit aus Trinidad mit, die in Europa in jenen Jahren noch niemand beherrschte: Er konnte auf der Steelpan spielen, jenem seltsamen Instrument, das Anfang der 40er Jahre in Hinterhöfen von Port of Spain erfunden worden war. Es wird hergestellt aus alten Ölfässern, die in einem speziellen Verfahren bearbeitet und gestimmt werden und einen unverwechselbaren Klang erzeugen. Russ schlug sich als Musiker durch: er spielte in Kneipen, Clubs und bei Empfängen. Er wohnte, wie viele, die aus der Karibik kamen, im heruntergekommenen Londoner Stadtteil Notting Hill.

Anfang der 60er Jahre sehen wir die Russ Henderson Band, eine Drei-Mann-Steelband, an der Spitze eines Umzugs von etwa zwei Dutzend Kindern durch die Straßen von Notting Hill ziehen. Die Kinderfete war von einer Sozialarbeiterin, die sich um Immigranten kümmerte, organisiert worden. Das war die Geburtsstunde eines neuen Karnevals in Europa, der seit 1965 Notting Hill Carnival heißt.

Die Enthusiasten der ersten Stunde waren Einwanderer aus Trinidad, das bis 1962 britische Kolonie gewesen war. Sie waren während der 50er und 60er Jahre in großer Zahl ins "Mutterland" England gekommen auf der Suche nach Arbeit und besseren Lebensbedingungen. In London, wo sie sich mehrheitlich niederließen, stießen sie wegen ihrer Hautfarbe und ihrer andersartigen Lebensgewohnheiten auf ein Klima von Ablehnung und Haß. Karneval zu feiern wie auf den Inseln, war eine Möglichkeit, für kurze Zeit das Heimweh zu vergessen, sich in der großen kalten Stadt für einen Moment zu Hause zu fühlen.

"Alles, was ich in meinem Leben gelernt habe, war Flügel zu machen, um nach Trinidad zurückzufliegen. Ich wollte immer nur raus aus der Kälte", sagt Lawrence Noel, der legendäre Karnevalsgestalter, der 1973 mit seinem Trinidad Carnival Club die erste große Kostümgruppe des Notting Hill Carnival auf die Straße brachte. Heute, nach über zwanzig Jahren, lebt er noch immer in London, seine Flügel haben ihn nicht nach Trinidad zurückgetragen, aber sie haben im Lauf der Jahre die britische Hauptstadt verändert. Der Karneval war aus seinen bescheidenen Anfängen gegen alle Widerstände der Behörden und der Medien, die dem Fest der Immigranten mit Mißtrauen und offener Ablehnung gegenüberstanden, im Lauf seines 30-jährigen Bestehens zu dem Format herangewachsen, das er heute besitzt: Das größte Fest Europas, das jedes Jahr am letzten Augustwochenende zwei Millionen Menschen auf den Straßen von Notting Hill versammelt. Der Notting Hill Carnival hat längst aufgehört, eine rein karibische Angelegenheit zu sein. Er zieht heute Besucher aus der ganzen Welt an und entwickelt sich zunehmend zum Symbol für den globalen Cha-





rakter der britischen Hauptstadt. Dennoch bleibt er in seinen Kernaspekten ein Fest der schwarzen Einwanderer aus der Karibik, aus deren Erfahrungen er erwachsen ist, und mit deren Kreativität, Phantasie und Engagement er sich entfaltet hat. Karneval in London war immer eng verbunden mit dem Kampf der Immigranten um Gleichberechtigung und Chancengleichheit. Wenn die Kinder und Enkel der ersten Einwanderergeneration sich heute selbstbewußt als Black and British verstehen, wenn London heute als ein Labor für die ständige Weiterentwicklung nichteuropäischer Kunstformen in Musik, Literatur, Theater und Film gilt, dann ist das wesentlich den Flügeln zu verdanken, die der Karneval dem Kampf der Einwanderer um Anerkennung und Respekt verliehen hat. Mit Rhythmus, Tanz und phantastischen Kostümen, kurz: mit der konzentrierten und geballten Kraft all dessen, was der

Mensch zur Steigerung der Lebensfreude braucht, ist es gelungen, alte Mauern zwischen Schwarz und Weiß zumindest ein Stück weit niederzureißen und dahinter die Möglichkeit vorurteilsfreien Zusammenlebens sichtbar zu machen.

Russ Henderson kann zu Recht stolz darauf sein, in 30 Jahren keinen einzigen Karneval verpaßt zu haben. Man kann ihn jedes Jahr sehen, wie er zusammen mit seinem Kollegen aus alten Tagen Stirling Bettancourt, der heute in der Schweiz lebt, den Geist von Dracula in seine Gruft zurücktreibt. Die Steelband, in der die beiden spielen, zusammengesetzt aus britischen und schweizer Mitgliedern, heißt Nostalgia. Es ist eine, im Vergleich zu den großen Gruppen mit ihren riesigen kunstvollen Kostümen und auf LKWs montierten donnernden Sound Systems, kleine Band, aber wenn sie an einem vorbeizieht, spürt man, daß hier das Herz des Karnevals schlägt.

## Klaven und Narren

Die Mutter des Notting Hill Carnival ist der Trinidad Carnival. Trinidad, die kleine vor der Küste Venezuelas gelegene Insel mit ihren knapp eineinhalb Millionen Einwohnern, ist neben Brasilien eines der Hauptzentren einer hochkomplexen und ausdrucksstarken Karnevalform, die sich im Lauf der modernen Geschichte durch den Kontakt und die Verschmelzung unterschiedlicher Kulturen gebildet hat. Die Eroberung und Kolonisierung der "Neuen Welt" durch die europäischen Kolonialmächte, die vor 500 Jahren begann und deren Auswirkungen bis heute anhalten, setzte einen unglaublichen Prozeß von Menschen-, Güter- und Kulturtransfer in Gang. Nach der Ausrottung der Ureinwohner der Karibik wurden auf den Inseln Zuckerröhre- und Kakaopflanzungen eingerichtet. Die knochenbrechende Arbeit unter der Peitsche der Aufseher wurde von Sklaven gelistet, die in großer Zahl und unter unmenschlichsten Bedingungen aus Afrika deportiert worden waren. An diesem geschichtlichen Parakk, den Sklavengesellschaften in der "Neuen Welt", in denen der Reichtum Europas erarbeitet wurde, entsteht die vitale Karnevalsform, die wir heute bei unseren britischen Nachbarn bewundern können.

SK

Nach der Abschaffung der Sklaverei in Trinidad durch die britischen Kolonialherren 1833 strömten die Afrikaner auf die Straßen der Hauptstadt, um ihre Freiheit zu feiern. Dieses Fest, bei dem die während der Zeit der Sklaverei verbotenen afrikanischen Trommeln offen zum Einsatz kamen und die alten Tänze, die die Herrschaft der Peitsche überlebt hatten, rhythmisch anheizten, bei dem die nunmehr freien Schwarzen sich über ihre ehemaligen weißen Herren lustig machten, sie verhöhnten und mit unverhaltenen Drohungen reizten, war der erste Trinidad Carnival. Jedoch war dieser Carnival kein rein afrikanisches Ereignis. Im Moment der Verhöhnung von Macht erscheint das grinsende Gesicht des mittelalterlichen europäischen "Narren". Die Tradition des mittelalterlichen europäischen Carnivals steht neben der afrikanischen Traditionslinie an der Wiege der afro-karibischen Carnivalsform.

Die Zwangsgesellschaften des europäischen Mittelalters beruhten auf klaren Vorstellungen von Oben und Unten, die mit Gewalt durchgesetzt wurden. Oben waren Gott, die Kirche und die weltlichen Autoritäten: Kaiser, Fürsten und Adel, Gruppen, die auf Machterwerb und Machterhalt aus waren – unten war das machtlose Volk, das teilweise noch in "heidnischen" Vorstellungen befangen war und "teuflichen" Praktiken anhing. In der Tat gab es eine ganze Reihe von Volksfesten, in denen vorchristliche Vorstellungen weiterlebten. Der kirchliche Festtagskalender stülpte sich häufig über diese älteren Formen in der Absicht, ihre Inhalte umzudrehen, sie zu christianisieren. Diese Rechnung ging jedoch nie auf bei den Festen, in deren Zentrum das Lachen stand. Im Carnival eroberte das Volk die Städte und lachte der Macht offen ins Gesicht. Grotteske Narrenfiguren verhöhnten den obrigkeitlich verordneten Ernst und symbolisierten den Traum des Volkes von Freiheit und Anarchie. Carnival war die umgestülpte Welt. Im Rollentausch wurde das Hohe erniedrigt und das Niedere erhöht. Die Macht und ihre Symbole wurden in den Dreck gezogen und der Bettler wurde zum König gekrönt. Die Lachkultur des Mittelalters war das komische Gegenstück zu den tragischen Formen des offiziellen christlichen Kults. Sie stand in direktem Kontrast zu den von der Kirche verordneten Fastenperioden, zu den autoritär verhängten Verboten und Einschränkungen. Im Lachen besiegten die Menschen für kurze Zeit die Furcht, die den größten Teil ihres Alltags bestimmte. Das Lachen öffnete das Bewußtsein für neue Vorstellungen und Ideen. In seinem berühmten Buch *Das Lob der Torheit* (1511) sagt der große Humanist Erasmus von Rotterdam, der in der europäischen Geistesgeschichte an der Schwelle vom Mittelalter zur



Neuzeit steht, daß der Narr derjenige ist, der die volle Wahrheit über seine Gesellschaft aussprechen kann. Einem gebildeten Menschen, der das sagen würde, was nur der Narr frei verkünden kann, würden derartige Aussagen den Kopf kosten.

Den mittelalterlichen Autontäten blieb nichts anderes, als den Karneval zu erlauben und ihn gleichzeitig skeptisch zu beobachten. Das geduldete Rebellionsritual funktionierte in der spannungsgeladenen mittelalterlichen Gesellschaft als Sicherheitsventil. Im Karneval durfte sich der Protest gegen die gesellschaftliche Zwangsordnung symbolisch Ausdruck verschaffen, um wirkliche Aufstände zu verhindern. Die Narrenkappe, unter der die Wahrheit hervorblühte, war für die Mächtigen das kleinere Übel, das sie marodierenden Horden von städtischen Underdogs oder senen- und dreschlegebewaffneten Bauern vorzogen.

Im Zuge der Verbürgerlichung der europäischen Gesellschaften wurden die Spannungen der mittelalterlichen Gesellschaft entschärft. Die Volkskultur des Karnevals verlor zunehmend ihre alte Funktion und damit einen großen Teil ihrer ursprünglichen Vitalität. Der bürgerliche Handwerksmeister, der sich einmal im Jahr eine Maske überzieht, ist selbst Teil der Macht geworden. Dem bürgerlichen europäischen Karneval fehlt der Gegner. Das hat ihn flügelahm gemacht. Romantische Folklore mit einem Schuß Frivolität tritt an die Stelle der sinnlichen Raserei und des grotesken Narrentreibens, das den mittelalterlichen Karneval auszeichnete hatte.

Im 17. Jahrhundert dringen Elemente des Volkskarnevals auch in die adligen Schichten ein und prägen höfische Feste barocker Könige und Fürsten. Das war aber schon die Zeit, als Europa sich weit über seine alten Grenzen ausgedehnt hatte, als große Kolonialreiche in Übersee gegründet wurden.

Die Plantagenbesitzer und Kolonialbeamten in der Karibik, oft barocke Aristokraten, die aus einem sich wandelnden Europa in die 'Neue Welt' emigriert waren, brachten eine aristokratisch umgeformte Version des europäischen Karnevals mit. Die Sklaven auf den Plantagen konnten erleben, wie die strikte Ordnung der Kolonialgesellschaft für einige Tage im Jahr von den Herren selbst außer Kraft gesetzt wurde, wie Musik, Tanz, Maskerade und Frivolitäten unterschiedlicher Art den harten Alltag auf den Plantagen für eine kurze Periode auflockerten und erträglicher machten.

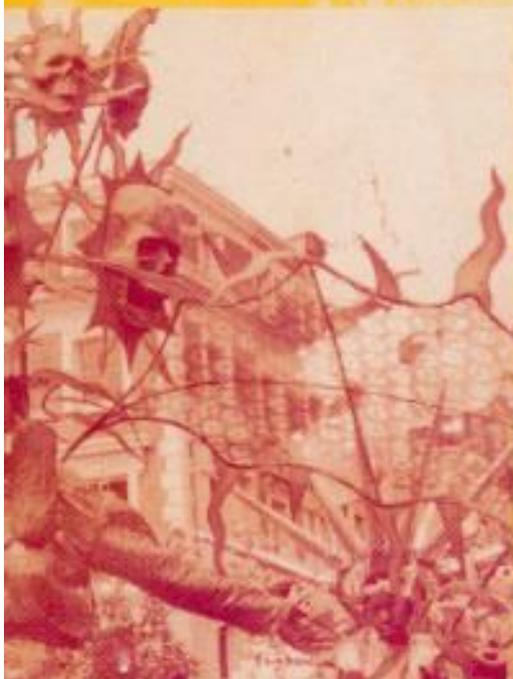
Nach der Abschaffung der Sklaverei übernahm die schwarze Mehrheit das Fest von den weißen Herren und veränderte es nach ihrer eigenen Vorstellung. Die ehemaligen Sklaven bliesen dem Karneval den alten oppositionellen Geist, den er im europäischen Mittelalter gehabt hatte, wieder ein. Im afro-karibischen Karneval wurden die afrikanischen kulturellen Wurzeln ebenso verarbeitet wie die traumatischen Erfahrungen der Sklaverei und die unangeordnete Rolle, die schwarze Menschen in der Kolonialgesellschaft auch weiterhin zu spielen hatten. Fackelumzüge durch das nächtliche Port of Spain, begleitet vom bedrohlichen Rhythmus afrikanischer Trommeln, ekstatische Tänze, mit denen die ehemals gefesselten Körper ihre neue Freiheit feierten, Lieder mit Texten, die der puritanischen Moral der britischen Kolonialherren Hohn sprachen, ritualisierte Kämpfe, bei denen sich rivalisierende Gruppen blutige Gefechte lieferten, Maskengruppen von Teufeln, Drachen, Geistern, Kriegern und Karikaturen der weißen Elite – all das jagte den Kolonialherren Angst und Schrecken ein. Jeder Versuch der Autontäten, den Karneval oder Teile davon zu verbieten, schlug fehl. Jeder offizielle Angriff auf den Karneval stimulierte die Kreativität des Volkes, so daß sich das karnevalistische Repertoire mit der Zeit vervielfältigte.

Als die Briten noch im letzten Jahrhundert damit begannen, billige Vertragsarbeiter aus Indien in die Karibik zu bringen, erfuhr die Bilder- und Vorstellungswelt des Karnevals eine zusätzliche Bereicherung. Moderne Kostümgruppen in Trinidad, die oft aus mehreren tausend Teilnehmern bestehen, können alles spielen. Mythische Themen mit allen dazugehörigen Geistern, Teufeln und Dämonen, historische Themen aus allen Bereichen der Weltgeschichte, literarische Themen, die Gestalten und Szenen der Weltliteratur zum Leben erwecken, die gesamte existierende Flora und Fauna. Die passende Musik sorgt dafür, daß das Ganze nie zur Ruhe kommt. "Wir können 100 Meilen laufen beim Karneval", singt der berühmte Calypso-Sänger Lord Kitchener.

Heute, nach dem Ende des Kolonialismus, ist Karneval ein wesentlicher Bestandteil karibischer Identität und bestimmendes Merkmal der Nationalkultur verschiedener Inseln. Jedoch ist karibische Kultur nicht vergleichbar mit festgefügtten, voneinander abgrenzbaren europäischen Nationalkulturen. Sie ist von Anfang an ein ständig brodelndes Kulturgemisch, das alle möglichen kulturellen Orientierungen aufnimmt und miteinander verbindet. Karibischer Karneval ist vergleichbar mit einem nie stillstehenden chemischen Prozeß, der durch die Verbindung unterschiedlichster Elemente kreative Energie freisetzt. Im Schmelztiegel der Karibik wurde Karnevalskultur zu Globalkultur umgeformt, zu einer Kulturform, die globale Muster verarbeitet und im Zuge des Migrationsprozesses der letzten Jahrzehnte globale Verbreitung findet. Wohin auch immer Menschen aus der Karibik, getrieben von wirtschaftlicher Not, emigrieren, nach New York, Toronto, London, Rotterdam, sie nehmen ihren Karneval mit und passen ihn der jeweils neuen Situation an. Es liegt in der Natur des Karnevals, daß er überall auf begeisterten Zuspruch aber auch auf rigide Ablehnung trifft. Spontaner Zuspruch kommt von Menschen, die beim Erleben des Karnevals begreifen, daß die Sprache des Karnevals universal ist, Ablehnung findet sich meist bei Autoritäten, die in jeder Ansammlung von Menschen auf der Straße eine Bedrohung der Ordnung sehen. Für diejenigen, die Karneval machen, gibt es einen ganz einfachen Grund, warum sie damit nicht aufhören können:

"Sie machen es selber", erklärt Vivian Comera, der 61-jährige Calypso-Sänger aus London, den Erfolg des Karnevals. Karneval ist kein Programm, das man vorgesetzt bekommt und konsumiert. Karneval entsteht dann, wenn es genügend Menschen gibt, die gemeinsam neue Rollen erproben wollen, die Vertrauen in ihre eigenen kreativen Fähigkeiten haben und den Mut aufbringen, ihrer Phantasie Flügel wachsen zu lassen.

Deswegen gibt es den Notting Hill Carnival im August in London, den Zomercarnaval im Juli in Rotterdam und ab nächstes Jahr im Mai den Karneval der Kulturen in Berlin.



## IMPRESSUM

Redaktion: *Brisette Wotz, Werkstatt der Kulturen*

Gestaltung: *Ständige Vertretung*

Druck: *Druckhaus Schönaustraße*

Fotos: *Marta Galvis de Janzer (S. 1, 2, 3), Rachel Schönlein (Tänzerin, S. 4)*

Masken: *Edmundo Torres*

V.i.S.d.P.: *Werkstatt der Kulturen*

**Marta Galvis de Janzer**  
**Wolfgang Janzer**

Donaustrasse 128  
12043 Berlin  
Tel./Fax: 030-623 88 38

An

**WERKSTATT DER KULTUREN**

Wissmannstraße 31-42  
12049 Berlin

- Andreas Freudenberg -

Berlin, den 4.11.95

Hallo Andreas

Hier die Zeitung mit ein paar Anmerkungen, auch wenn am Zustand des Produkts wohl nichts mehr zu ändern ist.

Das Foto auf der Titelseite mit einem darübergelegten Fax an Frau Walz. Einer der Chaoten von der "Ständigen Vertretung", Klaus Keller, sagte uns telefonisch, das wäre eine Frage des Layouts und somit Geschmacksache. Unserem Geschmack entspricht die Titelseite nicht. Wir halten das, was da passiert ist, für schlichte Schlamperei, nachträglich gerechtfertigt als Profi-Entscheidung. Inakzeptabel.

Das Weglassen des Titels des Artikels ist nicht zu rechtfertigen. Du weißt, daß der Titel eng mit dem Text zusammenhängt, das Verständnis des Textes, der ziemlich komplex ist, anleitet und letztendlich erst ermöglicht. Auch der erste Untertitel fehlt aus unerklärlichen Gründen.

Wieder verstehen wir nicht, wie Du so eine Schlamperei durchgehen lassen kannst. Ihr bezahlt doch schließlich dieses seltsame Designer-Studio für seine Arbeit.

Wir wissen, daß es nicht in unserer Macht liegt, Empfehlungen an die Werkstatt auszusprechen, aber wir würden die "Ständige Vertretung" für die Fehler haftbar machen und von ihnen, wenn Einstampfen ihres Arbeitsprodukts unter den gegebenen Umständen leider nicht realistisch ist, zumindest ein paar tausend korrigierte Exemplare verlangen, die sie auf eigene Kosten herzustellen hätten.

Immerhin repräsentiert die Zeitung so etwas wie die *Verfassung* des gesamten Projekts, die wesentlichen Grundlagen werden in den zwei Texten dargestellt und das in einer Auflage, die massenwirksam nach außen sein soll. Die Zeitung ist momentan auch das einzige Medium, mit dem man an Gruppen und Institutionen herangehen kann. Wir können damit nicht arbeiten.

Wir finden es einfach schade, daß zwei gute und anspruchsvolle Texte durch die unprofessionelle Arbeit von Dritten ein Stück weit entwertet werden.

PS: Die Tatsache, daß Wolfgang Borchers nun ganz offensichtlich nicht in das Projekt zurückgeholt wurde, finden wir alarmierend für den Fortgang der ganzen Sache.

# Karneval Treff

in der UFA Fabrik am 9. 12. 96, 19.00 Uhr

Liebe Karnevalsteilnehmer und Freunde des Karnevalprojekts!

Karneval in Berlin ist zweifellos ein Projekt mit Zukunft.

Es gibt bei allen, die am 16. Mai mitgemacht haben und die auch weiterhin an der Entwicklung eines Berliner Metropolenkarnevals mitarbeiten wollen, eine Fülle von guten Ideen und Vorstellungen, sicherlich aber auch Probleme und drängende Fragen der unterschiedlichsten Art. Gleichzeitig sind die Kontaktmöglichkeiten der einzelnen Teilnehmer und Interessenten untereinander bisher weitgehend beschränkt geblieben.

Kurzum: **Wir brauchen mehr Kommunikation!**

Wir alle wissen, daß ein großformatiges, zukunftsorientiertes Gemeinschaftsprojekt wie Karneval, das die unterschiedlichsten Gruppen und Personen der Stadt zusammenbringt und vom Engagement, der Phantasie und der Kreativität aller lebt, erst dann richtig in Schwung kommt, wenn es eine funktionierende Kommunikation und stabile Formen fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen den Teilnehmern gibt.

Wir sind davon überzeugt, daß es für die Entwicklung des Berliner Karnevals gut wäre, ein Forum für ständige Kontakte und den Austausch von Erfahrungen, von Plänen und Projekten zu haben. Einen offenen Ort, wo alle, die ein echtes Interesse am Karneval haben, regelmäßig in zwanglos kreativer Atmosphäre zusammenkommen, sich näher kennenlernen und alles, was ihnen wichtig ist, besprechen können.

**Deshalb laden wir Euch ein zum ersten KARNEVAL TREFF in der UFA Fabrik am Montag, dem 9. Dezember, um 19.00 Uhr.**

Was uns vorschwebt, ist ein lockeres, inspiriertes Treffen, das in der Vorbereitungsphase des Karnevals regelmäßig stattfinden könnte... wenn Ihr Lust dazu habt.

Wir würden uns freuen, Euch zu sehen.

Grüße



(UFA Fabrik)



(Terra Brasilis)



(FUSION-Intercultural Projects Berlin e.V.)

Für alle, die es noch nicht wissen sollten: Die UFA Fabrik befindet sich in der Viktoriastraße 10-18 in Tempelhof, U-Bahnhof Ullsteinstraße.

Tel. 755 030  
FAX. 755 03 190

An  
UFA-Fabrik zur Kenntnis  
Bek.: Karneval der Kulturen  
Euer Treffen am 9.12.96, 19:00

**DIE  
WEISSE  
ROSE**

DE WISSE ROSE - SAISONKOLLEKTIV VERTEILUNG - SCHÖNEBERG  
Hauptstadtstr. 77 - 10245 Berlin-Schöneberg

An

Werkstatt der Kulturen

30.11.96

### Offener Brief

Hiermit teilen wir der "Werkstatt der Kulturen" und allen anderen am *Karneval der Kulturen '96* Beteiligten mit, daß wir unter den gegenwärtigen Umständen auf eine Teilnahme am *Karneval '97* verzichten werden.

Folgende Umstände haben zu dieser Entscheidung geführt:

Die Stärke des *Karneval '96* lag in der Offenheit, Diskussionsfreudigkeit und Auseinandersetzungsfähigkeit im Vorfeld der Veranstaltung. Der *Karneval '96* ist in einem gemeinsamen Prozeß vieler Beteiligten entstanden. Dies spiegelte sich auch in den Entscheidungsprozessen wider, und genau das machte seine Qualität aus. Garant dafür war die "Werkstatt der Kulturen", deren Federführung es zu verdanken war, daß der erste Karneval durch seine große Vielfalt überzeugen konnte und so ein großer Erfolg wurde.

Leider sehen wir diese Bedingungen für 1997 nicht mehr gegeben. Die Beteiligung des Plenums an der inhaltlichen Vorbereitung wird durch die neue "Geschäftsordnung" auf eine reine Zustimmungsfunktion reduziert. Allein der "Werkstatt der Kulturen" soll eine inhaltliche Einflußnahme obliegen, allein sie soll über die Auswahl der Akteure entscheiden. In ihren Entscheidungen soll sie überhaupt nicht kontrollierbar sein.

Es ist selbstverständlich, daß die "Werkstatt der Kulturen" in finanziellen Fragen die Oberhand behalten muß. In inhaltlichen Fragen muß dem Plenum aber ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt werden. Der Ablauf des Plenums am 22.10.96 war gekennzeichnet von folgendem Vorgehen: Für die Möglichkeit, den Vorschlägen der "Werkstatt der Kulturen" zuzustimmen oder Gegenvorschläge zu entwickeln, blieben nur wenige Minuten Zeit, da die Tagesordnung straff durchgezogen wurde. Sollte dies der neue Stil bei der Veranstaltungsvorbereitung '97 sein, werden wir uns am nächsten Karneval nicht beteiligen. Wir hoffen auf ein Überdenken dieser Vorgehensweise. Selbstverständlich wären wir dann -wie schon beim diesjährigen Karneval- dazu bereit, uns an dieser wichtigen Veranstaltung schon in der Vorbereitungsphase zu beteiligen.

*Zurück zu den Widersprüchen und der Streitkultur, auch wenn dieser Weg der schwierigere ist.  
Was ist denn Karneval sonst, wenn nicht auch ein kurzes Moment der Umwandlung von  
Widersprüchen in Lebensfreude!*

! Neue Tel.-Nr.: 7876-2694 !

! Neue Fax-Nr.: 7876-2633 !

Hauptstadtstr. 77  
10245 Berlin-Schöneberg  
Fahrerlizenzen  
Kontakt: UFA, Ed., M., W.  
U-Info: Schöneberger Platz,  
Innere Stadt

Öffnungszeiten  
Dienstag 14:00 bis 22:00 Uhr  
Mittwoch 17:00 bis 22:00 Uhr  
Donnerstag 14:00 bis 22:00 Uhr  
Freitag 14:00 bis 22:00 Uhr  
Sa./So. je nach Veranstaltung

Stellen  
030 / 787 26 14  
030 / 787 26 11 (Stabs)

Die Weiße Rose ist eine Einrichtung des Sozialistischen Jugendring - Berlin, auf dessen Gebiet sich der Jugendring UFA-Schöneberg befindet.

Berlin, den 23.12.96

Liebe Freunde,

erst einmal wünschen wir Euch allen ein friedliches, erholsames Weihnachtsfest 1996 und einen guten Rutsch in das Jahr des zweiten Karneval der Kulturen!

Wir möchten Euch dann im Neuen Jahr einladen zu unserem

**Plenum** am **16. Januar '97** um **19 Uhr** im **Saal der WdK**

**Achtung: der Termin hat sich geändert!!!**

Folgende Themen möchten wir mit Euch besprechen

1. Streckenverlauf – Ergebnisse der Verhandlungen mit den Behörden
2. Straßenfest (hierzu findet Ihr erste Informationen in den Anmerkungen)
3. Stand der Anmeldungen
4. Europäisches Karneval-Netzwerk (siehe Anmerkungen)
5. Finanzierung
6. Der Offene Brief der Weißen Rose
7. Diskussion zum Artikel in "Die Welt" (s. Anlage)
8. Sonstiges

Weitere Themenvorschläge – wenn möglich per Fax – sind uns willkommen.

Und damit hier allgemeine Freude aufkommt, gibt es die "**Caribbean Night Shift**" am **7. Februar '97** ab **21 Uhr**, unsere **Karneval-Party in der WdK (Saal)**. Plant diesen Termin schon mal ein und sorgt dafür, daß auch Eure feierlustigen, tanzwütigen karnevalbegeisterten Freunde mitkommen.

Eduardo Villegas und "La Nota", Teilnehmer des Karneval der Kulturen '96, heizen mit afro-lateinamerikanischen Rhythmen ein. Nach dem Live-Act wird ein DJ für Musik zum Abtanzen aus der Karibik sorgen. Das Ganze für einen Eintritt von 10 DM.

Wir sehen uns im Neuen Jahr!

Brigitte & Anett

## **Anmerkungen zu Plenumsthemen**

### **Straßenfest**

Wie Ihr wißt, haben wir uns für den Pfingsttermin entschieden, um dem Wunsch der Gruppen nach mehreren freien Tagen für den Karneval nachzukommen.

Wir haben auch die Anregung aus dem Plenum aufgenommen, mehr Gelegenheit zum Feiern zu schaffen und uns mit Blick auf die Weiterentwicklung des Karneval der Kulturen nicht auf den Umzug zu beschränken. Deshalb haben wir die Idee eines mehrtägigen Straßenfestes aufgegriffen, mit dem die Stimmung für den Umzug aufgebaut wird und ebenso ausklingen kann. Wir wollen hier mit "Kiez und Metropole", einem erfahrenen Organisator von Straßenfesten (u.a. Bergmannstraße, Geschichte des Jazz), zusammenarbeiten, der den Bezirk Kreuzberg und die dort zuständigen Behörden sehr gut kennt. Geplant ist ein viertägiges Straßenfest im Rahmen des Karneval der Kulturen, das von Freitag bis Montag (16. - 19. Mai '97) auf dem und um den Oranienplatz stattfinden soll. Höhepunkt des Karneval '97 wird der Straßenumzug am Sonntag, dem 18. Mai. Das Straßenfest soll Musikgruppen, die am Karnevalumzug teilnehmen und über die notwendige Professionalität verfügen, die Möglichkeit zu einem honorierten Auftritt geben. Außerdem bietet das Straßenfest Gelegenheit für Einzelaktionen und öffentliche Generalproben von Mitwirkenden. Neben professionellen Händlern können sich Karnevalgruppen durch den Verkauf von Essen, Getränken u.ä. refinanzieren. Über die technischen, hygienischen etc. Bedingungen werden alle Interessierten rechtzeitig informiert. Details und weitere Informationen zum Straßenfest gibt's auf dem Januar-Plenum.

### **Europäisches Netzwerk**

Auch auf der Ebene der Europäischen Union haben wir weiter gearbeitet. Eine Finanzierung unseres Karnevals wird auf diesem Wege zwar nicht möglich sein, jedoch besteht großes Interesse, die Zusammenarbeit verschiedener multikultureller Karnevals zu fördern. Die Europäische Kommission hat 1997 zum Jahr gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus erklärt und kann sich in diesem Rahmen gut eine gemeinsame Kampagne multikultureller Karnevals in Europa vorstellen.

Die Werkstatt der Kulturen hat für den 10. - 12. Januar '97 die Veranstalter von neun verschiedenen Karnevalstädten 7 europäischen Ländern eingeladen, um den Grundstein für ein gemeinsames Netzwerk und eine Kampagne zu legen. Erst einmal geht es um einen Erfahrungsaustausch der Organisatoren. Wir wollen auch über den Austausch von Gruppen verschiedener Karnevals sprechen, die den "spirit" des Karnevals und die Gemeinsamkeit befördern. Außerdem liegt es ja in unserem Interesse als "Karnevalbaby", von den Erfahrungen anderer multikultureller Karnevals im künstlerischen Bereich zu profitieren. Wir wollen erreichen, daß Workshops für interessierte Gruppen mit qualifizierten Künstlern anderer Karnevals in Berlin angeboten werden.

## **Aufgabenverteilung**

Für diejenigen, die beim letzten Plenum nicht dabei waren, schicken wir noch einmal unser Papier zur Rolle des Plenums, des Veranstalters usw. zu. Mit diesem Papier haben wir festgeschrieben, wie die Verteilung von Aufgaben und Kompetenzen bisher aussah, um damit die Diskussion zu einem Abschluß zu bringen. Zu den Interessengruppen haben wir uns geäußert, weil viele Gruppen sehr verärgert sind, daß das Plenum zunehmend ein Forum nicht der Gruppen, sondern verschiedener Personen ist, die als Veranstalter, Manager etc. ganz eigene, auch finanzielle, Interessen haben. Wir als Veranstalter sehen unsere Aufgabe darin, die Interessen aller am Karneval der Kulturen beteiligten Gruppen aufzunehmen und so gut wie möglich in ein schlüssiges Konzept zu integrieren.

## **„Karnevaltreff“ in der ufafabrik**

Viele von Euch (nicht alle und auch nicht die WdK als Veranstalter) sind von Manni, Juppy (beide ufafabrik), Martha und Wolfgang Janzer zu einem Karnevaltreff in die ufafabrik eingeladen worden. Martha und Wolfgang Janzer, die einen Karneval nach dem Muster des Londoner Notting Hill Carnevals nach Berlin bringen wollten, waren im Januar 1996 aus dem Projekt ausgestiegen mit der Begründung, daß sie diese „Trachtengruppenveranstaltung“ (gemeint ist der Karneval der Kulturen) nicht länger unterstützen können. Seit langem setzen sie viel negative Energie frei, um die WdK und den Karneval der Kulturen in Berlin und im Ausland zu diffamieren.

Diese Einladung in die ufafabrik war nun offenbar der Versuch von Juppy, Manni, Martha und Wolfgang Janzer, außerhalb des Plenums eine Oppositionsgruppe gegen die WdK zu organisieren. Die meisten Gruppen haben sich an diesem Treffen nicht beteiligt. Viele Karnevalsteilnehmer riefen bei uns an, waren irritiert oder verärgert.

Ralf G. Küpper (Brasileuro) und Christian König (Manager von „Amasonia“, die seit ca. 2 Wochen für den KdK '97 angemeldet sind), waren am 19.12.96 als „Abgeordnete“ des Treffens bei uns. Seiner Aussage nach haben 22 Personen an diesem Treffen teilgenommen, darunter auch Vertreter von Gruppen, die gegen das Vorgehen von Juppy, Manni, Martha und Wolfgang Stellung bezogen haben.

Ohne das Ergebnis des Gesprächs zwischen Ralf G. Küpper und Christian König und uns abzuwarten und ohne irgendein Mandat hat Juppy Andreas Freudenberg mit Fax vom 17.12.96 zu einem klärenden Gespräch bei Dr. Volker Hassemer, dem Geschäftsführer der Partner für Berlin GmbH, eingeladen. Damit verwickelt er eine einflußreiche Persönlichkeit und Institution in einen Konflikt, bei dem es ihm darum geht, daß er selbst mit der ufafabrik eine besondere Stellung im Karneval für sich beansprucht.

Auch wir hatten schon im März und im Juni 1996 Herrn Dr. Hassemer um Unterstützung des Karnevals der Kulturen gebeten. Bei der Durchsetzung der Finanzierung des Karnevals spielt Herr Dr. Hassemer eine wichtige Rolle. Das weiß Juppy. Er weiß auch, daß er mit diesem Schritt unter Ausnutzung seiner langjährigen Kontakte die Position des Karnevals der Kulturen schwächt. Er nimmt das bewußt in Kauf.

Diese Vorgehensweise ist unglaublich und schadet dem gesamten Karnevalsprojekt. Wir plädieren dafür, daß solche Konflikte entweder direkt mit uns ausgetragen oder im Plenum diskutiert werden müssen - dafür sind weder Herr Dr. Hassemer noch andere Außenstehende zuständig. Gerade in der augenblicklichen Situation wird der Karneval sicher nicht gefördert, wenn er von Einzelnen als Spielball von Interessen präsentiert wird.

## **Das Plenum**

1. Das Plenum ist ein Forum der Gruppen, auf dem Ideen, Gedanken, Argumente zu zentralen Fragen des Karneval der Kulturen ausgetauscht, Anregungen eingebracht und Kritik geäußert werden soll. Es soll als Kontaktbörse für die Gruppen dienen.
2. Zum Plenum gehören die Gruppen, die am Karnevalsumzug '96 aktiv teilgenommen haben und alle Gruppen, die '97 teilnehmen wollen, die VertreterInnen des Veranstalters WdK und Personen, die im Auftrag der WdK an diesem Projekt arbeiten.
3. Das Plenum ist gegenüber dem Veranstalter nicht weisungsbefugt. Abstimmungen können nur die Funktion haben, ein Meinungsbild herzustellen. Stimmberechtigt ist jeder, der anwesend ist. Der Veranstalter wird wie bisher bemüht sein, die Wünsche des Plenums bzw. der Teilnehmer – soweit sie umsetzbar und realistisch sind – zu berücksichtigen. Über jedes Plenum ist Protokoll zu führen.

## **Der Veranstalter**

4. Veranstalter des Karneval der Kulturen ist die Werkstatt der Kulturen. Die Aufgaben des Veranstalters sind die Koordination, die Organisation, die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und die Beschaffung der Mittel für den Umzug. Allein die Werkstatt der Kulturen ist berechtigt, Verhandlungen mit öffentlichen Stellen und privaten Unternehmen zu führen, die den Karneval der Kulturen als Gesamtprojekt betreffen. Dies gilt auch für die Präsentation des Projektes in den Medien.
5. Spezielle Anliegen einzelner Gruppen sollen wie bisher in Einzelgesprächen mit dem Projektbüro behandelt werden. Dies gilt auch für Einzelfragen der Gruppen hinsichtlich von Stiftungsanträgen, Sponsoringaktivitäten etc.

## **Die Gruppen**

6. Aufgabe der Gruppen ist es, allein oder in Zusammenarbeit mit befreundeten Gruppen ihren Beitrag zum Karneval '96 auszuwerten, auf dieser Basis eine Konzeption für ihre Teilnahme am nächsten Karneval zu entwickeln, über einen Zusammenschluß mit anderen Gruppen nachzudenken und Finanzierungskonzepte für die Gruppe zu entwickeln. Sie informieren das Projektbüro frühzeitig über ihre Konzeption, um die Koordination und die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen.

## **Interessengruppen**

7. Vertreter von Kultureinrichtungen, Konzert- oder Veranstaltungsagenturen sowie Einzelpersonen, die ein vorwiegend kommerzielles Interesse am Karneval der Kulturen haben oder eine Beratungstätigkeit anstreben, können ihre Konzeption beim Veranstalter einreichen und ihre Vorstellungen mit ihm besprechen. Dieser entscheidet in der oben beschriebenen Weise über eine mögliche Zusammenarbeit.



**Intercultural Projects Berlin e.V.**

---

Marta Galvis de Janzer  
Wolfgang Janzer  
Donaustraße 128  
12043 Berlin  
Tel./Fax: 623 88 38

an

Andreas Freudenberg  
Werkstatt der Kulturen  
Wissmannstraße 32  
12049 Berlin

Berlin, den 28.1.1997

Hallo Andreas

Zwei Stimmen aus den mythischen Ursprüngen des Karnevalprojekts. Wir hoffen, daß Du gewillt bist, uns einen Moment lang Deine Aufmerksamkeit zu schenken. Trotz, oder vielleicht gerade wegen all dem, was zwischen und hinter uns liegt.

Es ist jetzt genau ein Jahr her, seit wir aus dem Projekt *Karneval der Kulturen* ausgestiegen sind, da wir damals keine Chance mehr sahen, unsere Positionen in Bezug auf das Karnevalprojekt als Einzelpersonen in diesem polyphonen Chor unterschiedlichster Vorstellungen, Interessen und Erwartungen, wie er auf dem Plenum vom 30. Januar 96 in der Ufa Fabrik deutlich wurde, sinnvoll zu vertreten. Wir wissen und Du weißt, daß damals vieles schiefgelaufen ist, es war eine schwierige Phase in einem der schwierigsten Kulturprojekte, das in dieser Stadt jemals in Angriff genommen worden ist, und es war, sowohl auf Deiner als auch auf unserer Seite, auch eine Sache der Nerven. Vielleicht hätte vieles nicht so kommen müssen, wenn wir uns um bessere Formen der Kommunikation bemüht hätten. Aber wir wollen hier nicht die alten Geschichten aufwärmen, über die zu sprechen sich nur lohnen würde, wenn es uns gelingt, das wieder herzustellen, was im Verlauf des Projektes verlorengegangen ist: Die *Einheit des Projekts im Prinzipiellen*, jenseits von allen Widersprüchen und Problemen in einzelnen Punkten.

Was wir zunächst klären müssen: Wir sind damals zwar als Marta & Wolfgang aus dem Projekt *Karneval der Kulturen* ausgeschieden, nicht jedoch aus dem Projekt *Karneval in Berlin*, von dem wir

uns natürlich nicht verabschieden können, da es, wie Du weißt, ohne uns mit hoher Wahrscheinlichkeit keinen Karnevalsprozeß in Berlin gäbe. Wir haben von Anfang an Karneval als zukunftssträchtige kulturelle Form, als Instrument zur Öffnung ganz neuer kultureller Handlungsräume, die Berlin bitter nötig hat, begriffen und das hat sich bis heute nicht geändert.

Sonst hat sich aber einiges getan, worüber wir Dich kurz informieren wollen: Du hast uns damals, als die Welt noch einigermaßen in Ordnung war, bei einem unserer Gespräche, gesagt, hinter uns stünde niemand, wir waren zwar Ideengeber des Karnevals, "Spiritus rector", aber sonst funktions- und bedeutungslose Individuen, die zwar auf eigene Faust für das Karnevalsprojekt die unterschiedlichsten Jugendzentren in Neukölln, Kreuzberg und Schöneberg und diverse Institutionen der Stadt abklapperten, um die Leute dort für Karneval zu mobilisieren, aber insgesamt im Projekt isoliert und zunehmend marginalisiert.

Es war damals, als in Deinem Haus, noch unter Iljas Federführung, die Rede von "den anderen" aufkam, eine Linie, die bis heute durchgehalten wird, wenn Brigitte und Anett von "Krieg" reden (nach Auskunft von Gregorio Küppers) und neuerdings Christel von "destruktiven Spaltern".

Wer sind diese "anderen", wer führt "Krieg" gegen die Werkstatt der Kulturen und den *Karneval der Kulturen*? Wer will das positive Karnevalprojekt mit seinen "negativen Energien" zerstören, wer "diffamiert", "spaltet" und sorgt für permanente Unruhe?

Obwohl uns die Rolle des Sündenbocks eigentlich nicht sehr belastet, da wir sehen konnten, daß sie - in einem dialektischen Sinn - durchaus produktiv für das Projekt sein kann, denken wir, daß es jetzt genug damit sein könnte.

Wir bewegen uns innerhalb des Karnevalprojekts nicht mehr als Individuen, sondern wir sind Vorstandsmitglieder eines eingetragenen, vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig eingestuften Vereins, der im Kontext des Karnevalprojekts entstanden ist und der sich als konstruktiver und produktiver Bestandteil dieses Projekts begreift.

Der Verein heißt **FUSION - Intercultural Projects Berlin e.V.** und hat sich die Verwirklichung einiger wesentlicher Optionen, die in der Kulturform des modernen Karnevals angelegt sind, zum Ziel gesetzt. Oder abstrakter: Uns geht es um die Karnevalisierung der Kultur über die Praktizierung bestimmter Formen des interkulturellen Dialogs. Kurzum: Wir haben unsere Karnevalskompetenz formalisiert, hinter uns steht also jetzt eine rechtliche Vereinigungsform, eine Körperschaft, die die gemeinsamen Interessen ihrer Mitglieder vertritt.

Wir haben vielfältige Kontakte und Kollaborationsmöglichkeiten mit verschiedenen Szenen innerhalb der Berliner Kultursphäre, unser Verein ist multinational zusammengesetzt, und es geht uns in erster Linie darum, dieses Potential für den Berliner Karnevalsprozeß fruchtbar zu machen. Als selbständig agierende Gruppe und *nicht* als Konkurrent der Werkstatt der Kulturen in Bezug auf die Organisation des *Karneval der Kulturen*, an dem wir selbstverständlich als eigenständige Gruppe teilnehmen wollen. Unser Verein ist von seiner immanenten philosophischen Substanz her und in Bezug auf unsere Zielsetzungen, genau wie das Karnevalsprojekt auf *Dialog* und nicht auf "Krieg" angelegt, d.h. konkret: Wir wollen diesen leidigen Zustand der gegenseitigen Anfeindungen und Diffamierungen, der letztlich nur Zwietracht und Mißverständnisse ins Karnevalprojekt trägt, schlicht und einfach beenden, da er kontraproduktiv ist sowohl zu unserer, als auch zu Eurer Arbeit.

Wir sehen, daß das Projekt schwierig ist, sowohl für die Werkstatt der Kulturen als Veranstalter, als auch für alle teilnehmenden Gruppen. Das letzte Plenum war sehr aufschlußreich in vielerlei Hinsicht. Die Finanzierungsprobleme sind gravierend, auch erstaunlich, aber doch wieder nicht untypisch für Berlin, der eklatante Widerspruch zwischen politischer Zustimmung zum Projekt einerseits und weitgehender Enthaltbarkeit, wenn es um konkrete finanzielle Absicherung geht. Was uns allerdings gefallen hat und diesen Brief mitveranlaßt hat, ist die Tatsache, daß die Werkstatt der Kulturen den Karneval unter allen Umständen durchführen will. Es ist die gewachsene Souveränität und Selbstsicherheit, mit der das Projekt, gerade jetzt, wo es wirklich schwierig wird, von Euch angepackt wird, was uns ehrlich freut.

Neben dem Problem, Verständnis und Förderung für ein innovatives Projekt zu bekommen, sehen wir auch die Schwierigkeit, die in der Heterogenität der Teilnehmer besteht, und die im Plenum deutlich zum Ausdruck kommt. Auch ohne unser Zutun kommt in Bezug auf einzelne Fragen Streit und Mißstimmung auf. Anscheinend ist das ganz normal für ein integrales Projekt, das von seiner Grundintention her die unterschiedlichsten Standpunkte und Interessen irgendwie unter einen Hut bringen muß. Beim letzten Plenum war jedoch spürbar, daß bei allen Mißklängen, die es gab, dennoch ein gemeinsames Wollen des Karnevals überwog und die Werkstatt der Kulturen die Kraft hat, diesen heterogenen Haufen in eine bestimmte, gemeinsame Richtung zu ziehen. Wir sehen das und respektieren es.

Karneval in Berlin ist für alle Beteiligte ein Prozeß des *learning-by-doing*, d.h. daß alle, die sich ernsthaft auf den Prozeß einlassen, sich im Prozeßverlauf verändern: aus unseren Positionen ist ein eigenständiger Verein geworden, aus der Werkstatt der Kulturen, mit der wir damals nicht mehr zusammenarbeiten konnten, weil die Vertrauensbasis zerstört war, ist ein Veranstalter des *Karneval der Kulturen* geworden, den wir, so wie er sich in dem Projekt entwickelt hat, inzwischen wohl akzeptieren können.

Wir sehen, daß das Karnevalprojekt konfliktiv ist und es aus vielerlei Gründen, die nichts mit uns zu tun haben, auch bleiben wird (nebenbei: in jedem größeren Karneval der Welt gibt es Streit, der häufig unter die Gürtellinie geht; das gehört offensichtlich zur Natur der Sache), was wir Dir vorschlagen ist, daß wir *unseren Konflikt*, anstatt ihn weiter zu eskalieren, wovon letztlich niemand etwas hätte, aus dem Projekt herausnehmen und in produktiven Dialog umwandeln. Wir denken, daß es dafür nicht zu spät ist.

Es gibt einige Punkte, die wir gerne ein für allemal mit Dir klären würden, so daß in Zukunft die Werkstatt der Kulturen und FUSION sich nicht mehr in die Quere kommen. Wir könnten uns vorstellen, daß man sich gegenseitig respektiert und jeder auf seine Art, aber untereinander kommunikationsfähig, am Karneval arbeitet.

Wir schlagen Dir vor, über folgende Dinge zu reden, die immer wieder in unterschiedlichsten Formen in Diskussionen auftauchen, ohne daß jemand was genaueres darüber weiß:

- Unsere ominösen "Briefe ins Ausland", d.h. die Sache mit Earl Lovelace.

- Unser Kontakt mit Juppy und Manni und in diesem Zusammenhang der völlig mißverständene Vorschlag zur Einrichtung eines kontinuierlichen "Karneval Treffs" in der Ufa Fabrik. Eure Reaktion darauf.
- Was heißt "Krieg" im Karnevalprojekt ? Was könnten wir erreichen, wenn wir es wollen: "Gleichgewicht des Schreckens" - "Waffenstillstand" - "friedliche Koexistenz" - oder möglicherweise Kooperation beim Aufbau des Karnevals auf einer anderen Ebene als früher?
- Wenn es uns gelänge, diese "Altlasten" zu beseitigen, könnten wir positiv über unsere unterschiedlichen Rollen im zukünftigen Karnevalprojekt reden und darüber, wie sich diese Rollen sinnvoll zum Nutzen des Ganzen kombinieren lassen. Also: *Komplementarität statt Konfliktivität*.

Wie auch immer, wir denken, es müßte zumindest möglich sein, zunächst zu einer Art Verhaltenskodex zu finden, der praktisch so aussehen könnte, daß wir in unseren Argumentationen in Bezug auf das Berliner Karnevalprojekt, also in Gesprächen mit den unterschiedlichsten Leuten der Stadt, in Texten, die Teil unserer Vereinsarbeit sind, in Briefen ans In- und Ausland usw. die Arbeit der Werkstatt der Kulturen nicht kritisieren, Ihr dagegen damit aufhört, Steckbriefe der Karnevalsverbrecher Marta & Wolfgang zu veröffentlichen, wie bei der Einladung zum letzten Plenum geschehen.

Andreas, wir wissen nicht, ob Du den Text kennst, den wir im Oktober 95 für Christel verfaßt haben, die ihn als Anhang zu einer Studie für die European Cultural Foundation in Amsterdam über innovative Jugendprojekte in Europa verwendete. Wir schicken ihn Dir mit diesem Brief, da die dort formulierten Positionen in Bezug auf die Bedeutung des Karnevalprojekts, die Pionierrolle der Werkstatt der Kulturen bei der Umsetzung des Projekts und die Rolle unabhängiger, aus dem Projekt selbst entstehender Gruppen und Organisationen eigentlich diejenigen sind, die unserer Meinung nach dem Projekt wirklich entsprechen, die auch in Deinen eigenen Texten aus der Frühphase des Projekts erscheinen, und die wir gerne mit gutem Gewissen auch in Zukunft vertreten würden.

- By the way: Es ist klar, daß wir diesen konkreten Text, der Karneval als Gesamtprojekt beschreibt, unter den Bedingungen der heutigen Verfaßtheit des Projekts nicht mehr schreiben dürften. Würden wir auch nicht, das müßt Ihr nun alles selber machen, wir schreiben nur noch Sachen für FUSION, aber damals war das noch alles offen. -

Andreas, Du hast Manni gegenüber geäußert, Du hättest kein Bedürfnis mit uns zu reden wegen unserer "Destruktivität", unserer "negativen Energien" und den "Briefen ins Ausland". Wir hoffen, daß dieser Brief, der nun doch länger geworden ist, als ursprünglich geplant, dazu beiträgt, diese Haltung zu ändern.

Um ehrlich zu sein, wir hatten auch lange Zeit kein Bedürfnis mit Dir zu sprechen, da wir das Gefühl hatten, daß jegliche Form von Kritik von unserer Seite, die zugegebenermaßen manchmal schon etwas barsch daherkam, ins Leere lief. Wir wissen allerdings heute, daß viele Dinge einfach Zeit brauchen, um zu reifen und daß bei einem komplexen Experiment, wie es Karneval in Berlin ist, manches erst nach einer gewissen Zeit besser erkannt und verstanden werden kann.

Die Einheit des Projekts auf einer neuen Stufe erweiterter Erkenntnis, die wir anstreben und die wir in einem Gespräch möglicherweise erreichen könnten, könnte die Kraft der Karnevalsidee nur verstärken. Und das Berliner Karnevalprojekt braucht alle konstruktiven Kräfte. Die Weiterführung oder gar Eskalation bestehender Konfliktlinien wäre letztlich nur eine sinnlose Verschwendung von Energien, die besser eingesetzt werden können, wenn wir es wollen.

Noch ein Punkt, der uns wichtig ist, damit keine Mißverständnisse aufkommen. Wir reden hier nicht für die Ufa Fabrik und auch mit dem "Offenen Brief" der Weißen Rose haben wir nichts zu tun. Mit Juppy und Manni sind wir zwar seit langem in permanentem Kontakt, die beiden wissen auch, daß wir mit Dir sprechen wollen, aber es geht uns um die Lösung *unseres* Problems und nicht um die Problemkonstellation Ufa Fabrik - Werkstatt der Kulturen, die Ihr unter Euch bereinigen müßt, was sicherlich auch möglich sein sollte.

So, das war's im Moment. Wir hoffen, bald von Dir zu hören.

Wir haben keine Vorbehalte, uns mit Dir in der Werkstatt zu treffen, und wenn Brigitte und Anett dabei wären, hätten wir auch nichts dagegen. Wir haben die beiden bisher ja nur unter äußerst ungünstigen Umständen kennengelernt.

Grüße



....und es vergingen vier Jahre. Der Karneval wurde größer und größer, wir haben alle immer schön mitgemacht und alles war ruhig, bis zum Juni 2000.

Tip 22.6 S. 7.00  
Nr. 13/2000

## NACHZUG

Für die Veranstalter, die Werkstatt der Kulturen, war der diesjährige Karneval der Kulturen wieder einmal ein voller Erfolg. Unter den teilnehmenden Gruppen aber regt sich zunehmend Missmut. Juppy von der Ufa-Fabrik spricht aus, was viele denken

Nach monatelanger Vorbereitung, Konzeption, Proben, Dekorations waren wir am 11. Juni ab 11 Uhr zum Einsatzort bestellt. Der Umzug begann um 13 Uhr. Um 17:15 Uhr fuhr unser Wagen mit der Nummer 90 die ersten Meter. Auf unserem dekorierten Wagen standen 18 Trommler von Terra Brasilis sowie fünf Musiker der alten Ton-Steine-Scherben-Band mit neuem Sänger, die die Menschen in den Straßen von Kreuzberg begeistern sollten. Doch um 19:15 Uhr bewegten wir uns immer noch in der Graefestraße, dem Ausgangspunkt. Den Südstern erreichten wir so gegen 20:30 Uhr und die Jury etwa um 21 Uhr. Es war so gut wie kein Publikum mehr da, die Kameras des SFB längst abgebaut. Wenn über 500 Meter nichts mehr zu sehen ist, denken viele, der Umzug ist längst zu Ende.

In jeder anderen Stadt ist der Karneval ein Zeichen von Demokratie. Ein Komitee von Künstlern mit Know-how gestaltet den Ablauf. Nur der Berliner Karneval wird mir Dr. Brigitte Walz und Anett Szabó von zwei bei der Werkstatt der Kulturen fest installierten Personen bestimmt, die keine Ahnung haben, warum wir uns als Künstler überhaupt an dem Umzug beteiligen. Hätten die Veranstalter einmal selbst einen Wagen gestaltet und eine Show konzipiert, wüssten sie, mit welchen Problemen man es beim Ablauf zu tun bekommt: Als Künstler weiß man, dass bei einer Show, die über acht Stunden dauert, am Ende so gut wie kein Publikum mehr da ist.

Klar, dass das, was man zu sehen bekam, schön war. Nur weiß das

Publikum nicht, welche Gruppen es verpasst hat. Deshalb kann der Veranstalter behaupten, der Karneval sei ein voller Erfolg gewesen. Doch als Mitbegründer dieses Karnevals zusammen mit Mani Spaniol von Terra Brasilis, dem Ehepaar Janzer von Fusion, der Weißen Rose, Michael Spang von der Kulturbrauerei und der Werkstatt der Kulturen, liegt es mir sehr am Herzen, dass dieser Umzug, den ich schöner finde als die Love Parade oder den

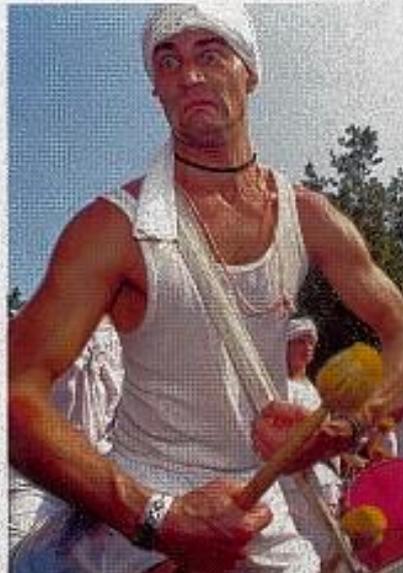


FOTO: WOLFGANG WAGNER

### LANGE WARTZEITEN UND WENIG ZU LACHEN BEIM KARNEVAL DER KULTUREN

Maintzer Karneval, nicht durch die Profilierungssucht von Dilettanten seinen Reiz verliert. Seit fünf Jahren machen wir vergeblich Vorschläge zur Verbesserung. Es wird Zeit, dass der Ablauf des Karnevals der Kulturen von einem demokratisch zusammengesetzten Komitee gestaltet wird.

Hinter dieser Kritik stehen mit Juppy Terra Brasilis, Neues Glas aus alten Scherben, die Wagenbau, Fans und viele, die den Karneval schätzen, darunter Gäste aus Schweden, Dänemark, England, Frankreich und Italien.



**Projektbüro Karneval der Kulturen**

Dr. Brigitte Wolz & Anett Szabó  
c/o Werkstatt der Kulturen  
Wismannstraße 32  
12049 Berlin  
fon (+49-30) 622 42 32  
fax (+49-30) 622 35 19  
Email: info@karnevalberlin.de  
www.karnevalberlin.de

Berlin, den 21.6.2000

Liebe Karneval-Gruppen,

viel zu schnell war unser Karneval wieder vorbei – ein großer Erfolg, auf den wir alle stolz sein können. Wir hoffen, dass Ihr das Karnevalwochenende in vollen Zügen genossen habt und für Eure monatelange Arbeit und die Anstrengung auf der Strecke durch die positive Energie und die große Begeisterung der Zuschauer entlohnt wurdet.

Die Besucherzahlen übertrafen alle Erwartungen: 650.000 Menschen waren beim Umzug, geschätzte 500.000 beim Straßenfest. Die Medien und Besucher sind sich einig, dass die Vielfalt der Darbietungen, deren hohe ästhetische Qualität und nicht zuletzt die ausgelassene, friedliche Stimmung den Karneval zu einem einzigartigen Fest machen. Unsere Auswertung mit der Polizei hat ergeben, dass es trotz der unerwartet hohen Besucherzahlen abgesehen von einigen verlorengegangenen Kindern keine nennenswerten Zwischenfälle gab. Aufgrund unserer seit Jahren erfolgreichen Müllvermeidungskonzeption hatten wir beim Straßenumzug in diesem Jahr nur 20t Müll (zum Vergleich: Love Parade 1999 200 t).

Verschiedene Faktoren führten beim Umzug dazu, dass es an einigen Punkten zu erheblichen Rückstaus kam, so dass v.a. die geplanten Abfahrtszeiten nicht eingehalten werden konnten. Leider sind drei Wagen zwischendurch mit technischen Schäden liegengeblieben und hielten den Zug auf. Etliche Präsentationen an der Jurybühne gingen weit über die verabredeten 2-3 Minuten hinaus, außerdem haben sich auch immer wieder Gruppen präsentiert, die nicht am Wettbewerb teilnahmen. Erst nach massivem Einsatz von Securitykräften (den wir den Teilnehmern gegenüber eigentlich verhindern wollten), konnte der Engpass an der Jurybühne aufgelöst werden. Durch das unerwartet hohe Besucheraufkommen waren die Securitykräfte intensiv damit beschäftigt, die neugierigen Zuschauer zurückzudrängen und für die Gruppen die Bahn freizumachen. Auch das führte immer wieder zu zeitlichen Verzögerungen.

Es tut uns sehr leid, dass der letzte Teil des Zuges in den starken Regen geraten ist. Bei etlichen Wagen wurde der Wolkenbruch zwar begeistert gefeiert, doch sicher haben einige von Euch um ihre Anlagen und Instrumente gebangt. Wir hoffen sehr, dass Ihr so ausgerüstet wart, dass Euer Equipment geschützt werden konnte.

Alle bisher geführten Auswertungsgespräche ergaben, dass die Anzahl der Securitykräfte erhöht werden muss. Das wird allerdings nur möglich sein, wenn wir die dafür notwendigen finanziellen Mittel für das kommende Jahr akquirieren können, denn professionelle Securitykräfte müssen bezahlt werden. (Noch ist die Finanzierung des nächsten Karnevals völlig offen.) Grundsätzlich halten wir unsere Strecke auch für das Jahr 2001 für geeignet. Da allerdings die Lärmbelastung für das Urban-Krankenhaus zum Problem werden könnte, werden wir eventuell über einen anderen Aufstellungsbereich nachdenken müssen. Auch der Standort der Jurybühne muss überdacht werden. Die Länge der Gruppenpräsentationen muss streng kontrolliert werden.

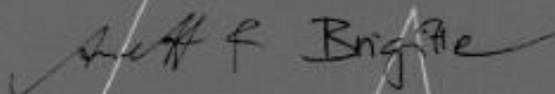
Wir bitten Euch **dringend** darum, dass möglichst viele Mitglieder Eurer Gruppe den beigelegten **Fragebogen** ausfüllen und uns ihre Beobachtungen auf dem Karneval und ihre Anregungen für die Zukunft kundtun. Die Fragebögen waren für uns in den vergangenen Jahren immer sehr hilfreich. Ihre Auswertung ist Grundlage für die Diskussion beim nächsten Plenum im Oktober.

Bitte schickt die ausgefüllten Fragebögen bis **Mitte September** an uns zurück.

Liebe Karnevalisten, wir möchten diesen Brief auch nutzen, um uns ganz persönlich bei Euch zu bedanken für ein schönes gemeinsames Karnevalsjahr, für all die positive Energie, die Ihr an uns weitergegeben habt, aber auch für die vielen konstruktiven Vorschläge, die von Euch kamen. Wir freuen uns auf ein weiteres Karnevalsjahr mit Euch, denn wie wir alle wissen: nach dem Karneval ist immer auch vor dem Karneval.

Wir wünschen Euch allen eine wunderbare Sommerzeit und freuen uns, Euch bei der Teilnehmerparty am 1. September alle wiederzusehen.

Viele liebe Grüße



Anlage: Weitere Infos, Fragebogen, Wettbewerbsauswertung, Einladung zur Party, Brief Bündnis 90/Die Grünen, Tip-"Artikel"/Antwortschreiben des Karnevalbüros



Werkstatt der Kulturen  Wissmannstraße 32 12049 Berlin

Tip Stadtmagazin  
Karl Hermann  
Potsdamer Str. 89  
10785 Berlin

Berlin, den 22.6.2000

Sehr geehrter Herr Hermann,

mit nicht geringem Erstaunen haben wir in der neuesten Ausgabe Ihres Stadtmagazins einen mit "Nachzug" überschriebenen Artikel zum Thema Karneval der Kulturen gefunden, in dem bereits im Untertitel vom zunehmenden Mißmut der teilnehmenden Gruppen gesprochen wird. Zum Sprecher angeblich vieler, die so denken, macht sich Juppy Becher von der ufa-Fabrik. Unterschrieben wurde dieses Pamphlet ausschließlich von Teilnehmern am ufa-Fabrik-Wagen, einer von 110 beteiligten Gruppen. Wir werden als "Personen, die keine Ahnung haben, warum sich Künstler überhaupt am Karneval der Kulturen beteiligen" und als "profilierungssüchtige Dilettanten" bezeichnet.

Gestatten Sie uns die Frage, verehrter Herr Chefredakteur, ob das der neue Stil Ihres Hauses im Kampf um die Auflage ist? Immer drauf, ohne zu recherchieren, auch wenn der Tatbestand der Beleidigung erfüllt wird. Es geht schließlich um einen redaktionellen Beitrag Ihres Magazins, nicht um die Meinungsäußerung eines Einzelnen unter der Rubrik "Leserbriefe".

Einem Stadtmagazin, das immerhin zwei Jahre Medienpartner des Karneval war, dürfte eigentlich nicht entgangen sein, dass der Karneval tatsächlich eine Erfolgsgeschichte ist – das sehen die Umzugsgruppen, die beim Straßenfest auftretenden Künstler und die begeisterten Zuschauer

#### WERKSTATT DER KULTUREN

Wissmannstraße 32  
12049 Berlin

fon 030. 622 20 24  
fax 030. 622 35 19

Programmorganisation  
fon 030. 622 90 88

Öffentlichkeitsarbeit  
fon 030. 622 90 79

Verwaltung  
fon 030. 622 35 97

Karneval der Kulturen  
fon 030. 622 42 12

email: Werkstatt.Kulturen@t-online.de

Geschäftsführer  
Andreas Freudenberg

Berliner Volksbank e.G.  
BLZ 100 900 00  
Konto 21 00 59 59

Spendenkonto  
Berliner Volksbank e.G.  
BLZ 100 900 00  
Konto 21 07 55 15



so, das kann man auch der gelungenen B1-Live-Übertragung und den Medienreaktionen entnehmen.

Niemand bestreitet, dass es beim diesjährigen Karnevalsanzug zu erheblichen Verzögerungen kam. Niemand konnte allerdings vorhersagen, dass drei Wagen zeitweilig liegenbleiben würden und dass sich die letztjährigen Besucherzahlen auf 650.000 (die Polizei schätzt sogar 800.000 Besucher) fast verdoppeln würden. Letzteres Problem hätte nur durch eine größere Anzahl an professionellen Securitykräften gelöst werden können. Allerdings sollten langjährige Teilnehmer auch um die finanziellen Schwierigkeiten des Projekts wissen – diese Securitykräfte müssen bezahlt werden und die Finanzdecke des Karnevals ist dünn. Natürlich werden wir aus den in diesem Jahr gesammelten Erfahrungen – wie in jedem anderen Jahr auch – logistische Konsequenzen ziehen.

WERKSTATT DER KULTUREN

Die ufa-Fabrik hatte in diesem Jahr die Aufstellungsnummer 90 (1999: Nummer 231), und war nicht mehr in der 3,5stündigen B1-Live-Übertragung zu sehen, wie 40 andere Gruppen auch. Das bedauern wir sehr und werden gemeinsam mit unserem Medienpartner B1 für das nächste Jahr sicher eine optimale, an die veränderten Umstände angepasste Lösung finden. Trotz allem ist die Präsenz im Fernsehen – nicht nur aus unserer Sicht – doch nicht das Wichtigste am Karneval.

Die Choreographie wird von uns jährlich neu festgelegt, wobei wir als Veranstalter allen Gruppen gegenüber gleichermaßen verpflichtet sind. (Wir wissen, dass das für die ufa-Fabrik, die schon traditionell eine Sonderrolle für sich beansprucht, kein akzeptabler Ansatz ist.) Gruppen, die mit vielen Kindern, mit Behinderten oder eher leiser Musik dabei sind, müssen von uns natürlich im vorderen Teil des Zuges platziert werden. Die anderen Gruppen werden ihrer Konzeption entsprechend und mit Blick auf das Gesamtbild jährlich möglichst alternierend verteilt, wobei es auch Gruppen gibt, die unbedingt hinten laufen wollen.

Trotz oben erwähnter, bei einer Veranstaltung dieser Größe kaum zu verhindernder Begleiterscheinungen ist es gelungen, den Karneval in so kurzer Zeit ohne geregelte Finanzierung (etwas, was uns übrigens auch von der ufa-Fabrik unterscheidet, die seit Jahren einen festen Titel über mehr als 1,5 Millionen DM im Haushalt der Kulturverwaltung hat – davon kann der Karneval der Kulturen wie viele Berliner Kulturprojekte nur träumen!) zu einem Höhepunkt im Berliner Kulturkalender zu entwickeln, über das inzwischen auch weltweit berichtet wird.



**WERKSTATT DER KULTUREN**

Ganz entschieden bestreiten wir allerdings, dass es zu diesem Erfolg gekommen wäre, hätten Juppy Becher und Mani Spaniol, die sich immer wieder so gern als Mitbegründer des Karnevals bezeichnen, organisatorisch verantwortlich gezeichnet. In der Anfangsphase haben wir erlebt, was sie unter der Arbeit in einem "demokratisch zusammengesetzten Komitee" verstehen: nämlich andere ackern zu lassen und die Lorbeeren selbst zu ernten. Die Stunden ihrer Anwesenheit bei Organisationstreffen zum 1. Karneval der Kulturen lassen sich an zwei Händen abzählen.

Die Strukturen beim Karneval der Kulturen sind so demokratisch, wie sie bei einer Veranstaltung dieser Größe und kulturellen Vielfalt nur sein können: Alle interessierten Gruppen treffen sich regelmäßig bei Plenen, die der gemeinsamen Auswertung und Diskussion dienen. An alle Gruppen ausgesandte Auswertungsbögen mit detaillierten Fragen zu den positiven und negativen Erfahrungen am Karnevalswochenende dienen uns jedes Jahr als wertvolle Grundlage für die Planung. In Einzelgesprächen und in zahlreichen Briefen machen die Gruppen konstruktive Vorschläge zur Gestaltung des Karnevals. Die ufa-Fabrik nimmt an den erwähnten Treffen konsequent nicht teil und schafft es nicht einmal, nach dem Karneval den von uns vorbereiteten Auswertungsbogen auszufüllen. So viel zu den angeblichen Verbesserungsvorschlägen.

Es steht den Unterzeichnenden jedoch frei, eine "Carnival-Parade" nach ihrem Geschmack und ihrem demokratischen Selbstverständnis zu organisieren. Der Karneval der Kulturen wird allerdings auch weiterhin in bewährter Weise von der Werkstatt der Kulturen organisiert werden.

"Demokratisch" wäre es übrigens gewesen, wenn dieses Pamphlet, das ja nicht nur dem tip, sondern auch anderen Medien zugefaxt wurde (die allerdings einzuschätzen wußten, welch Geistes Kind es ist!), auch an die Werkstatt der Kulturen gegangen wäre. Anders als behauptet haben Juppy Becher und Mani Spaniol aber gar nichts übrig für offen geäußerte Kritik.

Ein Gebot der journalistischen Fairneß und Seriosität wäre es allerdings gewesen, hätten Sie bei uns angerufen und uns um eine Stellungnahme gebeten.

Mit freundlichen Grüßen

*Brigitte Walz*

Dr. Brigitte Walz

*Anett Szabó*

Anett Szabó

## leserbriefe

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen

### KARNEVAL FLÜGELLAHM

Betr.: „Nachzug“ in TIP 13/2000

Der obige Artikel hat mich ermutigt, mich nun doch noch zu diesem Thema zu äußern. Gleich vorweg, aller dort Geschriebene spricht mir aus der Seele. Ich bin sehr froh und erleichtert, dass Juppy als einer der Betroffenen diese Stellungnahme abgegeben hat. Ich war zum dritten Mal als Tänzerin in der Gruppe Amazonia dabei, im brasilianischen Kostüm der „Göttin der Meere“ (s. auch Abb. Seite 236 im Jahrbuch Berlin '99 der „Berliner Morgenpost“). Ausgebremst durch betrunkene und respektlose Passanten, die mit ihren Wasserpistolen (auch, wie komisch!) auf mein kostbares Kostüm zielten oder darin herumarrten und -rissen, ein sich ständig wiederholendes Ritual des „Auf-der-Stelle-Tretens“ in glühender Hitze, entfachte Gefühle von ohnmächtiger Wut und Resignation. Vergleichbar einem Stau mit Stop-and-go-Verkehr auf der Autobahn, und das über mehrere Stunden ... Dort kommen mittlerweile sogar psychologisch geschulte „Staubseuer“ zum Einsatz! Die körperlichen Strapazen, die offenen Füße, der schmerzende Kopfschmerz, für all das fühlt man sich als Tänzerin oder Tänzer reichlich entlohnt durch die Freude der Zuschauer. Aber das ständige Abwehren der „schwarzen Schafe“ unter den Zuschauern, die aufdringlich und distanzlos am Kostüm zapfen und reißen, die sich einem tumb in den Weg stellen oder ignorant zwischen den Tanzenden hindurchhutschen, rempeln, schieben, lassen einen irgendwann „flügelahm“ werden. Allen Beteiligten würde eine ungeheure Energie abverlangt. Der Spaß, die Freude, sind mir spätestens zwischen Hasenheide und Yorckstraße gehörig vergangen. Auch bei vielen Zuschauern war die nachlassende Begeisterung zu verspüren. Ab 8 Uhr früh mussten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sogar noch den Lastwagen dekorieren. Die Werkstatt der Kulturen hatte leider keine frühere Parkmöglichkeit für die Umzugswagen bereitgestellt. Insgesamt waren wir also mindestens zwölf Stunden auf den Beinen. Trotz übergroßer Resonanz in der Presse und in den Medien hat meine Gruppe übrigens keine müde Mark von den Sponsorengeldern und auch sonst keinerlei Unterstützung durch die Werkstatt der Kulturen erhalten. Nun lese ich, dass es anderen Gruppen sogar noch viel schlimmer ergangen ist. Ihr Artikel „Nachzug“ beschreibt das Dilemma des Karnevals der Kulturen, und ich kann nur sagen: Mir tun alle leid, die wegen dieses katastrophalen Verlaufes aufgrund ignoranter Organisatorinnen um den „Lohn“ ihrer monatelangen Vorbereitungen gebracht worden sind. Außer Speen nichts gewesen! Mit Dank für die Veröffentlichung des Artikels „Nachzug“, eine sehr enttäuschte Teilnehmerin.

Ally Bernack  
10627 Berlin

Deinen Artikel im TIP fand ich übrigens sehr treffend. Habe euren Wagen nämlich auf dem Umzug vermisst und bin dann auch so gegen 19 Uhr von der Yorckstraße aus nach Hause, weil nichts mehr kam und ich dachte, der Umzug ist zu Ende.

Michael Spang  
K.1409



# WEM GEHÖRT DER KARNEVAL DER KULTUREN?

Juppy Becher von der Ufa-Fabrik beschwerte sich in TIP 13/2000 über die schlechte Organisation des Karnevals der Kulturen. Die betroffene Werkstatt der Kulturen verschickte daraufhin nicht nur einen offenen Brief an die Karnevalsteilnehmer (der darin angesprochene TIP-Chefredakteur Karl Hermann erhielt den Brief erst über Umwege). Wir bekamen zu dem Thema auch zahlreiche Leserbriefe. Grund genug, langjährige Karnevalsteilnehmer sowie Anett Szabó und Dr. Brigitte Walz von der Werkstatt der Kulturen zu einem Gespräch zu laden. Die Werkstatt der Kulturen lehnte ab. Marni Spaniol und Juppy Becher von der Ufa-Fabrik, Sonia de Oliveira (kl. Foto re.) und Monika Reineck von der Sambagruppe Amazonia sowie Martha de Galvis Janzer und Wolfgang Janzer von der Gruppe Fusion nutzten dagegen die Chance, auszusprechen, was seit Jahren beim Karneval der Kulturen im Argen liegt. Das Gespräch führten die TIP-Redakteurinnen Eva Apraku und Britta Geithe



**TIP:** Einer der wichtigsten Kritikpunkte beim diesjährigen Karneval der Kulturen war das schleppende Vorwärtstkommen des Umzuges. Waren die Verzögerungen durch drei liegengebliebene LKWs und die vielen Zuschauer Resultat höherer Gewalt?

**Juppy Becher:** Nein. Die Straßen sind breit genug, um liegengebliebene Wagen an den Rand zu schieben. Das Problem ist, dass die Teilnehmer den Ablauf des Umzuges nicht mitplanen dürfen. Das macht die Werkstatt der Kulturen.

**Monika Reineck:** Die Strecke hätte professionell abgesperrt werden müssen, so wie in anderen großen Städten, in denen es ebenfalls große Paraden gibt.

**Marni Spaniol:** Laut Angaben der Werkstatt gab es 170 Security-Leute für 800.000 Zuschauer und 110 Gruppen mit 4000 Aktiven. Das sind viel zu wenig. Diese Leute waren weder in der Lage, den Umzug in Bewegung zu halten, noch dafür zu sorgen, dass die



*„Ich fühle mich von der Werkstatt nicht ernst genommen.“*

MARNI SPANIOL

Gruppen nicht länger als drei Minuten vor der Jury stehenblieben.

**Wolfgang Janzer:** In der Anfangsphase war der Karneval der Kulturen klar als Demonstration geplant gewesen. Alleine schon deshalb, damit der Polizeischutz und die Müllabfuhr gesichert ist. Seit die Werkstatt der Kulturen den Karneval am 23.12.1996 jedoch monopolisiert hat und klare Richtlinien ausgibt, wer in Sachen Karneval bestimmt, ist die Idee mit der Demonstration gestorben.

**TIP:** Was ist am 23.12.1996 passiert?

**Janzer:** An diesem Tag ging ein Schreiben von der Werkstatt an alle Teilnehmer, in dem stand, dass das Plenum, also die Versammlung aller teilnehmenden Gruppen, gegenüber der Werkstatt der Kulturen nur eine meinungsbildende Funktion hätte, die Werkstatt aber durch das Plenum nicht weisungsgebunden ist. Damit wurden alle Plenumsbeschlüsse, die in der vor-

FOTO: GABRIELA NEUBERT/STRA-FESTIVALPHOTO

herigen Phase gefasst worden waren, hilflos. Auch der Beschluss, dass der Karneval der Kulturen eine politische Demonstration sein sollte.

**Becher:** Und wenn einer in diesem Zusammenhang nicht gespurt hat, dann war er out. So, wie ich durch meinen Kommentar im TIP bei denen out bin. Wenn einer quer schießt, dann wird ein Rundschreiben an alle Gruppen aufgesetzt, und dann wird der fertig gemacht.

**Sonia de Oliveira:** Auch ich war bei mehreren Plenen gewesen, aber in diesem Jahr bin ich nicht mehr hingegangen. Denn zwischen dem ersten Plenum 1997, und dem letzten, bei dem ich 1999 war, ist nichts passiert. Bereits 1997 hatte ich einen Brief an die Werkstatt geschickt und auf meine Probleme mit dem fehlenden Lagerraum und der fehlenden Möglichkeit, eine Generalprobe zu machen, hingewiesen. Meine Gruppe Amazonia besteht aus 400 Tänzern und ungefähr 50 Musikern. Bei der Presse findet unsere große Gruppe jedes Mal sehr viel Aufmerksamkeit, und davon profitiert auch die Werkstatt der Kulturen. Um aber so eine Formation wie unsere auf die Straße zu bringen, braucht man Geld, Zeit und Platz. Uns bleiben zum Schluss nur Schulden. In den ersten Jahren habe ich 60.000 Mark Minus gemacht. Doch wenn ich im Plenum von unseren Problemen berichte, wird das nicht ernst genommen.

**Becher:** Dabei erzählt die Werkstatt der Kulturen der Presse, dass der Karneval der Kulturen ihr Ding ist. Doch das, was auf der Straße zu sehen ist, ist von uns, den Künstlern.

**Martha de Galvis Janzer:** Die genannten Probleme existierten von Anfang an. Weil aber schnell klar wurde, dass Kritik und Vorschläge nicht erwünscht waren, und weil wir ebenfalls, zusammen mit der Ufa-Fabrik, in einem Brief an alle Teilnehmer als Zerstörer des Karnevals diffamiert wurden, sind Leute wie wir eben aus dem Plenum ausgestiegen.

**de Oliveira:** Ich hätte mir gewünscht, dass die Werkstatt der Kulturen einmal dorthin kommt, wo wir arbeiten, dass die ein einziges Mal wirklich sehen, wie wir mit unseren Händen etwas schaffen. Aber das ist denen fremd.



*„Wenn die Werkstatt ein bisschen auf Zack wäre, wäre längst eine Mark geflossen.“*

MONIKA REINER



*„Die Abwesenheit der Werkstatt finde ich respektlos.“*

WOLFGANG JANZER

**Spaniol:** Ich habe mit der Werkstatt immer wieder telefoniert und viele Probleme angesprochen, aber ich fühle mich da nicht ernst genommen. Vielleicht liegt das daran, dass die Werkstatt glaubt, sie hat ihr Ziel, möglichst viel Reputation in der Öffentlichkeit zu bekommen, mit Hilfe des Karnevals erreicht.

**Janzer:** Ursprünglich wurde ja auch über die ökonomische Struktur des Karnevals gesprochen. Jetzt aber wissen wir nur, dass der Etat von etwa 550.000 offensichtlich nicht mal für genügend Security-Leute reicht. ▶

**Reineck:** Wir haben da unheimlich reingebuttert und dann taucht ein Bild von mir in meinem Kostüm plötzlich in irgendwelchen Prospekten der Sparkasse oder in einem Jahrbuch 1999 auf. Ich bin nie gefragt worden. Wenn die beiden Frauen von der Werkstatt ein bisschen auf Zack wären, hätten sie doch längst Kontakte zu diesen Matheingeleuten hergestellt, und dann wäre auch mal eine Mark geflossen.

**de Oliveira:** Stattdessen verlangen sie von den Teilnehmern noch sieben Mark für den Mitschnitt des Karnevals auf Video-Kassette.

**Janzer:** Wir brauchen Transparenz, vor allem im finanziellen Bereich.

**Becher:** Vor drei Jahren haben wir mit unserem Karnevalswagen bei der Deutschland-Parade mitgemacht. Auf dem Wagen stand: „Karneval der Kulturen, Ufa-Fabrik“. Das wurde uns dann von der Werkstatt der Kulturen mit der Androhung von

500.000 Mark Strafe untersagt.

**Tip:** Wer hat entschieden, dass der Name „Karneval der Kulturen“ der Werkstatt gehört?

**Janzer:** Diese Entscheidung, dass die Werkstatt der Kulturen das alleinige Recht auf diesen Karneval hat, ist durch keinen Plenumsbeschluss legitimiert.

**Tip:** Seitens der Werkstatt der Kulturen werden Kritiker als eine Minderheit abgetan. Sind alle anderen zufrieden, und nur ihr mühtet herum?

**de Oliveira:** Ich kenne viele Brasilianer, die aus dem Karneval der Kulturen wieder ausgestiegen sind. Da muss man doch fragen: Warum?

**Becher:** Die Werkstatt der Kulturen stellt vor der Presse den Karneval als supertoll dar. Alles, was die Gruppen geleistet haben, schreiben sie sich selber

auf die Fahne. Niemand schreibt über die Gruppen, die frustriert nach Hause gehen und beim nächsten Mal nicht mehr mitmachen. Es gibt noch genügend Leute, die finden den Umzug schön und wollen beim nächsten Mal auch mitmachen. Steigen 15 Gruppen aus, melden sich dafür 20 neue.

**Spaniol:** Dass keine Kritik vorkommt, liegt auch daran, dass es im Anschluss an den Umzug kein Plenum mehr gibt. Nur einen Zet-



**AUFWENDIGE KOSTÜME: AUSSER SPESEN NICHTS GEWESEN?**

tel, in den man vier Sätze reinschreiben darf, was einem nicht gefallen hat. Das erste Plenum findet erst wieder im Oktober statt. Dann sind fünf Monate vorbei und vieles ist vergessen. Deswegen muss es für alle Beteiligten wenigstens eine Adressenliste von den Teilnehmergruppen geben, damit man sich untereinander kurzschließen kann.

**Tip:** Die gibt es nicht!

**Spaniol:** Wir bekommen sie zumindest nicht. Weil wir eine frühere Adressenliste schon mal „misbraucht“ haben, indem wir zu einem alternativen Karnevalsplenum in einer angenehmeren Atmosphäre eingeladen hatten.

**Janzer:** Warum sitzt die Werkstatt der Kulturen eigentlich nicht hier am Tisch? Die waren doch eingeladen. Wir drei Gruppen sind keine Feinde des Karnevals, sondern ganz im Gegenteil von Anfang an am Karneval konstruktiv beteiligt. Die Abwesenheit der Werkstatt finde ich respektlos.



„Ich möchte mit den Menschen auf der Straße etwas zu tun haben. Deswegen mache ich das alles.“

**JUPPY BECHER**



„Ich kenne viele Brasilianer, die aus dem Karneval der Kulturen wieder ausgestiegen sind.“

**SONIA DE OLIVEIRA**

**■** Warum habt ihr euch das Gebaren der Werkstatt der Kulturen bislang bieten lassen?

**de Oliveira:** Ich mache diese Sache nicht nur für Berlin, sondern auch für mein Land. Ich will unsere Kultur präsentieren. Ich möchte aber auch etwas für die Stadt tun, in der ich lebe.

**■** Ist die Werkstatt der Kulturen, also eine vom Senat getragene Einrichtung, letztlich die richtige Stelle, um so einen Karneval zu veranstalten? Die Frage stellt sich schon im Zusammenhang mit dem Thema Demonstration?

**Spaniol:** Die Werkstatt sagt ganz klar, dass sie den Karneval nicht als Demonstration will. Als ich gefragt habe, warum, hieß es, weil sie dann keine Gelder mehr bekommen. Dabei würde man andererseits eine Menge Geld einsparen.

**■** In ihrem Rundschreiben fordert die Werkstatt der Kulturen ihre Kritiker auf, doch selber einen „Carnival“ zu organisieren. Was haltet ihr davon?

**Janzer:** Uns geht es nicht darum, der Werkstatt den Karneval aus der Hand zu nehmen. Wir wollen nichts anderes, als dass vernünftige Vorschläge im gesamten Plenum vernünftig besprochen werden können, um die gemeinsamen Entscheidungen dann der Werkstatt der Kulturen als Vorgabe zurückzugeben.

**Becher:** Auch ich möchte mich nicht von den anderen Künstlern in der Stadt spalten lassen. Ich habe die Gemeinheiten der letzten Jahre in Kauf genommen, weil ich mit solchen Leuten, wie sie hier am Tisch sitzen, und mit den Menschen auf der Straße etwas zu tun haben will. Deswegen mache ich das allein.



„Die genannten Probleme existierten von Anfang an.“

MARTHA DE GALVIS JANZER

**Projektbüro Karneval der Kulturen**  
Dr. Brigitte Wolz & Anett Szabó  
c/o Werkstatt der Kulturen  
Wismannstraße 32  
12049 Berlin  
fon (+49-30) 622 42 32  
fax (+49-30) 622 35 10  
email: info@karnevalberlin.de  
www.karnevalberlin.de

## ***Karneval der Kulturen in Berlin***

Berlin, 20. Juli 2000

Liebe Karnevalisten,

sicher haben viele von Euch den Beitrag zum Thema "Wem gehört der Karneval?" im Tip 15/2000 gelesen. Um Euch auf dem Laufenden zu halten, schicken wir Euch mit dieser Post unsere Presseinformation.

Alles weitere dazu – und vieles mehr – bei unserem diesjährigen gemeinsamen Auswertungsplenum, das am **Mittwoch, dem 13. September um 19 Uhr** im Musikkeller der WdK stattfinden wird. Es sind schon zahlreiche Fragebögen eingegangen, als Grundlage für die Diskussion beim Plenum wollen wir aber die Eindrücke möglichst aller Karnevalsteilnehmer auswerten. All diejenigen, die es noch nicht geschafft haben: Schreibt doch mal nieder, wie Ihr den Karneval erlebt habt, solange die Eindrücke noch frisch sind.

Vor der Arbeit steht aber das Vergnügen. Wir wollen Euch alle noch mal an unsere **Teilnehmerparty am Freitag, dem 1. September** erinnern.

Bitte merkt Euch diese Termine vor und gebt sie weiter an Eure Gruppenmitglieder.

Falls Ihr noch Fragen und Vorschläge zur Gestaltung der Party habt – das Karnevalbüro ist auch in der Ferienzeit besetzt.

Beste Grüße





#### WERKSTATT DER KULTUREN

Wissmannstraße 32  
12049 Berlin

fon 030. 622 30 34  
fax 030. 622 35 19

Programmorganisation  
fon 030. 622 90 88

Öffentlichkeitsarbeit  
fon 030. 622 90 79

Verwaltung  
fon 030. 622 35 97

Karneval der Kulturen  
fon 030. 622 42 32

email: Werkstatt.Kulturen  
@t-online.de

Berlin, den 19.7.2000

## Presseinformation

### Der Karneval der Kulturen gehört Berlin!

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Tip 15/2000 wird von Vertretern von drei (von 110!) Karnevalsgruppen auf Einladung des Tip die Frage erörtert, wem der Karneval der Kulturen gehöre. Diesem Termin vorausgegangen ist ein in Heft 13/2000 als redaktioneller Beitrag abgedruckter Brief von Juppy Becher von der ufafabrik, in dem die Veranstalter als "profilierungssüchtige Dilettanten" und "Personen, die keine Ahnung haben, warum sich Künstler überhaupt am Karneval der Kulturen beteiligen" bezeichnet werden.

Reagiert haben wir darauf mit einem Brief an den Chefredakteur des Tip, Karl Hermann, den wir zur Information in Kopie an alle Karnevalsgruppen geschickt haben. Als Antwort erhielten wir ein Schreiben von Herrn Hermann, in dem er uns unterstellt, diesen Brief nie an ihn abgeschickt zu haben (Zitat: "getraut haben zu schicken") und als offenen Brief in der Stadt zu verbreiten. Inhaltlich setzte sich Herr Hermann leider mit unserer Reaktion auf die oben erwähnte Veröffentlichung in tip 13/2000 nicht auseinander mit der Begründung, unser Schreiben

Geschäftsführer  
Andreas Freudenberg  
Berliner Volksbank e.G.  
BLZ 100 900 00  
Konto 21 00 59 59  
Spendenkonto  
Berliner Volksbank e.G.  
BLZ 100 900 00  
Konto 21 07 55 15

sei offensichtlich nicht für ihn bestimmt gewesen. Fazit von Herrn Hermann: "Ihre kleingeistige von persönlichen Motiven gefärbte Reaktion zeigt ganz offensichtlich, dass es mit dem weltoffenen Geist, der den Karneval der Kulturen so spannend macht, bei den Veranstaltern selber leider nicht so weit her ist."

Zeitgleich ging uns per Fax eine Einladung von der Tip-Redakteurin Eva Apraku zu einem "runden Tisch" in den Räumen des Tip zu. Ziel dieses Gesprächs sollte es vorgeblich sein, den Karneval der Kulturen "für die Öffentlichkeit transparenter zu machen", zur "derzeitigen Krise" Stellung zu nehmen sowie den Veranstaltern und "Vertretern einiger langjähriger Teilnehmergruppen" Gelegenheit zur Diskussion zu bieten.

In unserer Antwort an Frau Apraku lehnten wir eine Teilnahme an diesem "runden Tisch" ab. Zugleich verwiesen wir auf unsere bewährten Diskussionsstrukturen in regelmäßig stattfindenden Plenen, an denen alle 110 Karnevalsgruppen teilnehmen können, denen wir uns allen gleichermaßen verpflichtet fühlen. Weil wir den KdK mit all seinen Veranstaltungen sorgfältig evaluieren, ist ein Auswertungsplenum vor der Sommerpause gar nicht zu schaffen. Wie in jedem Jahr wird es nach den Sommerferien stattfinden. Und selbstverständlich muss dabei auch über die Verzögerungen beim Umzug intensiv gesprochen werden.

Die Strukturen beim Karneval der Kulturen sind so demokratisch, wie sie bei einer Veranstaltung dieser Größe nur sein können: Alle interessierten Gruppen treffen sich regelmäßig bei Plenen, die der gemeinsamen Diskussion und Auswertung dienen. An alle Gruppen ausgesandte Auswertungsbögen mit detaillierten Fragen zu den positiven und negativen Erfahrungen am Karnevalswochenende dienen uns jedes Jahr als wertvolle Grundlage für die Planung. In Einzelgesprächen und in zahlreichen Briefen machen die Gruppen konstruktive Vorschläge zur Gestaltung des Karnevals.

Die oben zitierte "derzeitige Krise" existiert nicht. Selbstverständlich gibt es bei einer Veranstaltung mit 4.000 Mitwirkenden und 110 Formationen zu manchen Punkten unterschiedliche Auffassungen. Dass aber die beim Tip Versammelten eine Krise herbeireden wollen, hat Tradition. Vier von ihnen waren bereits 1996 bemüht, in der ufafabrik die Karnevalgruppen hinter sich zu scharen – allerdings vergeblich.

Als Zentrum des Dialogs und der Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher Nationalität, Kultur und Religion hat die WdK ihre Rolle immer darin gesehen, mit dem Karneval den unterschiedlichen kulturellen Gruppen und Szenen dieser Stadt eine Plattform zu schaffen. Sie ist überparteilich und allen am Karneval Beteiligten gleichermaßen verpflichtet.

Die WdK zeichnet verantwortlich für die Konzeption, die Planung, Finanzierung und Realisierung dieses weltweit einzigartigen Karnevals. Sie wird auch im nächsten Jahr wieder die Verantwortung und das finanzielle Risiko für eine Veranstaltung übernehmen, die trotz ihres großen Erfolges noch immer keine geregelte Grundfinanzierung hat. Gerade die Tatsache, dass die WdK eine öffentliche Einrichtung ist und auch der KdK mit öffentlichen Mitteln gefördert wird, sorgt für größtmögliche Transparenz bei der Verwendung der finanziellen Mittel. Die WdK hat sich über die Jahre hinsichtlich ihres Finanzgebarens bei allen Zuwendungsgebern einen guten Ruf erworben.

Im übrigen hat die WdK als Veranstalter den Namen "Karneval der Kulturen" selbstverständlich schützen lassen.

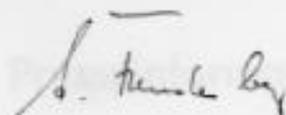
Entgegen der Darstellung in der Gesprächsrunde beim Tip gab es nie einen Plenumsbeschluss, den KdK als Demonstration anzumelden. Im Gegenteil: Nach Meinung der Veranstalter und der großen Mehrheit der Gruppen ist das verfassungsmäßig verankerte Demonstrationsrecht ein hohes Gut, das nicht verwässert werden darf. Die große Anerkennung für den KdK und die Glaubwürdigkeit der Veranstalter sind maßgeblich darauf zurückzuführen, dass wir uns den mit einer solchen Veranstaltung verbundenen Verpflichtungen nie entzogen haben.

Niemand weiß besser als wir, dass es Gruppen gibt, für die die Teilnahme am KdK ein enormer finanzieller Kraftakt ist. Es ist unser Ziel, dass in Berlin ein Fonds geschaffen wird, aus dem einzelne Gruppen mit einer überzeugenden Konzeption Mittel erhalten können. Angesichts der Haushaltsmisere ist diese Diskussion extrem schwierig. Das wird uns auch in Zukunft nicht davon abhalten, für diesen Karnevalsfonds zu kämpfen.

Es gehört zu den Aufgaben des Projektbüros, die Gruppen zu Fragen ihrer Konzeption, Finanzierung und bei technischen Problemen zu

beraten. In diesen Gesprächen warnen wir die Gruppen ausdrücklich davor, sich finanziell zu übernehmen. Im Unterschied zu anderen vergleichbar großen Umzügen erhebt die WdK übrigens keine Teilnahmegebühren. Außerdem organisiert die WdK in jedem Jahr in den Monaten vor dem KdK für interessierte Gruppen eine Kostümbau- und Probenwerkstatt (Mas-camp).

Die enge Zusammenarbeit zwischen den Gruppen und Veranstaltern ist eine der Grundlagen für den außergewöhnlichen Erfolg des Karneval der Kulturen. Diese Erfolgsgeschichte werden wir auch in den kommenden Jahren gemeinsam mit allen am Karneval der Kulturen Beteiligten fortschreiben.



Andreas Freudenberg



Dr. Brigitte Walz



Anett Szabó

P.S. Bei Interesse stellen wir Ihnen folgende Schreiben gern zur Verfügung:

1. WdK-Schreiben an Karl Hermann/Tip vom 22.6.00
2. Antwortschreiben von Karl Hermann vom 4.7.00
3. Fax von Eva Apraku/Tip vom 5.7.00
4. Antwortschreiben von WdK an Eva Apraku vom 7.7.00

Für Nachfragen erreichen Sie uns unter Telefon 622 42 32 oder 622 20 24.